

Explore Canada

Dies ist Teil 2 der Reise – Auf dem Landweg-

Ja, liebe Freunde, nachdem der erste Teil „Mit dem Frachter nach Kanada“ am Montag mit dem Einlaufen und Festmachen und dann von-Bord-gehen beendet wurde, geht es nun weiter mit der Berichterstattung des „Landweges“.

Reiseziele nach Tagen und Orten, sowie zugehörige Seite					
28.5.	Inhaltsverzeichnis - Montreal	1	30.6.	Nakiska-Ranch im Wells-Gray	34
29.5.	Montreal	2	1.7.	Wells-Gray-Park-Red-Willow-R	35
30.5.	Montreal	3	2.7.	Red Willow - Pemberton	37
31.5.	Montreal – Abfahrt - Cornwall	4	3.7.	Pemberton-Whistler bei Jörn	38
1.6.	Cornwall – Kingston - Napanee	5	4.7.	Whistler bei Jörn+Jackie	38
2.6.	Napanee	6+7	5.7.	Whistler-Vancouver	40
3.6.	Napanee - Niagara bei Lore	8	6.7.	Vancouver	42
4.6.	Niagara	9	7.7.	Vancouver	43
5.6.	Niagara – Kitchener	10	8.7.	Vancouver à Vancouver-Inland	44
6.6.	Kitchener - Port Severn	11	9.7.	bei Ali in Sidney	44
7.6.	Port Severn - Gravenhurst	12	10.7.	Ausgangspunkt Sidney	45
8.6.	Gravenhurst bei Maria	13	11.7.	Ausgangspunkt Sidney	45
9.6.	Gravenhurst	14	12.7.	Ausgangspunkt Sidney	46
10.6.	Gravenhurst – Toronto	15	13.7.	Ausgangspunkt Sidney	47
11.6.	Toronto	16	14.7.	Ausgangspunkt Sidney	47
12.6.	Toronto	16	15.7.	Ausgangspunkt Sidney	49
13.6.	Toronto	17	16.7.	Ausgangspunkt Sidney	49
14.6.	Toronto-Calgary	17	17.7.	Ausgangspunkt Sidney	50
15.6.	Calgary bei Paul und Lilli	18	18.7.	Aufbruch nach Courtenay	50
16.6.	Calgary	18	19.7.	Courtenay-Comox	51
17.6.	Calgary	19	20.7.	Comox – Port Hardy	52
18.6.	Calgary - Lake Louise	20	21.7.	Inside-Passage	53
19.6.	Lake Louise - Golden	21	22.7.	Inside-Passage	54
20.6.	Golden – Fairmont Hot Springs	22	23.7.	Rückf. Port Hardy - Comox	55
21.6.	Fairmont Hot Springs –Kimberley	23	24.7.	Ausgangspunkt Comox	56
22.6.	Kimberley – Woodbury Resort	24	25.7.	Ausgangspunkt Comox	56
23.6.	Woodbury Resort - Nelson	25	26.7.	Comox – Sidney	56
24.6.	Nelson – Osoyoos	27	27.7.	Sidney – Victoria	57
25.6.	Osoyoos (Maria´s Italian Garden)	28	28.7.	Sidney – Victoria	58
26.6.	Osoyoos – Penticton	29	29.7.	Sidney – Victoria	59
27.6.	Penticton – Vernon	30	30.7.	Sidney – Rundflug	59
28.6.	Vernon bei Elisabeth	31	31.7.	Sidney	60
29.6.	Vernon	32	1.8.	Sidney-Vancouver – Rückreise	60
30.6.	Vernon - Clearwater	33	2.8.	Ankunft Frankfurt à Hannover	61

Am Montag, 28.5. waren wir bekanntlich im Container-Terminal von Montreal angekommen. Die beiden Klar´s versuchten, den Flieger nach Chicago zu bekommen und Peter Habermann und ich ließen uns Zeit, nahmen in Ruhe unser Frühstück zu uns, ich verabschiedete mich von Ariel, unserem sehr aufmerksamen Steward, und seiner Kochcrew, dann wuchtete ich mein Gepäck von Bord, stieß mir natürlich beim Einwuchten in den Shuttle an der Dachkante mein Haupt und holte mir damit direkt die ersten Kanada-Weihen in Form einer kräftigen Kerbe trotz Mütze auf dem Kopf.

Am Tor zum Container-Terminal winkten wir ein Taxi heran, welches uns zur Metro bringen sollte. Trotz schneller Fahrt waren es sicher 10 min und damit war das erste CAN-Geld fällig – 10 \$ Die Fahrt mit der Metro kostete dann ebenfalls für 2 Personen bis St.Laurent 6 \$, für jeden also mal erst 8 \$. Peter hatte mein Kamera-Notebook-Dayback genommen und ich zog also meine „kleine“ Reisetasche hinter mir her bis zur Rue de Buillon 3619 – zu Diane, meiner Gastgeberin in Montreal. Es ist eines der vielen kleinen schmalbrüstigen, in der Regel 2-stöckigen Häuser, mit schmaler Treppe und kleinen Zimmern, aber alle vermietet, davon lebt sie halt eben. Zuerst hatten wir beide auf dem Weg dorthin kein gutes Gefühl, kamen an etlichen weniger Vertrauen erweckenden Ecken vorbei, aber dann erlebten wir doch eine Überraschung: Wir (also eigentlich ich!) landeten in einem „In-Viertel“, dem Quartier Latin von Montreal. Die Bilder sprechen für sich. Viele Tages- oder Mehrtagesgäste bei den vielen Vermietern, die es wohl hier gibt, dazu viele Studenten und abends ist das Viertel wirklich das pralle Leben!

Nachdem wir diese Feststellung gemacht hatten, wollte Peter etwas Geld umtauschen, die Banque Scotia wollte sein Geld nicht, was für ein Glück, denn gegenüber fanden wir die Trust Bank und dort zwei unwahrscheinlich nette junge Damen, die einerseits € in \$ wechselten und mir einige Scheine „klein machten“, das alles mit einem umwerfenden Charme. Die beiden jungen Damen sahen wirklich nach nichts aus, nahmen aber mit ihrem Wesen komplett alles ein. Toller Tagesanfang! Danach pilgerten wir langsam mit Hilfe der Karte in Richtung Vieux Montreal, dem alten Hafen und der Downtown, gingen kreuz und quer und rauf und runter, bis wenigstens mir abends die Füße weh taten. Gegen 19 Uhr haben wir uns getrennt, Peter fuhr zum Schiff, ich wieder zurück zu meiner Behausung. Schlafen war zwar angesagt, aber meine Knie taten mir weh, aber es ging letztendlich. Diane ist eine recht muntere Frau von etwa 50 Jahren, hat einen erwachsenen Sohn und ist sehr nett, lebt wie gesagt vom Vermieten. Das Zimmer wird natürlich nicht gemacht, das muss man selbst machen, aber bei den 3 Tagen ist das natürlich keine Sache. Das Duschbad ist etwas klein, nachgerüstet, im Obergeschoß aber ein vernünftiges richtiges Badewannenbad+Toilette. Natürlich alles „shared“, kein ensuite!! Habe ich ja kein Problem mit!

Dienstag, 29.5.2007

Ich hatte verabredet, um 8:30 am Frühstückstisch zu sein, weil erst ab 8 Uhr Frühstück angesagt ist. Traf dabei meine Mitbewohner, unterschiedliche Leute, aber u.a. ein junges Paar aus Österreich, wo der junge Mann mal ein Zeitstudium auf der McGill-Universität gemacht hatte und seiner Freundin nun zeigen wollte, wo er damals war. Sowas kenne ich ja auch! Viel miteinander gequatscht. Da ich heute allein bin – Peter hatte nicht angerufen und damit noch einen gemeinsamen Tag anhängen wollen- bin ich zur Metro (etwa 500 m entfernt), ein 3-Tagesticket gekauft und ab in die Innenstadt. Zuerst zur Bank of Montreal, um das in den vielen mails vorbereitete Eröffnen eines Kontos durchzuführen. Es hat wesentlich länger gedauert als angenommen, erst um 12 Uhr kam ich raus, dann sofort wieder rein, weil ich erkunden wollte, ob ich vom höchsten Stockwerk aus ein paar Fotos von allen 4 Himmelsrichtungen machen könnte. Aber trotz aller Bemühungen à nein, weil derzeit am Haus gebaut wurde und man keine Versicherungsprobleme bekommen wollte. Ich war eigentlich stinksauer, bin einfach gegenüber in die National-Bank gegangen, der Security-Mann gab mir den Tipp, ins 30. Stockwerk zu fahren und dort jemanden zu fragen, ob und so weiter..... Ja, da standen auch wieder ein paar junge Damen rum, die unbedingt rauchen mussten (Flur!), ich stellte mich als deutscher Journalist vor, habe eine gefragt, ..of course....., Sicherheitskarte raus, durchgezogen, Türe auf, eine weitere Dame wurde von ihr gefragt....no problem....., man gab mir dazu die Hinweise, wo Nord, Süd, Ost und West war und dann habe ich einige Fotos gemacht, artig danke gesagt und wieder runter auf die Touristen-Ebene Ausgang. So geht's halt eben auch und dann freut man sich besonders.

Dann aber wieder rein in die Metro und raus zum Olympia-Park und da wollte ich ja auf den Turm, das Wahrzeichen Montreals, schon mit den letzten Bildern vom Schiff aufgenommen.

Die Metro in Montreal läuft ähnlich der Monorail in Kuala Lumpur auf Beton-Bahnen mit Gummirädern, wird rechts und links von ebenso ähnlichen Gummirädern in Spur gehalten. Die sichtbaren Gleise sind nur für die Stromabnehmer. Die Metro hat ein ganz schönes Tempo drauf. Man kauft regulär ein Einheitsticket (die meisten haben natürlich ein Dauerticket und ziehen das an den Durchgängen durch einen Streifenleser und man kann das Drehgitter passieren), wirft es sofort

hinter dem Gitter wieder in eine Box. Mit dem 3-Tages-Ticket (wurde freigerubbelt) bedient der Kassierer einen Schalter, damit ich das Drehkreuz passieren kann. Mit dem Ticket kann ich alle Verkehrsmittel benutzen. Jetzt damit schleunigst weiter im Olympia-Park.

Bei der Kasse wieder meinen Ausweis gezeigt und ich bekam ein Freiticket. Mit einem Schrägaufzug fährt man nach oben. Natürlich tolle Aussicht über das etwas weiter liegende Downtown-Montreal, denn der Olympiapark liegt immerhin wenige km außerhalb der Innenstadt. Ganze 8 Stationen mit der Metro. Nach den Fotos Rückfahrt mit dem Schrägaufzug, wieder in die Metro und ab in die Innenstadt. Dabei kam ich bei Alamo vorbei, wo ich ja meinen Wagen ab morgen, Donnerstag, übernehmen will. Denke, geh mal rein und frage, ob alles ok. Leider gab es einige Schwierigkeiten, also war ich umgehend gezwungen, meinen Vermittler „Holidayauto“ anzuschreiben zwecks Klärung. Es ging dann zwar noch insgesamt zweimal schief, aber die Firma reagierte letztendlich zufrieden stellend und relativ schnell, so dass meiner Mietwagen-Übernahme nichts im Wege stand am nächsten Tag; siehe jedoch dort!

In einem „preiswerten“ Lokal, einer Art Sportbar, habe ich gegessen, Lachs auf Salat des Hauses, eine echte Riesenportion, mit Kaffee für 10 \$ das war wirklich gut, dafür bin ich am Mittwoch genauso reingefallen, als mir die gleiche Kellnerin den Tipp des Tages verkaufte. Siehe dort. Nun hatte ich aber doch langsam die Faxen dicke, also wieder ein in die Metro und ab nach Hause. Da das Wetter blendend war, habe ich in dem Park im Quartier Latin eine Crepes gegessen, dazu ein Kaffee, Leute und Kinder beobachtet und fotografiert und mit dem jungen Vater meines kleinen Objektes lange rumgeplauscht, er immer hinter seiner kleinen Tochter (etwa 2-3) her. Dann nur wenige Schritte weiter waren alle Lokale überfüllt, das Wetter war wirklich einladend. Im Zimmer angekommen, sofort wieder Notebook raus, geschrieben, dann Fotos überarbeitet und endlich ins Netz gestellt, na ja, das habt ihr sicher schon alle gesehen.

Für die Uneingeweihten: Wenn in den Folgeseiten immer mal wieder das Wort WLAN auftaucht, dann ist das keine Krankheit (oder vielleicht doch??), sondern die gebräuchliche Abkürzung für „Wireless Local Area Network“, also eine Netzverbindung ohne Kabelanschluß. Mit Kabeln zur Verbindung heißt das nur LAN, klar, weil ja nicht wireless! Hat inzwischen jeder Flughafen, Starbucks, alle Hotels, viele Electronic-Geschäfte usw. Man muss nur einen Unterschied wissen: Es gibt das „offene“ WLAN und das „geschlossene“, also z.B. Flughafen oder Bahnhof oder... ist offen, da hole ich mein Notebook raus und arbeite damit, sieht man ja auch immer wieder. Dieses WLAN ist natürlich „ohne Schutz“ hochgefährdet, das muss man einfach wissen. Das „geschlossene“ dagegen findet man in Hotels, Firmen etc und der Computer meldet sich mit dem Hinweis, dass er ein Passwort braucht, um reinzukommen. Das hinterfragt man und...bekommt es oder nicht. Ins Bett ging ich dann um 23 Uhr.

Mittwoch, 30. Mai 2007

Heute ohne große Eile zur rechte Zeit wieder am Frühstückstisch, noch mal lange mit den Österreichern gesprochen, dazu ein Kanadier aus der englisch-sprechenden Seite. Nach einigen mails dann wieder Kamera gepackt, runter ----aber oh Schreck, es hatte geregnet.

Den Vorschlag meiner Vermieterin doch nicht aufgegriffen, da es inzwischen aufhörte, nur Jacke an und ab zur Metro, in die Stadt. In dem noch nicht ganz abgearbeiteten Viertel von Downtown rumgelaufen, wollte eigentlich eine Sightseeing-Tour machen, hatte 14 Uhr im Kopf, war aber 13 Uhr gewesen – Bus also abgefahren!! Gegen 13 Uhr hatte ich vorher gegenüber eben dem Touri-Büro in dem Lokal von gestern gegessen, heute also der große Reinfall.. Ok, Aussprache mit dem Chef, damit erledigt, aber dass war dann doch wohl der letzte Besuch. Vorher war ich bei CAA, dem kanad. Automobilclub gewesen, hatte mir alle notwendigen Karten sowie ein Tourbook geben lassen, welche ich nunmehr mal studieren muss. Jedenfalls sollte ich wohl am Lorentzstrom entlang fahren und dazu bekam ich ausreichend Kartenmaterial.

Eines habe ich womöglich vergessen zu berichten:

Hier fängt gerade erst die Saison an, daher ist auch noch nicht viel los hier. Natürlich sind die Leute bei Sonnenschein dann direkt auf den Strassen wie bei uns auch.

Gestern Abend sollte um 19 Uhr Ortszeit die Canada Senator wieder in See –pardon: Fluss- stoßen. Ohne Zweifel dürfte die Rückfahrt auf dem Lorentzstrom wesentlich schneller sein als die Hinfahrt, denn es geht mit der Strömung flussabwärts und mit wesentlich leichter Ladung, da das

Schwesterschiff bereits mit einem Abstand von nur 2 Tagen der Senator bereits im Nacken saß, weil dort kein Streik mehr gewesen und auch kein Unfall. Übrigens hatte die Canada Senator 2001 auf dem Lorentzstrom schon mal ein Segelboot überfahren, wobei 2 Leute ums Leben kamen. Es lag aber keine Schuld zu Lasten der Canada Senator vor, die Seglerbesatzung hatte – weil alle besoffen und im Schlaf- jedes Signal überhört und ein Containerschiff kann dann nicht „mal eben“ das Ruder rumwerfen, wenn nur noch wenige Meter (100-200) zwischen den beiden Schiffen liegen. Dieser Bericht ist also meine Spät-Nachmittag-Arbeit und soll erst wieder fortgesetzt werden am nächsten „Schlafort“ – wo immer das sein mag.

Donnerstag, 31. Mai 2007

Der nächste Schlafort ist nun Cornwall an der A20 nach Toronto, ein Zimmer in der Econo-Lodge (66\$) Ja, der Tag hatte es in sich!

Morgens als erstes natürlich noch in meinem Zimmer ein Blick ins Internet, ja, Holidayauto hatte den neuen Voucher geschickt. Da ich keinen Druckeranschluß hatte, auf Stick gespeichert und an Dianas Mac-Drucker ausgedruckt. Nicht großartig alles nachgelesen, nur den Termin kontrolliert und der war jetzt auf den 31.5. – also heute ausgestellt, soweit in Ordnung. Danach gepackt und als dann das nette Pärchen sich auch zur Abreise bereit gemacht hatte, haben sie mich bis Bahnhof Buenaventura mitgenommen, da sie zu Freunden und später zum Flughafen wollten. Er hatte ja eine Zeitlang an der McGill-Uni hier studiert.

Was mich am neuen Voucher wunderte, war die Tatsache, dass der Übergabeort nicht mehr Stanley Street war, sonder St.Jaques West, weit draußen. Also Fahrt bis Vendome mit der Metro und dann mit dem 90er Bus bis zum Ziel. Soweit klappte das alles auch sehr gut. Ich sah sofort an der Bushalte die Alamo-Reklame, rein, 2 nette junge Männer (eigentlich war es mehr eine Werkstatt gegenüber der Alamo-Vertretung in der Stanley Street). Voucher vorgelegt...ja, ich könne da den schwarzen Ford dann nehmen, einen Moment bitte –etwa 15 min- ich mache den nur noch fertig.....

Dann war es soweit: Führerschein...nein, nicht den internationalen, das Original, Pass natürlich, Kreditkarte.....wozu frage ich, ist doch alles bezahlt. Ja, das stimmt, ich solle aber den Wagen leer zurückgeben und das waren dann die 67 \$ Tankgebühr. Ok, das war soweit verstanden. Wie auch immer, ich hatte mich schon gewundert, dass gegenüber der alten Bestätigung, ein Economy-Wagen, jetzt ein Comfort-Wagen gelistet war, ein schöner Ford-Escape-Allrad-6-Zylinder. Und plötzlich beim Reden kommt heraus, dass der Abgabeort nicht Toronto, sondern wieder Montreal sein sollte. Auf dem Voucher war das wirklich ausgedruckt. Ich sprang im Quadrat, aber der gute und sehr freundliche junge Mann konnte ja nichts dafür, hatte am Ende sogar ganz beruhigend auf mich eingewirkt mit den Worten: Nun nehmen Sie mal erst den Wagen und in den nächsten 11 Tagen haben Sie ja die Gelegenheit, mit ihrem Agenten Holidayauto den Abgabeort entsprechend auf Toronto zu ändern.

Dieser Gedanke war dann ein Lichtblick, ich packte meine Papiere, startete den Wagen –sehr angenehm- und fuhr zu meiner Unterkunft. Dieser Weg war problemlos, denn es ging immer die Sherbrook entlang und ich musste irgendwie nur darauf achten, mal links in die St.Denis, die ich bestens kannte, einzubiegen. Aber alles klappte reibungslos, ich kam an, packte meine Sachen in den Wagen, verabschiedete mich von Diane und los gings. So dachte ich mir das wenigstens. Hatte vorher die Montrealkarte noch angesehen, lag neben mir. Trotzdem habe ich eine Ehrenrunde gedreht in dem Straßen-Moloch Montreal (3,5 Mio EW) mit seinen Einbahnstrassen (obwohl ich diesen Teil von Downtown schon gut im Griff hatte), bis ich am Ende die Zufahrt zur A20 geschafft hatte. Dann war alles klar: Immer geradeaus! Toronto –wo ich ja vorerst nicht hinwollte- war etwa 550 km entfernt. Der St.Lawrenz-Seaway liegt irgendwie immer links neben einem –wenn auch etwas weiter entfernt, aber sehen kann man das Wasser immer, obwohl der Strom hier mehr Seen-als Fluss-Charakter hat. Nach etwa 30 km taucht ein kleines Örtchen St.Anne auf, ich gehe von der A20 runter und fahre in den Ort. Überall „Arret“-Schilder und wer die amerik. Verhältnisse kennt, begreift sofort: first come à first go. Im späteren Reiseverlauf sind das die „4-way-stops“ Am Wasser bei noch wenig Touristenverkehr –siehe weiter oben- zu Mittag gegessen und einen Kaffee getrunken. Dann einen Rundgang durch die Umgebung und nach einer Stunde rumlaufen dann gerade als Regen einsetzte wieder den Wagen erreicht und losgefahren Richtung Westen (A20 Ouest oder A20 West). Nach weiteren etwa 30 km taucht das große Schild „Ontario“ auf, ich fahre

die nächste Abfahrt runter, will mal wieder etwas sehen und was ich sehe, ist recht schön: Kaum weg von der Autobahn befinde ich mich in einem Gebiet, welches an die typischen amerikanischen Bilder von Florida erinnert: Vom Lorenzstrom her lange Grachten ins Land, wo alle Grundstücke den Wasserzugang haben und natürlich die Boote auch dort liegen, hier nur garantiert kostengünstiger als in Florida. Ich dachte an meinen Mitfahrer und Bootsbesitzer Habermann !

Dann wieder gedreht und zurück zur Autobahn. Höchstgeschwindigkeit 100 und mindestens 60 ! Wer hält sich nicht dran? Die großen Trucker! Auf großen Schildern stehen die Strafen:

120 à 95\$; 130 à 220 \$; 140 à 295 \$

Sehr viele Trucks überholen PKW-Fahrer, die sich ziemlich genau an das Limit halten, ich sowieso, denn ich will ja etwas sehen und dabei das eine oder andere Bild machen. Die Trucks sehen z.T. natürlich wirklich toll aus, in allen Farben und es ist ja bei den großen Entfernungen, die die Fahrer bewältigen müssen, gleichzeitig die Wohnung des Truckers für viele Tage. Dann kommt Cornwall in Sicht, ich befolge für Downtown die mittlere Abfahrt (von dreien), finde aber keine der im CAA-Tourbook gelisteten Herbergen. Frage einen daherlaufenden Mann (evtl. wäre sogar Penner gerechtfertigt, hatte aber statt Rotweinflasche eine O-Saftflasche in der Hand) nach der Brookdale Ave. Er bietet sich an, mich dorthin zu lotsen, gucke ihn an, so schlimm sieht er nicht aus, nehme an. Wir fahren in die entgegen gesetzte Richtung und er leitet mich wirklich zum Ziel EconoLodge. Lasse meinen Ausweis dort mit dem Hinweis, ich müsse meinen guide wieder in die Stadt zurückfahren, denn fast alle Unterkünfte liegen in einem gemischten Industrie-/Autohandel-/Einkaufsgebiet. Den Mann nahe Stadtmitte abgesetzt, 2 \$ für einen neuen Drink spendiert und wieder zurück. Dann sehe ich eine der typischen Stahlbrücken über den Lorenzstrom, wie schon in Quebeck, Trois Riviere, Montreal gesehen und fotografiert. Die Brücke ist „Toll“ und auf der anderen Seite ist die USA-NY In Cornwall ist die Lawrenz-Seaway Authority zuhause und offensichtlich sind (noch??) Cotton-Mühlen in Betrieb, denn auf z.B. dem Hof von der EconoLodge liegen zusammengewehte Flecken von diesem Material.

Die EconoLodge hat laut CAA-Tourbook (ist schon recht gut zu gebrauchen) einen WLAN-Anschluss, der auch angezeigt wird, aber trotzdem keine Verbindung zum Internet bringt. Nachdem ich meine Lieben per Fax informieren und vor allem meine Beschwerde an Holidayautos per Fax loswerden wollte, ließ mich der Clerk wissen, dass auch er momentan keinen Anschluss habe, ich solle später nochmals probieren. Das wird dann morgen nach der Nachtruhe sofort sein, insofern kann ich –anders als bei Diane- alles stehen und angeschlossen lassen und vor allem ohne Ohrstöpsel ins Bett und nachts auf das WC gehen, das kein „geschartes“ WC ist!!!! Ich gehe gegenüber in einen Abkömmling von MacMampf und esse eine „vegetarian pita“, trinke im Zimmer eine der heute eingekauften 7Up´s. Und dann mache ich gegen 22,30 Uhr die Schotten dicht. Gute Nacht!!

Freitag, 1. Juni 2007

Gegen 8 Uhr stehe ich auf, nachdem ich das Krad von meinem übernächsten Nachbarn schon habe anspringen hören. Dusche –ausreichend Platz !!- und dann „free breakfast“ –mal sehen, was das ist. Ja, das war wirklich was nach dem Motto „was nix kost, is nix“.

Aufgeschnittene Unterteile von MacMampf-Dubleiten, Muffins, Kunststoff-Besteck, Butter in der Schale und 2 Sorten Marmelade. Natürlich Kaffee oder eben das heiße Wasser für Tee. Letzteres wird gewählt!! Danach erneut versucht, WLAN-Verbindung zu bekommen, klappt auch, also alle Nachrichten raus, vor allem an Holidayautos!! Danach packen, Toilette, Wagen befüllen und starten. Das mit dem „Wagen befüllen“ habe ich erst wieder im Laufe des heutigen Tages dazugelernt. Beim ersten Mal hatte ich die schwere Tasche noch durch das getrennt aufzumachende Rückfenster gewuchtet, bekam einfach die Heckklappe nicht auf. Woran lag es?? Da auch die Seitentüren nicht zu öffnen waren, musste ich mich mal damit beschäftigen und fand heraus, dass ich den Verriegelungsknopf an der Fahrertüre innen betätigen muss, damit alle Türen von außen zu öffnen sind, alternativ den Schlüsselknopf doppelt betätigen. Abfahrt gegen 9:30 in Gemütsruhe, es drängt keiner! Am Ortsrand schon mal nachgetankt. Ich bin erstaunt, habe zwar nicht ausgelitert, aber der 6-Zylinder verbraucht bei meiner sehr moderaten Fahrweise offensichtlich „nur“ etwa um die 10-12 ltr, wobei der Literpreis um den 1 \$ herum schwankt, also 0,70 € Damit kann ich leben.

Hier direkt etwas zur Fahrweise der Kanadier: Man hält sich –wie schon beschrieben- mit allenfalls +10% an die vorgeschriebene Geschwindigkeit. Außerdem ist man mehr als höflich, also keine

Schnellstarts, wildes Abbiegen (das lernen die höchstens von mir) und ähnlich. Beim Einbiegen von Neben- in Hauptstrassen wird auch der letzte noch zu sehende Wagen erst vorbei gelassen, ehe man auf eine bevorrechtigte Strasse abbiegt. Rechtsabbieger auch bei Rot, aber mit Vorsicht!

Gehe also in Cornwall wieder auf den Highway 401 in Richtung Toronto, bleibe aber nur etwa 50 km darauf, weil interessante Hinweise ein Verlassen des Highway sinnvoll erscheinen lassen. Daher zuerst einmal zu einer alten –heute noch in Gebrauch befindlichen- Seeschleuse (seaway-lock), allerdings nur für Frachter mit bestimmten maximalen Breiten, die Länge war nicht so entscheidend. Der Höhenunterschied war gewaltig à 0,5´ bis max. 6´ = 0,5 Fuß bis 6 Fuß = 15 cm bis 90 cm !!

Das war bei dem Örtchen Iroquois. Von da ab bin ich in Richtung Kingston immer an dieser Küstenstrasse geblieben, weil natürlich viel interessanter und in den Orten auch mal in das Ortsinnere ein Abstecher möglich war. In Johnstown ist wieder eine „Toll-Brücke“ über den Strom in die USA. Danach bei Prescott ein altes Fort fotografiert mit Historie-bewussten Damen in Kostüm. In Prescott dann geluncht und weiter gings. Immer den Fluss neben mir, wobei ich manchmal das andere Ufer fast nicht sehen konnte. Bei der Gelegenheit ein Wort zu der überwältigenden Landschaft, nicht eben Berg und Tal wie Neuseeland, sondern eine reine Fluss-Seen-Landschaft. Tausende von Mini-Inseln, oft ein Häuschen drauf, oft nur ein Bootsschuppen, alle paar Kilometer eine Marina wie aus dem Bilderbuch. Da denke ich fast immer an Peter Habermann, der nach Rückkehr sein in Mainz stationiertes Boot zu Wasser lassen will.

Die Strasse ist rechts und links in kürzeren oder weiteren Abständen mit den typischen Bungalows bebaut, teilweise Stein, teilweise natürlich Holz. Viele zum Verkauf stehend, ebenfalls wie Neuseeland. Alle Grundstücke sind –auch wie Neuseeland- wohl gerade gemäht worden oder man sieht die Leute mit Hand- oder Aufsitzmäher arbeiten, Richtig, es ist ja Freitag !!

Und die Flächen sind ja nicht mit unseren Reihenhauses-Vorgärten zu vergleich!! Das sind ja halbe Parks und manchmal habe ich das Gefühl, der Mann/die Frau mähen direkt Nachbars Grundstück mit. Wohl bekomm`s!! Ich bin manches Mal wieder umgedreht, um einen guten Schuss zu machen, aber man könnte dranbleiben, so verdammt gut sieht alles aus!! Ich muss mich zügeln und fahre an manchen Stellen, wo der Fuß schon zur Bremse zuckte, dann doch weiter.

Und so komme ich –wie bereits gesagt- langsam nach Kingston rein. Am Ortseingang sehe ich zuerst einmal, dass Kingston das Hauptquartier der kanadischen Streitkräfte ist, u.a. ist die Militärakademie direkt am Ortseingang und das alte „Fort Henry“, welches natürlich besichtigt werden muss. Sehr viel zu sehen gibts leider nicht, u.a. auch, weil es sehr dunstig geworden ist und die Bilder sicher stark nachgearbeitet werden müssen. Aber einige Akademie-Studenten –weiblich als auch männlich- machen in alten Uniformen Dienst und auch Musik dazu passend aus der Zeit. Ansonsten nur durch Kingston (117.000 EW) durchgefahren, war irgendwie so was wie rushhour mit sehr vielen Autos. Halte mich gefühlsmäßig an der Seeseite, denn jetzt ist es eigentlich der Ontario-See, der links liegt. Ich komme durch Strassen, die besser nach England gepasst hätten, wirklich very british !! Da ich mich wie gerade gesagt an die Seeseite halte, habe ich einen Rechtschwenk der Strasse zwar mitbekommen, aber wollte ja an der Seeseite bleiben. Dabei kam ich am Flughafen vorbei und am Ende des Flughafens war auch die Strasse am Ende!! Also zurück und an der wirklich stark befahrenen Abzweigung dann nach links , nach einem km auf einen „Highway“, der aber wieder am See entlang lief und den ich –logisch- weiter befuhr. Es wurde gerade 18 Uhr und ich dachte, musst mal ein Motel suchen. Dazu war diese Strasse aber nicht richtig, also rechts abgefahren, um wieder in „bewohntere“ Gegenden zu kommen und bin dann hier in Napanee gelandet bei einem Inder mit seinem Fox-Motel. Na ja, ich bin ja nicht so wählerisch, sein Super-saver-Preis war 59,-\$, allerdings ohne „Frühstück“ a la EconoLodge. Braucht es auch nicht zu sein. Gehe gegenüber frühstücken! Aber es ist –Voraussetzung für mich- WLAN vorhanden, er ist ganz stolz darauf!! Hat mich um ein Bild seines Anwesens gebeten, hätte er mal früher sagen sollen, dann hätte er noch am Preis drehen müssen. Mal sehen, wie das Bild nach Verbesserung aussieht. Für heute ich aber jetzt Schluss!!

Samstag, 2. Juni 2007

Ja, lieber Leser, das war mal wieder ein Tag – im positiven Sinne!

Nach dem Frühstück gegenüber in Tammy's Family Restaurant mit 2 Eiern auf Schinken und Toast mit Marmelade nebst Kaffee incl. Refill für ganze 5,-\$ = 3,50 €, startete ich durch nach Kingston,

also 40 km zurück, weil mir Lore Schafer, meine nächste Gastgeberin an den Niagara-Fällen, diese heiße Empfehlung zumailte. Und heiß wurde es im Laufe des Tages! Aber der Reihe nach. Start also gegen 9 Uhr mit dem Hinweis meines indischen Motel-Besitzers, einfach auf der vor mir liegenden Strasse immer geradeaus zu fahren, dann käme ich in Kingston an. Statt dessen habe ich es aber bevorzugt, den Highway zu nehmen für diese 40 km und um 9:59 stempelte mir der Parkwächter in Kingston nahe Hafen den Parkschein ab. Ich hatte nicht lange gesucht, obwohl ich sah, dass dieser Parkplatz wahnsinnig teuer war. Da das Einschecken für die ins Auge gefasste 3-stündige Bootsfahrt erst zwischen 12 und 12:30 war, konnte ich noch rumlaufen. Im Radisson-Hotel neben dem kleinen Ausflugsboot-/Sportboothafen habe ich einfach in der Rezeption gefragt, ob ich mal ins oberste Stockwerk dürfe zwecks Foto (immer mit Presseausweis und der zugehörigen Erklärung). Ja, ok, ich fuhr in den 6.Stock und machte zwei Fotos, denn es war nicht wie angenommen hoch, der zugehörige Hochhausteil waren privat genutzte Appartements. Und leider war heute die Rezeption nicht besetzt. Dafür wurde mir wenigstens die Bootstour erlassen, was immerhin 27,-\$ ausmachte. Um 12:30 ging es los, es war sowohl eine Gesellschaft an Bord des einem alten Raddampfer ähnelnden (aber ohne diese Schaufeln!) Schiffes als auch normale Bootstouristen. Und dazu gab es etwas besonderes: Die Bootstouristen wurden von Chris-Barber-Nachfahren empfangen mit Icecream, dem Chris-Barber-Oldie. Im Laufe der Tour wurde 2 x je etwa ½ Stunde tolle Musik nebst Blödelei geboten. Absolut einmalig und unterhaltend!! Tolle Beigabe! Die Fahrt durch den St.Lawrenz-Seaway, der Teil der 1000-Islands ist, war kaum beschreibbar schön. Insgesamt sind vom kleinsten Island bis zum größten mit 21 km Länge 1864 Inseln registriert. Voraussetzung: mindestens 6 m² und 3 lebende Bäume auf der Insel. Egal wie groß, ich habe bis auf wirklich nur an 2 Händen abzählbaren Miniinseln keine ohne Haus oder Bootshaus gesehen. Habe über 100 Fotos geschossen, der Eindruck ist überwältigend-bleibend. Von Schloß-ähnlichen Bauten, die teilweise an Land in Vorfertigung gemacht wurden, bis zur kleinsten Hütte war alles vertreten, wobei die Hütten nach meiner Schätzung weniger als 10% ausmachten. Und da heute Samstag war, die Sonne vom Himmel knallte (>30°) hatten alle auch ihre Boote rausgeholt, denn wie soll man sonst schon zu der eigenen Sommerfrische kommen?? Es ist wirklich ein Gewimmel von Inseln, da waren die Insel-Welten in Neuseeland nichts gegen. Wie oben gesagt, so muss ein Samstag aussehen!! Um kurz nach 15:30 wurde wieder angelegt und ich muss sagen, diese Freikarte war gut angelegt ! Leider kam nun das dicke Ende am Parkplatz ! 6 Std x 3 = 18 \$, limitiert allerdings auf Höchstwert 14 \$. Das war bitter, zumal die Getränke im Wagen natürlich eher zu heiß denn kalt neigten und die Schokolade –gottlob noch zu!- war flüssig. Jetzt ist sie im Kühlschrank neben den Spritedosen. Es hatte keinen großen Zweck, mehr in Kingston zu unternehmen bei der Hitze (trotzdem war es auf dem Wasser wieder diesig-dunstig!!). Kaufe in einem A&P-Supermarkt noch etwas ein, u.a. eine ausgestanzte Ananas, die wird zuhause verdrückt. Komplet! Danach also am Ortsausgang zum Highway nachgetankt und komme auf den Schnitt von sehr genau 10 l/100 km, für den Wagen nicht schlecht , aber man muss auch meine zwangsweise sehr moderate Fahrweise beachten. Zurück in Napanee zum Motel, ausgeladen, kurz geduscht. PC an wegen neuen Nachrichten. Na ja, dass zuhause der Rasenlüfter nicht anspringt kann ich nur mit gutem Ratschlag beantworten, leider kein direkter Service möglich!! Es ist 18 Uhr und ich will –da heute Mittag nichts gegessen- jetzt etwas zu mir nehmen. Fahre die 2 km in den Ort, Wagen abgestellt, rumgelaufen, aber eigentlich tote Hose. Nach 10 min entscheide ich mich, wieder an die Autobahn zu fahren, denn da gabs den üblichen Auflauf: MacMampf, Wendys und andere. Ich entscheide mich zum „Golden Dragon“, welches auf einem Truckerhof liegt und die sicher anständig essen wollen. Freitag-Samstag Buffet für 14,99 à war zuviel für mich, hätte in keinster Weise einen gerechten Verzehr als Gegenleistung gehabt, also ein Viertel einer Gemüsepizza gegessen. Die war aber wirklich hervorragend!!

Dann mit Wagen noch eine Ehrenrunde über den Truckerhof gemacht, denn da standen sicher so an die 100 Trucks, besonders Freightliner und Volvo in der bekannten Bauart, entweder klassisch, also mit den hochgezogenen Auspuffrohren, oder modern mit aerodynamischem Führerhaus und Auspuff moderat versteckt. Für Fans ein toller Anblick.

Zurück im Motel, mal erst für die zweite Nacht bezahlt und dann ran an diesen Bericht.

Daneben die erwähnte Ananas langsam verdrückt, garniert mit etwas von der Schokolade, die wieder Form gewonnen hatte. Wegen des Frühstücks morgen bin ich mir nicht sicher: vermutlich gehe ich

wieder zu Tammys gegenüber, werde aber nur 2 Pancakes mit Honig essen. Die Dicken sind mir eine tägliche Warnung und manche wirklich eigentlich attraktive junge Dame –so wie eben im Truckerlokal eine Security-Lady von geschätzt 30 Jahren- hatte sicher Unterwäsche Größe 60 ! Ansonsten ist nur noch das Überspielen der Fotos angesagt und dann ist mal erst Schluss für heute.

Sonntag, 3. Juni 2007

Es ist 21 Uhr und ich sitze bei Lore und Dieter Schafer in vinelands nahe Niagara.

Heute morgen war wieder das bereits o.a. Thema „Frühstück“ dann wirklich umgesetzt worden mit 2 Pancakes, dazu jede Menge Ahorn-Sirup und eine Tasse Kaffee. Danach wieder rüber ins Motel, die Klamotten aus dem Zimmer raus und in das Auto verstaut. Los geht's.

Auf der 401 –West, also gegen Toronto, aber dazwischen kamen ja jede Menge kleinerer Orte, an denen man vorbei fuhr, wo sicher der eine oder andere Abstecher hätte gemacht werden können. Nach gut 2 Stunden wurde man langsam durch erhöhten Verkehr auf die Bedrohung „Toronto“ aufmerksam gemacht und eine weitere Stunde später hatte einen der Moloch schon gefressen. Es hieß hier nur: Entweder mitrollen oder untergehen. Mitrollen bei 4-6 Fahrspuren und Tempo 100. LKW überholen rechts und links. Trotzdem immer wieder der Griff zur Fuji, um auch trotz des Verkehrs noch ein Bild zu schießen. Es ist „Einhand-Betrieb“ angesagt, denn die Kamera schaltet sich ja über den Stromspar-Modus in einer Minute ab. Also Griff nach rechts, Kamera einschalten und zugleich den Wippschalter für Zoom bedienen, kurz hoch damit, mit einem Auge Verkehr beobachten, mit anderem Ziel anvisieren und abdrücken. Und nur ja nicht den Weg verlieren, immer letzten Endes die 401-West im Auge behalten. Ich weiß natürlich, dass Ende Toronto dann der Abzweig auf den QEW (Queen Elizabeth Way – 1939 von der Queen-Mum eröffnet) nicht verpasst werden darf, da der nach Niagara und Fort Erie (CA) und Buffalo auf amerikanischer Seite geht. Meine Wegeb Beschreibung hatte ich –schlau- ins CAA-Tourbook gelegt. Na ja, irgendwie hatte ich nach vielen Abfahrten auf dem QEW gedacht, fahre lieber mal raus, iß eine Banane und lies dir mal die Beschreibung durch. Also nächste Abfahrt genommen, Ecke Seitenstraße geparkt, Banane gegessen. Dann Wegeb Beschreibung rausgesucht –oh Schreck, bin ich womöglich schon zu weit gefahren??? Nochmal hingesehen – nanu, da steht ja Victoria Ave !! War ich doch zufällig an der richtigen Abfahrt raus!! Jetzt aber der Beschreibung nach!! 8 km dieser Strasse nach, Mensch, wo lande ich denn hier? Und jetzt links in die 8. Ave, von der wieder die 15. Strasse abgeht. Herrjeh, das ist ja wirklich weit in der Landschaft, wenn auch in Weinfeldern, die sich rechts und links der Strasse erstrecken. Das durchschnittlich gute Klima durch Ontario- und Eriesee bieten ertragreichen Anbau. Na ja, endlich an der 15.Strasse das zweite Haus gefunden – mein Heimat für 2 Tage ! Lore ist hier seit 1955, mit ihren Eltern ausgewandert, Dieter kam 1958 nach. Jetzt keine Landwirtschaft mehr, dafür eben regelmäßig B&B-Gäste –durch großen Freundeskreis in Deutschland mehr oder weniger regelmäßig ausgelastet als Standortquartier zur Region Niagara, auch wenn bis dahin noch 40 km zu fahren sind!!

Da es erst 15 Uhr war –gut gefahren, Gerth!- noch einen Abstecher nach St. Catherines am Ontariosee, hier oder besser im nahen Niagara on the Lake fließt der Erie-River (also das Wasser von den Fällen) in den Ontario, dann weiter durch den Lorenzstrom in den Atlantik. Und das ist der danach benannte St.Lawrence-Seaway, er geht letztlich von den Großen Seen (hier also Erie) durch 7 Schleusen mit insgesamt ~55 m Höhenunterschied –das ist die Höhe der Niagara-Fälle- über eine Strecke von 46 km zum Ontario-See, dort quer rüber und bei Kingston geht es in den Lawrence-Strom, auch wieder z.T. mit Schleusen. Insgesamt ist es aber ein bestimmter Schiffstyp, der hier nur fahren kann, nämlich eine maximale Breite von 24 m haben darf. Er ist für diesen Schiffsweg konzipiert und kann damit auch nur die Küstenregion bedienen. Für den Atlantik sind diese Schiffe nicht geeignet, daher wird die Ware aus Übersee in Montreal umgeladen, auf Schiff, Bahn oder LKW. Nachdem ich mir bei „noch“ gutem Wetter also die Schleuse(n) angesehen hatte, die Durchfahrt zweier Boote mit dem Hochklappen der Fahrbahn erleben durfte, ging ich zum Wagen zurück, um nochmals in die Innenstadt von St.Catherines zu fahren. Vorher aber erst nachtanken!! Und ich muss unbedingt eine mail loslassen, denn Lore hat leider nur „normalen Modem-Anschluss“, das ist doch sehr nachteilig und zeigt mir, dass ich für die restliche Strecke zuerst frage, ob WLAN vorhanden ist, was die meisten Motels haben. Da ich meinen Notebook-Koffer noch im

Wagen habe, ziehe ich also meinen „WLAN-Finder“ heraus und sehe, es wird ein Motel mit WLAN angezeigt. Die Mitarbeiterin kannte sich aber nicht aus und schickte mich an eine andere Adresse. Da jedoch bin ich gar nicht erst hin, denn in meinem CAA-Tourbook sehe ich, dass das nahe liegende Comfort-Inn WLAN hat. Ich also rein und an die Rezeption, frage, ob ich mal ins Netz dürfte (weil ein „geschlossenes“ Netz also nur mit Passwort möglich), weil ich als Journalist aus Deutschland meinen Report wegschicken müsse..... OK, kein Problem, hier ist das Passwort !!.. Also mail geschrieben und als ich mittendrin bin, geht mein Skype auf und Sonja ist dran. Na ja, da hatte ich nicht mit gerechnet, habe also keinen Kopfhörer dabei und kann somit nur chatten. Aber auch das geht gut, wenn auch mal mit einem Abbruch zwischendurch (ungewöhnlich!). Das war eine echte Überraschung!! Wir haben uns auf übermorgen zu einem neuen Versuch geeinigt. Das alles ging noch im Trockenen über die Bühne, aber kurze Zeit später kam ein Wolkenbruch, der das Wasser auf der Strasse anschwellen ließ. Das hieß jetzt nur noch: Ab in die Weinfelder-Wahlheimat !! Und so sitze ich jetzt hier bei einer Tasse Tee und einem Stück Zitronenkuchen, den Lore gerade bei meiner Ankunft anrührte, mache meine Hausaufgaben und hoffe, dass es morgen wieder besser wird, wofür bin ich sonst an die Niagaras gefahren ? Doch nicht, um im Regencape an den Fällen rumzulaufen!! Gute Nacht, meine Lieben, bis morgen!!

Montag, 4. Juni 2007

Gottlob, es ist trocken, jedenfalls meine ich damit: Kein Regen ! Frühstück um 8 mit Mehrkornbrot! Dann die Sachen ausgemustert, die in die Wäsche müssen. Lore sagt, die Maschine läuft gerade, bitte in den Korb legen, ich stecke deine Sachen dazu !. Nun, das lasse ich mir nicht 2x sagen. Und dann mache ich den Wagen fertig, um nach Niagara zu fahren. Aber bitte nicht den Weg mit den dick markierten Strassen, sagt Lore, hier zeige ich dir eine Nebenstrecke. Und die ließ sich vorzüglich fahren, bis zum Ziel, dem Parkplatz hinter „Marineland“ –ein Parkplatz mit Shuttle zu allen markanten Punkten rund um Niagara. Also hin, geparkt, und zu Fuß zum Oberlauf des Horseshoefall, da wo die ersten leichten Stromschnellen hin zum Fall sind – kanadische Seite natürlich. Langsam dann abwärts bis zum Rock House, wo die Leute immer so schön nass werden, je nachdem, wie der Wind steht. Hatte vorsichtshalber die Wetterjacke angezogen, obwohl es warm war. Aber über dem Horseshoefall lag eine dichte Wasserwolke, eigentlich wirklich kein Foto wert. Habe es auch nicht fotografiert. Da man nicht tagelang auf besseres Wetter warten kann, habe ich zu der bewährten Form des Ankaufs einer CD mit Bildern gegriffen. Hoffe, es ist etwas brauchbares dabei.(Kommentar.:Ja! Hervorragend!)

Dann weiter in Richtung Victoria-Place, bis an die Rainbowbridge, die in die USA rüberführt, aber nicht drauf, weil bereits das Betreten Geld kostet (US-Dollar!), das wollte ich nicht unterstützen. Dann langsam zum Skylon-Tower hoch und eine interessante Bekanntschaft gemacht: Dave mit seiner Honda-Goldwing, bestens ausgerüstet, stand an der Strasse und surfte auf seinem Laptop im Internet. Hi, sage ich, bist du wirklich im Internet? Yeah, sure. Und ich sage wiederum, eine soweit gestreute offene WLAN-Umgebung habe ich ja noch nirgendwo gehabt. Aber es ist klar: Alle die vielen Hotels sind in einem offenen Netz verbunden und das geht bis an die Fälle, so kann ich also im Park sitzen und surfen !!

Gegenseitig Fotos gemacht. Dann weiter zum Skylon-Tower, der mit 236 m alles überragt. Am Straßenticketcounter konnte die junge Dame keine Auskunft zum Presseausweis geben, ins Innere verwiesen an den Haupt-Desk. Der junge Mann dortno problem... Karte ausgedruckt und mich mit Aufzug 2 in die schwindelerregende Höhe geschickt. Aber das lohnte sich wirklich. Der Blick in alle Richtungen war beeindruckend und die Fälle –sowohl der Horseshoe-Fall als auch der amerik. Bridal-Veil-Fall –viel schmaler als der kanadische- sind von oben nicht nur gut zu sehen, sondern auch mit weit weniger Wasserdampf als ebenerdig. Im Erdgeschoßbereich ist die Welt der jungen Gamer, mit hunderten von Automaten –siehe Foto im Web. Danach langsam etwas müde, überlege gerade noch, ob schon zurück zum Auto, aber dann denke ich, den „Whirlpool“ willst du dir auch noch ansehen, evtl. mit „AeroCar“ mal rüberfahren. Wollten aber wieder keinen Nachlass geben, habe ich eben drauf verzichtet, war auch nicht der letzte Kick, den ich suchte. Aber das Spiel der Wassermassen im Whirlpool war schon interessant zu beobachten. Der Fluss knickt hier rechtwinklig nach rechts ab, was allein durch die Fließgeschwindigkeit physikalisch nicht möglich ist. Es bildet sich also ein Becken, woraus dann der Abfluss erfolgt. Großartiges Schauspiel des Wassers. Und

10

mittendrin dann die Jetboote mit den Leuten, die unbedingt nass werden wollen, wenn es dann mit zig Sachen durch die Stromschnellen geht!! Aber das kenne ich ja vom Waikato-River in NZ !! Genug gesehen. Wieder den „People-mover“-Bus geentert bis Victoria, auf die Suche nach etwas essbarem gegangen. Zuviel ist auch ungesund, vor lauter Auswahl hält man sich zurück und ich lande am Ende wieder am Rock-House, nehme eine gut schmeckende Pizza (also ein Segment natürlich!!) zu mir und fahre anschließend wieder mit dem Bus bis zum Parkplatz. Gottlob, endlich da, Kofferraum auf, Snacks und Getränke raus und Pause gemacht!!

Danach in aller Gemütsruhe „nach Hause“ gefahren, der Ausflug war dann doch 2 x 30 km weit !!! Und etwa 6 Stunden rumlaufen!!

Jetzt sitze ich am Wohnzimmerfenster bei Lore, die Sonne scheint mir von seitlich auf den Bildschirm, es ist fast 20 Uhr und ich kann sagen: Auch ohne Sonne den Tag über war es ein gelungener Ausflug. Aber einmal Niagara genügt auch, den Rummel muss man nicht öfter haben! Und siehe da, es tut sich die Türe auf und zwei weitere Gäste, ein Ehepaar aus Oldenburg, kommen zur Übernachtung hierhin, auch durch andere geworben, während ich durch den Herausgeber der „Kanadanetpage“ auf den Schaferhof –richtig eigentlich Schäferhof, Hof von Familie Schäfer-, aber wegen der Aussprache bleibt es bei Schafer ohne Umlaut eben- aufmerksam gemacht wurde bzw, dann dort den Link fand.

Jetzt nur noch die Fotos begutachten incl. der gekauften CD, um zu sehen, was davon gebraucht werden kann. Und ich muss sagen, das war ein guter Griff mit der CD: Selbstablaufende Diashow mit sehr guten Bildern, wirklich vorzüglich gemacht.

Ich sage jetzt mal Gute Nacht und gehe zu Bett.

Dienstag, 5. Juni 2007

Wie soll ich den heutigen Tag beschreiben?

Ein Frühstück genossen im 4er-Kreis: Ehepaar Brinkmann aus Oldenburg, die gestern Abend noch ankamen und heute weiterfahren wollen zu den Niagaras, ich und Lore, unsere Gastgeberin.

Es wurde zwangsläufig ein längeres Palaver, aber die Brinkmanns wollen los und da war dann auch mein Start nicht mehr fern. Also gegen 9:30 los, die Strecke kannte ich ja schon bis zur Auffahrt auf den QEW Richtung Toronto. Im nächsten Ort schon wieder runter, weil ich unbedingt meine Post einsehen und selbst verschicken wollte. In einem Motel fand ich ein Plätzchen und nach ¼-Stunde konnte ich weiterfahren, alles paletti. Als Ziel hatte ich mir Kitchener vorgenommen, wo die Mennoniten stark vertreten sind, eine Stadt von 220.000 EW. Zwar wollte ich einerseits möglichst zügig dahin kommen, andererseits aber nicht die Freeways benutzen. Aber das klappte wohl nicht so, wie ich mir das gedacht hatte, bin bei Hamilton dann noch auf die falsche Spur gekommen (die sich aber später als gar nicht so falsch herausstellte) und mit viel Mühe dann doch in relativ (!) schneller Zeit –es war etwa 15 Uhr- zumindest Kitchener erreicht. Vorher allerdings musste ich einen Ort passieren mit Namen „Guelph“, der es auch in sich hatte, was die Straßenführungen anging. Überhaupt sind bis auf die Freeways an Kreuzungen keine direkten Hinweise auf einen Highway zu finden, erst nach Befahren kommt dann mal ein Schild „Hwy 6“ zum Beispiel. Der Hinweis hätte mir aber an der Kreuzung vorher viel besser geholfen !!

Hatte mir für Kitchener aus dem Tourbook des CAA die örtliche CAA-Adresse rausgesucht und bin dann eine Strasse (Westmount Rd – etwa 15 km lang) von Ost nach West und zurück und letztlich kreuz und quer durch Kitchener gefahren, konnte immer wieder feststellen...hoppla, die hast du doch auch schon mal gekreuzt, und das dann ein paar Mal !!... Hatte nur die Ontario-Karte mit Kitchener etwa 1 ct-Stück groß drauf und die Stadt ist etwa von Langenhagen bis Laatzen groß.

Gegen 17:30 dann endlich ein Motel auf der Victoria Rd angesteuert, welches ich schon auf dem Weg in die Stadt gesehen hatte. Wieder ein Inder als Besitzer/Verwalter. Gab mir freundlichst seine Stadtkarte und zeigte, wo er den CAA wusste. Das war auch eigentlich richtig, hätte nicht an der Türe gestanden: Wir sind verzogen, sie finden uns jetzt in der Fairway-Mall. Nach einigem Suchen das Büro gefunden, darauf hingewiesen, dass ich 3 Stunden vergeblich nach den beiden Adressen aus dem Tourbook gesucht habe und hörte: Ja, die auf der Westmount Rd ist schon vor 2 Jahren geschlossen worden und wir sind vor ½ Jahr umgezogen. Und mir hatte man das aktuelle Tourbook gegeben!!!!

Nun habe ich neue Karten und werde morgen an den Lake Huron fahren, die ganze riesige Ecke heißt „Thirty Thousand Islands“. Bin gespannt.

Ansonsten ist Kitchener wirklich keinen Liter Sprit in meinen Augen wert. Es gibt eben –wie in vielen amerikanischen und kanadischen Städten- kein Stadtzentrum –übrigens in vielen weiteren Ländern ist es ja ebenfalls so-, an jeder größeren Straßenkreuzung ist dafür eine „Plaza“ oder eine „Mall“ mit immer den gleichen Geschäften und damit erschließt sich einem eine Stadt sehr schnell. Insofern kann ich immer wieder nur feststellen, dass ohne jegliche Be- oder Abwertung die Verhältnisse in unserem Deutschland ganz anders sind. Dafür findet sich hier an jeder Ecke irgendeine Kirchengemeinde, die draußen angeschlagen hat, was sich in den nächsten 8 Tagen abspielt und gleiches gilt für die unwahrscheinlich vielen Schulen hier. Bis auf relativ wenige mehrstöckige Gebäude ist alles Einfamilienhaus-Establishment mit bis zu 4 zugehörigen Autos. Heuer sitze ich erstmals im Obergeschoss eines Motels, weil der Inhaber sagte, oben wäre der WLAN-Empfang besser, was ich nachher feststellen werde.

Die Autofahrerei ist einerseits schnell in Fleisch und Blut übergegangen, andererseits nervt es, wenn in gewaltiger Entfernung ein Auto auf der Gegenfahrbahn kommt und der vorausfahrende Abbieger wartet, bis der entgegen kommende Verkehr vorbei ist. Positiv hingegen finde ich wie auch in anderen Ländern in der Straßenmitte die „merging lane“, wo man also sich einordnet, um nach links irgendwo mittendrin abzubiegen, oder auch aus einer Einfahrt nach links in den fließenden Verkehr sich einzuordnen. Diese Mittelspur wird also von beiden Fahrtrichtungen für Abbiegemanöver verwendet und dies problemlos.

Mehr über Kitchener ist nicht zu sagen und daher mache ich Schluss.

Mittwoch, 6. Juni 2007

Eigentlich fing der Tag gut an, die Sonne schien und es sah eigentlich gut aus. Und eigentlich endete er auch gut, bis eben auf ein paar Dinge zwischendurch, die aber jetzt nicht den Adrenalinspiegel in die Höhe schießen lassen sollen. Also Abfahrt in Kitchener mit dem Routenausdruck des CAA gegen 9:00, nachdem der Hinweis meines indischen Motelvermieters, nebenan bei Harvey´s ein Frühstück zu nehmen, daran scheiterten, dass Harvey´s erst um 10:30 öffnet!! Also bleibt´s bei der Abfahrt 9 Uhr und ich gehe gemäß Anweisung auf dem Hwy 8 zwecks späteren Einfädelns auf 401, den alten Bekannten. Nach etwa 100 km denke ich so, die Orte Aberfoyle und Morriston hast du doch schon mal durchfahren und dann sah ich bestimmte Firmen, an die ich mich vom Hinweg mit der Rumsucherei am Vortag noch gut erinnern konnte. Man sieht sich 2 x !! Gerade zum Zeitpunkt mit dem Ort Aberfoyle hatte ich endlich eine Abfahrt gefunden, wo ich wieder mal eine große Plaza mit u.a. Tim Horton fand –eine Kette wie Wendy´s oder MD! Aber die hatten wirklich was zu bieten, nicht nur die 2 klassischen Harley´s vor der Türe von der StatePolice, die beiden Herren entledigten sich nach meinem Betreten wie auf Kommando ihrer Lederjacken und schusssicheren Westen und Helme und bedienten die Kundschaft. Nanü!?!? Ja, es war ein Tag wie „GirlsDay“, hier nämlich „Camp Day“, mit dem Hintergrund, dass jede Tasse Kaffee von Tim Horton verkauft in die Tim-Horton-Camp-Foundation geht und davon Kinder, die sonst keinen Urlaub machen können, davon in ein Camp geschickt werden, wo man etwas lernt und wo man sich einfügen muss, aber wo man auch seine eigene Persönlichkeit entdecken und fördern kann. Und im Rahmen dieser Aktion machte auch die Polizei mit !! Toll!! Und ich beobachtete die beiden, während ich einen Buttercroissant, einen Honigbagel und einen Rosinen-Cinnamon-Bagel mit der nötigen Menge Kaffee verdrückte. Es war richtig gut und lecker!! Und absolut frisch!!

Dann gings noch ein Stück weiter die 401 Richtung Montreal, bevor in Mississauga auf die 407, eigentlich eine Toll-Strecke, die aber noch nicht fertig und daher noch nicht abkassiert wurde, und im weiteren Verlauf auf die 400 in den Norden an den Lake Huron. Als dann das Seengebiet auftauchte, bin ich von dem Hwy abgetaucht in das sehr weitläufige Straßennetz dort. Auf der Karte sieht man eine Verbindungsstrasse, die so ein paar Blocks belegt und man fährt und fährt und fährt.....10 oder 20 oder 50 km im Land rum. Und muss zwangsläufig auch eher mal tanken!!! Am Ende des heutigen Tages bin ich, nach wunderschönen (teilweise mit interessanten techn. Konstrukten) Naturplätzen zwischendurch, dann hier in Port Severn mit wiederum mehreren Marinas gelandet. Zwei sehr gute Unterkünfte standen zur Wahl: *The Inn in Christies Mill* und das *Rawley Resort & Marina*.

Nachdem ich beim ersten 99 (spezial rate today) bezahlen sollte, habe ich gesagt, mehr als 50 bezahle ich nirgendwo und dann gings hier plötzlich auch. Ist aber ein tolles Haus. Die Preisliste weist als „Normalpreis“ 165 \$ aus. Aber in der lauen Vorsaisonzeit lieber 50 in der Hand als 165 im Schornstein!! Und natürlich WLAN! Ja, und jetzt zum Thema „eigentlich“: In so einem Ort, der ja gar kein Ort ist, gibts zwar einen Lebensmittelladen, ok, sogar einen zweiten, ok, und daneben war dann noch Joe´s Takeaway, wo ich nachmittags noch ein prima Dreyer´s Eis gegessen hatte. Als ich aber um 19 Uhr dort war und etwas essen wollte, war keiner da. Selbstbedienung??? 3 x kräftig die Klingel bedient – niemand kommt. Ich setze mich draußen auf so eine der bekannten Tisch-Bänke, da kommt ein Ortsansässiger und will auch was haben und der bekommt noch nicht mal die Türe auf, die ich 5 min vorher hinter mir zugemacht hatte. Inzwischen verschlossen!!

Das ist eben der Nachteil von wunderschöner Natur: Keine Infrastruktur!! Die beiden Resorts hatten natürlich jeweils eine hervorragende Küche, die aber beim Hauptgericht bei 25 \$ anfing. Nicht bei mir! Dann greife ich auf meine Vorräte zurück und lege einen Obsttag ein. Gute Nacht!!

Donnerstag, 7. Juni 2007

Da ich aufgrund des umlaufenden Balkons am Gästehaus von Christie´s Mill die Vorhänge zugezogen hatte, war es genau 8 Uhr, als ich wach wurde. Geduscht, alles zusammengepackt und in den Wagen verstaut. Letzter Blick und ab geht es ohne Frühstück. Ich gehe wieder auf den Hwy 12 Richtung Orillia und habe vor, nach Gravenhurst und Bracebridge am Lake Muskaka zu fahren. Aber vorher werde ich wieder bei Tim Hortons rein und ein ähnliches Frühstück wie gestern zu mir nehmen. Kurz vor Orillia kommt wieder eine Abfahrt mit Anzeige auf eine Einkaufsplaza, also runter vom Hwy und nach wenigen Kilometern bin ich am Ziel –Tim Hortons.

Wer oder was ist eigentlich Tim Horton ?

Tim Horton war ein bekannter Eishockeyspieler (1930-1974, 1974 verunglückt, 7 x im NFL-Allstar-Team, 1977 Hall of Fame), der 1964 seinen ersten Coffee- und Donutshop eröffnete, sein Partner stieg 1965 ein. 2007 weit über 3000 Shops nach dem Franchise-System, Gründung einer Foundation unter seinem Namen, welche sich für Kinder der Unterschichten einsetzt, um auch denen eine Chance auf Urlaub mit Kreativität und Selbstbewusstseins-Förderung zu geben.

Also unterstütze ich auch am Folgetag von Camps Day den Verkauf von Tim Horton und stelle wieder fest: Es schmeckt wie gestern – gut! Heute nur sogar aus Porzellantasse getrunken und meine

Dann Weiterfahrt nach Gravenhurst, langsam durch die Stadt, gefiel auf den ersten Blick nicht richtig und ich dachte, fahr mal weiter nach Bracebridge. Hatte auch eine interessantere kleine Innenstadt (14.000 people), aber die Unterkünfte, die ich ansteuerte, waren alle nicht so recht nach meinem Geschmack oder man verharrte stur auf seinen Preisvorstellungen. Also doch noch erst einmal die Umgebung abgefahren, die wirklich wunderschön war, wenngleich sich die Bilder an den meisten Tagen natürlich stark ähneln: Marinas am Band, viel Wasser mit kleinen und größeren Inselchen, an den zugehörigen Flussläufen der See-Einschnitte jede Menge Häuser auf Seegrundstücken mit Bootsstegen. Wirklich auf den ersten Blick beneidenswert. Aber wie groß sind die Freundschaftskreise, in denen man sich abends bewegen könnte, wenn alles wirklich nur per Auto und das über viele Kilometer erreichbar ist? Nach 2maligem Durchfahren von Bracebridge lenke ich den Wagen wieder nach Gravenhurst und suche hier ein Domizil. Auch hier werde ich nicht direkt fündig, steuere dann aber ein B&B an, wo im Gravenhurst Magazin eine Anzeige mit dem Hinweis auf „spreche Deutsch“ stand. Und die Adresse hatte es in sich:

Eine Witwe, Maria Faas (etwa 70), die vor vielen Jahren –man höre und staune- in Langenhagen ihren Mann in der Paracelsus-Klinik liegen hatte, er ist leider später gestorben, war 1996 von Toronto nach Gravenhurst gezogen und hatte in einem von ihr auf ihre persönlichen Bedürfnisse ausgebauten Haus auch eine Möglichkeit für B&B geschaffen mit eigenem Bad. Zwar waren wir uns zuerst nicht einig über den Preis, haben uns dann aber doch geeinigt und im Rückblick sage ich: gut so!!

Es ist ein gediegenes Haus und man wird durchaus verwöhnt ! Gerne gebe auch ich etwas , und wenn es Erlebnis-Berichte sind oder gleichartiges aus der Zeit der letzten Wochen. Oder Hilfe beim Holen von Blumenkübeln, Reparieren einer Regenrinne.

Nachmittags kamen noch Freunde aus dem gleichen Ort hier, die ebenfalls von Toronto nach hier verzogen sind, Arno und Barbara. Arno ist aus dem Sauerland und Barbara aus Bayern. Wir verstanden uns auf Anhieb und evtl. werden sie heute Abend noch einmal kommen, um sich Bilder von der Frachterfahrt anzusehen. (Hinweis: Hat nicht geklappt, da Besuch kam). Eigentlich waren die beiden gekommen, weil Maria für sie „richtig deutsches Brot“ von einem Bäcker mitgebracht hatte, wo sie regelmäßig hinfährt.

Nach einem Spaziergang mit meiner Wirtin an einen Punkt in der nahen Umgebung, wo vor 60 Jahren (Camp 20 von 1940-1946) deutsche Kriegsgefangene gelebt haben, aber nur noch einige wenige Fundamente zu sehen sind, jedoch in der städt. Bücherei Druckstücke zu erwerben sind, was ich morgen mal klären will. Weiteres Gewicht in Form von Magazinen oder Büchern kann ich nicht mitschleppen. In die Bücherei muss ich sowieso, da dort WLAN ist, was logischerweise privat nicht vorhanden ist. Aber die Story muss wohl recht interessant sein, denn an den betreffenden Stellen stehen Fototafeln mit entsprechenden Beschreibungen. Abends bei „Boston Pizza“ ein hervorragendes Steak gegessen und...auch hier ist notfalls WLAN verfügbar. Dann den Landesteg des Schiffes besucht, wo ich morgen wieder einmal eine 2-stündige Schiffstour – diesmal auf einem Binnensee- machen werde.

Meine Gastgeberin tischt noch frische Weintrauben und Pflirsiche auf – diesen Service bekommt man im Motel nicht und da sind am Ende dann die Kosten sogar identisch. Daher buche ich um auf 2 Tage !!

Denn das Wetter war heute nach miesem Beginn –kalt, sehr windig, regnerisch- gegen Mittag viel besser geworden und dann war wirklich wieder eine tolle 2. Tageshälfte daraus geworden.

Dass ich wegen der vielen Hin- und Her-Fahrerei morgen schon wieder tanken muss, lässt sich nicht vermeiden. Aber ich will ja auch etwas sehen und da sind die Tankausgaben zwangsläufig.

Heute morgen hat mein Gastgeber in Toronto – ein großes Lob dem Sam, der –kaum im Besitz einer Anfrage-Mail- schon antwortet- mir mitgeteilt, dass wirklich der Abgabeort des Autos (Alamo-dropp-off) nahe dem Guesthouse ist und er gerne etwas arrangiert, damit ich am 14.6. zeitig zum Pearsons Flughafen komme. Ein Mann, der offensichtlich Service GROSS schreibt!! Hut ab!! Und jetzt à ab ins Bett !!

Freitag, 8. Juni 2007

Heute morgen also erstmals gutes deutsches Brot –Schwarzbrot, Körnerbrot, Roggenbrot- beim Frühstück gehabt, dazu Quark, Obstsalat und auf meinen Wunsch hin eben keine Aufschnittplatte. Dann musste Maria ins Krankenhaus zur Unterstützung einer Bekannten, während ich zur Public Library ging, um ins Internet zu kommen und etwas über dieses Camp 20 zu erfahren. Internet streikte zuerst, bis Mitarbeiterin das Kabel für WiFi kurz herauszog und neu einsteckte und damit wohl einen Reset auslöste, jedenfalls ging danach Internet wie verrückt. Leider war keines der Kinder in Rechnernähe, hatte mal auf Skype gehofft.

Für morgen, Samstag, habe ich um 10 Uhr einen Termin mit einer Person, die etwas genaueres von diesem Camp 20 weiß (das Camp war immerhin 1940-1946 hier, also 61 Jahre her!!). Danach wieder auf die Autobahn (11) Richtung Orillia, dort in Richtung Norden nach Coldwater und weiter an die Küste nach Port McNicoll und Midland (das ist der übergeordnete Ortsbegriff –vergleichsweise Wedemark) und Penetanguishene. Auf dem Rückweg bei Midland die „Sainte-Marie among the Hurons“ besucht, ein Replikat einer franz. Missionsstation, die nach 10-jähriger Missionsarbeit von 1639-1649 wieder aufgegeben wurde, nachdem die Huronen von den Irokesen stark dezimiert wurden und in den eigenen Reihen die Christianisierung nicht den Grad gefunden hatte, den sich die Missionare als Ziel gesetzt hatten. Zwar waren viele zum katholischen Glauben übergetreten, aber Krankheiten, die man z.T. bis dahin nicht gekannt hatte (importiert aus Europa??) rafften auch viele der Einheimischen dahin und dazu kam eben der Dauerkrieg mit den Irokesen, dem auch einige Missionare zum Opfer fielen. 1649 wurde die Station von den restlichen Missionaren verbrannt und sie selbst machten sich mit christianisierten Huronen wieder auf den Weg zurück ins Mutterhaus in Quebeck. Es hatte bei der Besichtigung der wieder aufgebauten Station (vor etwa 50 Jahren zum Zwecke der geschichtlichen Information) schon mächtig gegrummelt und dann kam eine regelrechte Sturzflut vom Himmel runter, die selbst die Mitarbeiter der Station in das Empfangsgebäude flüchten ließ. Bei dem Versuch einiger Besucher, das Empfangsgebäude von „Sainte-Marie among the

Hurons“ in Richtung Parkplatz doch noch zu verlassen, wurde ihnen der Ausgang verwehrt, denn der Sturm knickte Äste ab und trieb jede Menge Kleinholz und Blätter vor sich her.

Nach 20 min war der Spuk vorbei, die Luft wieder klar und rein und auch ich konnte mich wieder in den Wagen setzen, allerdings nur um einige hundert Meter zu fahren, denn auf der anderen Straßenseite steht die Kirche der „Martyrer“, die schon öfter von ehemaligen Päpsten besucht wurde.

Danach wendete ich den Wagen wieder in Richtung Orillia, wollte eigentlich dort eine Stadtbesichtigung vornehmen, aber es kamen immer wieder ganz leichte Schauern und so blieb es bei der Außenbesichtigung des Opernhauses (verflucht noch einmal, wie viel Opernhäuser gibt es eigentlich und ab wie viel Bewohnern „hat man“ denn sein Opernhaus??) inclusive Foto.

Dann aber wirklich ab und zurück in Richtung Gravenhurst, ich wollte nicht zu spät essen, um nicht mit übervollem Bauch ins Bett gehen zu müssen. Da wurde ich dann aber von meiner Gastgeberin sehr überrascht: Sie war gerade dabei, alle Vorbereitungen für ein gemeinsames Abendessen zu machen. Was es gab?? Genau das, was ich mir vorgestellt hatte: Lachs ! Ein vorzügliches Abendessen !!

Dafür wurde dann auch noch bei den Aufräum- und Abwascharbeiten sowie der Vorbereitung für einen Kuchen, den Maria für einen Geburtstag backen musste, viel, viel gequatscht.

Aber jetzt ist es 22:30 und auch ich gehe ins Bett, da meine Gastgeberin schon weg ist.

Übrigens habe ich mich entschlossen, noch bis Sonntag zu bleiben. Spricht etwas dagegen ??

Samstag, 9.Juni 2007

Nach einem Frühstück ausnahmsweise mit Rührei bereitete sich Maria auf einen Geburtstagsbesuch vor, zu dem sie gestern den Kuchen gebacken hatte. Ich dagegen musste ja um 10 Uhr an der Bücherei sein, weil dort ein älterer Herr auf mich wartete, der das papierene Vermächtnis von Camp 20 bewahrte. Er holte dann aus den Kartons die Fotos heraus, auf denen die Geschichte dieses Camps dargestellt war. Es waren weitgehend Offiziere, die hier gefangen gehalten wurden, vielfach auch Luftwaffenoffiziere. Wenn man vergleichen würde, wie diese Gefangenen hier in Canada im Verhältnis zu Frankreich oder ganz und gar in Russland behandelt wurden, dann müsste eigentlich gesagt werden, sie lebten in einem Sanatorium. Sie hatten fast alle Freiheiten, konnten im See baden, zogen ihr eigenes Gemüse heran, hielten Tiere und...und...und....

Ich machte von 3 Aufnahmen einen Scan und dann war es langsam Zeit, an meine Kreuzfahrt auf dem Lake Muskoka zu denken. Mir blieb noch kurze Zeit, meinen Laptop wieder zuhause abzulegen, Getränke und Obst zu bunkern und dann fuhr ich zum Pier von den beiden Schiffen.

Pünktlich um 11:30 heulte das Dampfhorn, die Leinen wurden losgeworfen und die Wenonah II legte ab. Die Kreuzfahrt durch die Inselwelt des Lake Muskoka war letztendlich nicht anders als die der 1000 Islands bei Kingston. Man –ich jedenfalls- kann sich berauschen an den großen und kleinen Villen mit Bootshäusern, entweder direkt am Strand oder in die Klippen gebaut. Tausende sind es und da es Samstag ist, sind auch schon Boote auf dem See. Zwar habe ich kein einziges Segelboot gesehen, aber Motorboote aller Klassen incl. Motorscooter und den gemütlichen Pontonbooten mit Außenborder. Die weitaus meisten Sportboote haben allerdings den Penta-Z-Antrieb oder eine Turbine, nur noch die kleineren Boote bewegen sich mit Außenborder übers Wasser.

Beim Anlegen nach 2,5 Stunden landete auch ein Wasserflugzeug in unserer Nähe, um irgendwo zwischen Boston Pizza und Blue Willow einen Kaffee zu trinken, was ich in letzterem dann auch tat. Zurück noch mal schnell den Laptop gepackt, zur Bücherei und angeworfen, weil ich unbedingt Maria die Toronto-Adresse sagen wollte, wo ich die nächsten 4 Tage bin, die jedoch lag nur im email-Briefkasten. Da die Bücherei ja WLAN hatte und ich noch morgens die Zugangsnummer für den heutigen Tag bekommen hatte, ging ich davon aus, dass diese noch aktiv war. Zwar war die Bücherei inzwischen geschlossen, aber Funkwellen kennen ja keine Grenzen und so konnte ich tatsächlich draußen auf dem Parkplatz noch einmal ins Netz gehen, diese Adresse suchen und abspeichern und schnell ein letztes Mal die mails abrufen.

Dann aber hatte ich mir selbst etwa Ausspannung verordnet und da Maria noch immer bei dem Geburtstag war, habe ich mir mit den Terrassenstühlen die richtige Sitzposition gebastelt und mich einem Sonnenbad hingegeben – bis die Hoftüre klapperte und Maria zurück kam.

Kurz danach erschienen noch Freunde von Maria, die eine Leiter ausgeliehen hatten, ebenfalls aus Süddeutschland (vor 46 Jahren). Sie fahren u.a. einen VW-California aus Anfang der 90er, mit dem

15

sie schon viele Touren quer durch den nordamerikanischen Kontinent gemacht haben incl. mehrfach Alaska und USA kreuz und quer. Zwischenzeitlich hatte Maria noch Abendessen gemacht für uns beide (wieder ganz toll !!!) und als Nachtisch für alle 4 dann Erdbeeren mit Schlagobers. Und es wurde wieder viel geredet mit vielen aktuellen Themen, dann noch kurz die Bilderserie der Schiffsreise gezeigt und das war das Zeichen zum Aufbruch der beiden Freunde, die allerdings auch aus Gravenhurst sind und somit keinen sehr weiten Heimweg hatten.

Nach Vervollständigung der Geschehnisse in meinem Bericht mache ich nun auch Schluss!

Sonntag, 10.Juni 2007

Nun gilt es, das Ausgepackte wieder zu ordnen und in der Reisetasche unterzubringen. Gestern hatte ich noch gewaschen und bin somit wieder für einige Tage gewappnet. Es ist klar: In Toronto werde ich ein Paket packen, um überflüssige Sachen, die eigentlich fürs Schiff gepackt waren, schon vorab nach Hause zu schicken. Ich will einerseits wieder Luft im Reisesack haben und natürlich auch weniger schleppen. Am Montag nach der Abgabe des Wagens wird das realisiert.

Also, heute hatte sich Maria zum Abschied wirklich übertroffen: blueberry-pancakes mit Ahornsirup, Käse, Quark, Obstsalat, natürlich verschiedene Brotsorten. Da fällt einem der Abschied richtig schwer, vor allem, weil alles „wie zuhause“ und picobello ist!!!

Aber es muss sein und wieder einmal nach vielen Geschichten, die noch erzählt werden mussten, wurde das Gepäck in den Wagen verfrachtet, ein letztes gemeinsames Bild mit Selbstauslösen, eine herzliche Umarmung und dann aber los! Sonst bleibe ich am Ende noch hier!!

Alte Strecke zurück über den Hwy 12, der in den 11 überleitet und der würde dann in den 400er münden. Aber ich habe mir das anders überlegt. Ab Hwy 11 gehe ich auf regionale Strassen, sehe natürlich viel mehr, komme **durch** Orte anstatt nur vorbei und kann noch manches Foto schießen. Kurz vor Toronto muss ich aufpassen, damit ich wieder auf den Hwy 400 komme, weil der auf den 401 mündet, den ich nach Osten nehmen muss (also Richtung Montreal), aber nur 4 Ausfahrten. Ich erwische auch noch versehentlich den Expressway, den ich eigentlich nicht haben wollte, aber es war wieder mal der glückliche Zufall, der seine Hand im Spiel hatte: Die reguläre Abfahrt Yonge St vom Highway 401 war gesperrt, da war ich dann besser dran und kam in Toronto gut voran und schwamm mit den anderen mit. Zwischendurch hin und wieder mal auf ein Einkaufsgelände, um die Karte zu studieren und vor allem, um die vorletzte Strasse vor „meiner“ Abbiegestrasse zu kennen und so fand ich letzten Endes doch recht gut mein Ziel: Wellesley St East, kurz hinter einem Regierungskomplex im Queenspark, richtig mitten in Downtown. Und mein Vermieter saß auf den Hausstufen und erwartete mich!! So weit also auch so gut!! Das Domizil war natürlich ein keinster Weise mit den drei Tagen vorher zu vergleichen. Wenn ich es direkt ausdrücken wollte, würde ich sagen: Palast gegen Obdach!

Aber es geht nur um 4 Tage schlafen. Und die Ecke scheint eine starke Inder-Ecke zu sein, so wie mein Vermieter Sam auch, übrigens die 3.Unterkunft in indischer Hand! Ich lege vorsichtshalber meine Ohrstöpsel zurecht!! Habe dann alles, was ich versuchen möchte, per Post zu versenden, zusammen gelegt, mehrheitlich die Dinge, die ich fürs Schiff eingeplant hatte und die bei der warmen Witterung voraussichtlich nicht zum Tragen kommen. Also ab nach Hause! Post soll in der Nähe sein, ebenso die U-Bahn für die 3 Tage Toronto-Erkundung. Wie man merkt, hat Sam in dem Haus auch WLAN und so habe ich Tochter Sonja informiert, morgen mal ein Skype-Gespräch zu versuchen, werde es dann auch mit Annika versuchen.

Es ist inzwischen 22 Uhr, der Deckenventilator läuft, es gibt keine Klimaanlage, aber ich hoffe, trotzdem schlafen zu können. Ich will schließlich das Haus nicht kaufen!!

Montag, 11.Juni 2007

Die Hausmitbewohner sind nicht gerade leise, daher musste ich in der Nacht meine Oropax auspacken. Nach einem Tim-Horton-Frühstück zur U-Bahn und ein Wochenticket gekauft, war so teuer wie 3 x 1 Tag. Damit nichts verpasst wird, zuerst zum CN-Tower, hoch bis zum „normalen“ Aussichtsdeck, dann aber noch mal 144 m = 34 Stockwerke höher zum sog. „Sky-pod“. Damit habe ich die Ebene +447m erreicht. Aussicht natürlich sagenhaft. Nach ausgiebigem Fotografieren in den

beiden Ebenen habe ich mir erlaubt, in Höhe 300 m im Observatory-Restaurant einen Lunch zu mir zu nehmen und dazu wählte ich Lachs auf Nudeln im Gemüserand. War verdammt gut (und teuer). Dann wieder runter und durch die nahe Innenstadt gelaufen, teilweise wie Montreal durch die „Stadt unter der Stadt“. Ziemliche Hitze à 31°! Bankenviertel wie überall beeindruckend, hier sind die Wolkenkratzer nur noch höher. Später dann mit der Straßenbahn in Richtung Unterkunft gefahren, musste allerdings zuletzt den Bus nehmen, da die Bahn in eine andere Richtung abbog.

Generell fällt mir auf, dass viele junge Chinesen mit gefärbten Haaren rumlaufen, von hellblond bis leicht ergraut, bordeaux-dunkelrot und noch mehr. Außerdem sind die Kanadier auch ein Volk von mobil-Telefonierern, egal wo ich bin, wird in meinem gesamten Umfeld telefoniert. Außerdem hat jeder einen „to-go-coffee“ in der Hand, wozu die vielen coffeeshops natürlich einladen, allen voran Tim Horton und coffee-shop und natürlich auch Starbucks, daneben die vielen kleineren.

Inzwischen war ich bei der Canada-Post ebenso wie bei FedEx und UPS und musste meine „Vorauschicke“ begraben: Alle wollten bei geschätzten 5 kg etwa 160-190 CAN\$ Porto haben. Dazu schleppe ich dann noch lieber ein paar Mal den Sack oder lasse mir noch etwas anderes einfallen. Den Flug nach Calgary habe ich bestätigt und ein Taxi wird mich hinbringen für 50 \$. Teuer, aber der Flughafen liegt weit draußen, es könnte bei guter Verkehrslage auch 40\$ sein, bei schlechter Verkehrslage aber auch 70 und so bietet sich die Flatrate an.

Am Abend habe ich gegenüber eine Veggi-Pizza gegessen und mich dann die 50 m nach Hause geschleppt, denn auch nur dieses Pizza-Dreieck war verdammt viel. Zuviel!

Eigentlich war es das von diesem Tag.

Dienstag, 12. Juni 2007

Auch in dieser Nacht waren die Stöpsel vonnöten! Morgens gegen 8:30 hoch und- zu Tim Hortons! Da gehen aber auch wirklich alle Schichten ein und aus!! Und die Ware ist top-frisch und schmeckt wirklich gut, heute ein Honig-Dip und wieder ein Croissant. Dann mein üblicher Morgengang: Bus Nr. 94 zur Subway. Dort Richtung Kipling 2 Stationen bis Bloor, die Menschenfressende Umsteigestation. In die „Gelbe“ Linie nach Union-Station, dem Bahnhof. Raus, in die Sonne und die Baystreet noch etwas abwärts laufen bis zum Hafen. Man versucht so gut wie möglich die Wege durch die Häuser zu nehmen, um der Sonne zu entgehen.

Am Hafen Ticket nach Toronto-Islands ergattert, um 12 Uhr rüber. Es ist eine kombinierte Hafen-Islands-Tour. Um 12:30 wird angelegt auf Toronto-Islands, die Leute können sich entscheiden, die Rundtour fortzusetzen oder aussteigen und immer zur halben Stunde wieder in eines der nächsten Boote einzusteigen zwecks Rückfahrt. Diese Gruppe muss dann 1 \$ für ein Re-Embarque-Ticket ausgeben, so also auch ich. Ich sehe Unmengen von Kindern in Begleitung Erwachsener in Richtung Ferry ziehen. Später fiel mir ein, dass die vom Strand wegen der Hitze zurück aufs Festland und Richtung zu Hause wollten. Ob nun immer die Eltern bzw. die Mütter dabei waren oder andere Aufsichtspersonen – wer weiß es, ist auch egal. Die Hitze wurde drückender bei etwa 35°. Sehr unangenehm war, dass die vielen Kopfweiden blühten und einen dauernden Niederschlag von „Wolle“ lieferten, was einem den Aufenthalt nicht gerade versüßte.

Gegen 2 Uhr einen kleinen Happen gegessen: Ein Beef-Stew in Brotform, also zum mitessen.

Dann um 14:30 das Boot zurück genommen – 2 Stunden waren genug auf Toronto-Insel.

Wieder zurück, musste auch ich der Hitze Tribut zollen: Ein Millisekunden-Schwächeanfall ließ mich zum nächsten Halt greifen, etwas verschnaufen, dann war wieder alles ok und ich ging –der Hitze angemessen langsam- durch den Schatten wieder Richtung Union-Station, um mich in Richtung Unterkunft abzusetzen. Dort angekommen, habe ich mich mal erst 1 Stunde hingelegt.

Da hier in der Ecke inzwischen alles von mir abgegrast war, habe ich bei Subway einen Salat-Wrap gegessen, bin noch etwas rumgelaufen und dann hier an die Arbeit, auch, um zu sehen, welches B&B ich in Calgary bekommen könnte. Dort habe ich inzwischen die Übernahme des Wagens auf den 17.6. vorgezogen, denn es zeigt sich an Toronto: Was soll man mehr als 2 Tage in einer Großstadt machen? Man hat dann die wichtigsten Dinge abgearbeitet und ist froh, wieder auf Tour zu gehen. Von Calgary habe ich jetzt eine B&B-Unterkunft, mal sehen, was Sache ist, jedenfalls werde ich am Flughafen aufgepickt, das ist wichtig genug!!

17

Mittwoch, 13. Juni 2007

Heute erneut in die Stadt gefahren und besonders die Stadt unter der Stadt erlaufen. Es geht wirklich durch die Hauptverkehrsstrassen ein unterirdisches Verkehrsnetz, welches natürlich besonders bei der Hitze genutzt wird. Besonders stark im Bankenviertel bis an die Union-Station sind diese Wege ausgebaut. Nahezu überall ist aber vor allem unter der Erde die „große Schlacht am Buffet“ festzustellen: Überall große Flächen für Hungrige, die aber auch besonders zur Mittagszeit wirklich stark besetzt sind. Ich habe etwas später gegen 2 pm dann problemlos Platz bekommen. Dann sind vor allem die Geschäfte zu erwähnen, die auch mittelbar am leeren menschlichen Magen partizipieren, als da sind Obstgeschäfte und hier vor allem ein Delikatessgeschäft, welches sowohl abgepackte Ware, wie Frischware, wie zubereitete Ware zum selber zusammenstellen anbot. Dieses Geschäft hatte für mich eine unglaubliche Auswahl.

Vor dem Mittagessen bin ich dann noch in der „Hall of Fame“ der Hockeyspieler gewesen und habe mir diese sicher sonst nirgendwo noch einmal zu bestaunende Ausstellung angesehen. Man konnte auch auf Torwände schießen (Hockey natürlich!!) und sich alte Wochenschauen ansehen mit den damaligen Spielaufzeichnungen. Insgesamt sehenswert, weil sicher in dieser Form einmalig. Den Nachmittag mit dem Durchbummeln der „unterirdisch verbundenen Geschäftsstrassen“ verbracht. Dann nach Hause, Hemd wechseln und noch einmal los, ohne Kamera! Morgen früh packe ich dann in aller Ruhe.

Donnerstag, 14. Juni 2007

Üblicher Anfang: Frühstück bei Tim Hortons, danach mail-Kontrolle und schreiben.

Jetzt aber erst noch einmal das Dauerticket ausgenutzt und zur Innenstadt fahren. Eigentlich wollte ich in einem „Armee-Resteladen“ etwas suchen, der war auch geöffnet, jedoch fand ich nicht das, was ich suchte. Jedoch habe ich nie einen größeren Laden dieser Branche gesehen: Echt riesig! Einschließlich diverser Bunderwehr- und Bundesgrenzschutz-Uniformen hatte er fast alle Staaten an Kleidung dort, und das noch in männlich und weiblich unterteilt.

Danach wieder zurück und in aller Ruhe gepackt. Für die Heilsarmee meine Turnschuhe und zwei Hemden aus meiner Sammlung der Systemwäsche ausgemustert. Sodann noch etwas in meinem Rucksack gepackt, damit die große Tasche nicht zu schwer würde. Am Ende hatte sie bei der Einwaage 25 kg Gewicht.

Noch etwas Obst geholt und gegessen und dann eine längere Ruhepause eingelegt, bis gegen 14:45 Sam an meine Türe klopfte und sagte, der Limo-Service (Limousin-Service) stehe vor der Türe. Das war aber auch ein Schlitten, daran hatte ich wirklich nicht gedacht, weil ich ja auch ein Taxi vor einigen Tagen nach dem Preis gefragt hatte und den gleichen Preis bekam, wie jetzt zu zahlen war. Es war so eine typische Edellimousine, wie sie an den teuren Hotels steht, also hinten Platz für lockere 2m-Männer, alles in hellem Leder und natürlich kein Geräusch zu hören. Machte Spaß, damit zum Flughafen zu fahren, das waren etwa 40 min, da schon starker rush-hour-Verkehr war. Man fühlte sich wirklich wie Graf Kocks!! Natürlich viel zu früh am Flughafen, aber direkt eingchecked und dann noch eine Pizza gegessen, rumgelaufen, um 14:45 zum Einchecken gegangen. Erstmals wurde ich gebeten, das Notebook rauszunehmen, das wurde elektr. geprüft und der Rucksack noch einmal getrennt durch die Durchleuchtung geschickt. Alles klar, wieder einpacken! Dann boarding und sogar mit wenigen Minuten vor der offiziellen Zeit ging es los. Der Flug war gut und ich hatte nur das unguete Gefühl, dass ich zu spät in Calgary sein würde, weil ich von meinem B&B-Host (Gastgeber) ja abgeholt werden sollte. Ich hatte meine Uhr entsprechend um 1 Std zurückgestellt und prompt kamen wir mit 30 min Verspätung an. Dann aber sah ich am Flughafengebäude die Zeit: 19:30 und da war mir klar, dass Calgary gegenüber Toronto 2 Stunden zurückliegt. Damit war auch die Flugzeit knappe 4 Stunden gewesen. Mein Gastgeber war noch nicht da, kam aber dann gegen 20:05 Uhr, da allerdings war mir schon etwas mulmig geworden und ich hatte schon an „anrufen“ gedacht. Aber so war ja alles klar. Nach guten 20 min Fahrzeit waren wir am Ziel, in einer Siedlung zwar, aber einem Haus, wo alles sehr stilvoll und suuuuper in Ordnung war. Paul und Lilli waren die Gastgeber und von Lilli wurde auch sofort darauf hingewiesen, dass für mich Pantoffeln bereitstehen würden. Nein danke, die habe ich selber im Koffer, was dann wiederum sehr positiv registriert wurde. Noch etwas smalltalk und gegen 23 Uhr ins Bett. Na ja, die Bilder sagen alles. Ich bin fast zu bange, etwas zu benutzen!!

Freitag, 15. Juni 2007

Wir hatten uns auf 8:30 für das Frühstück verständigt und es machte wirklich Spaß, in einem funktionierenden TOP-Bad (wenn auch klein) wieder arbeiten zu können im Verhältnis zu Toronto. Zum Frühstückstisch kam dann noch ein Besucher aus dem Dreieck Kitchener-Hamilton-Waterloo, der hier Verwandte besuchte: Garth mit Vornamen. Und wieder einmal ein Zufall: Seine Frau kommt aus Bamberg, war aber nicht dabei. Etwas über die Maingegend geredet, die auch seiner Meinung nach –wie wir wissen- sehr lieblich ist. Er schwärmte vom deutschen Brot!!! Und Bier!! Und von der Geselligkeit, die bei dem weiträumigen Wohnen in Kanada gar nicht erst aufkommt. Er mit Frau waren heute hier, morgen da und übermorgen dort eingeladen, was er zwar etwas stressig, aber überaus positiv bewertete.

Nach dem Frühstück –auf Wunsch Rührei, Marmelade, Brot war natürlich Toast, Kaffee und eine Art grobe rote Grütze als Obst- wurde ich zu einer Haltestelle von „C-Train“ (Calgary-Train) gefahren, kaufte ein Tagedticket und konnte damit –ähnlich wie Toronto und Montreal- alle Öffis benutzen, hier war es aber nur eben der C-Train, denn wohin soll ich mit dem Bus fahren ???

Die Innenstadt mehrfach durchlaufen, auf dem Calgary-Tower (siehe Stichwort) gewesen, dann vor allem beim CAA das neue Tourbook für Alberta und BC eingesteckt. Am frühen Nachmittag danach bei Alamo vorbeigeschaut und vorsichtshalber gefragt, ob für Sonntag alles klar. Auch hier leider wieder ein Fehler im System (Abgabe 4.7. stand da –wieso ??? Keiner weiß was), der aber vom Personal umgehend eliminiert wurde und auf meine Frage, ob ich den beantragten Wagen evtl. sogar einen Tag früher –also bereits Samstag- bekommen könne, wurde mir das sogar kostenlos zugesagt. Also Abholung morgen – Samstag- gegen 14 Uhr auf meinen Wunsch hin, denn ich will erst noch einmal etwas die noch nicht besuchten Stellen in der Stadt abarbeiten. Ja, da gibts noch etwas, obwohl der „Innenstadt-Bereich“ natürlich schnell abgelaufen ist. Mittags hatte ich leider einen Fehlgriff beim Essen getan. Hatte einen chines. Fastfood-Laden besser eingeschätzt, war aber nicht so toll. Nachmittags noch etwas besonderes besucht: das Telus Science Center. Telus ist neben Shaw der Telefonbetreiber (und DSL-Internet) und hat hier für Kinder ein Zentrum nach dem Motto „wie funktioniert denn das“ aufgebaut. Es waren wirklich überwiegend kleinere und größere Kinder da, die die verschiedensten Geräte ausprobieren sollten, denn dafür waren sie da. Es hing alles mit den Naturwissenschaften zusammen!! Ein zwar nicht besonders großes Haus, aber sehr, sehr viel interessante Projekte zum Selbsterproben, war eigentlich auch für Erwachsene höchst interessant!!! Übrigens: Was das Wetter angeht, ist Calgary nicht Toronto oder Vancouver!!

Toronto hatte ja gerade erst zwischen 28 und 32° gehabt, als der Flieger in Calgary aufsetzte, wusste der Pilot immerhin von 16° und Regen zu berichten, was u.a. auch beweist, dass Lilli mir einen Regenschirm mitgeben wollte für den Stadtbummel!

Gegen 18 Uhr dann die letzte Fahrt mit dem C-Train wieder zur Ausgangshaltestelle, wo ich abgesetzt worden war, telefoniert und 20 min später wurde ich wieder abgeholt!! Nun, morgen brauche ich nur noch einmal in die Stadt zu fahren, zurück habe ich dann den Wagen!!

Ich gestehe aber am Ende des Tages, dass meine Beine genauso müde sind wie ich selbst auch.

Stichwort: Calgary Tower

1967 als Husky-Tower (Öl-Gesellschaft) gebaut; obwohl Calgary nicht in einem Erdbebengebiet liegt, wurde der Tower weitgehend erdbebensicher gebaut und kann Windgeschwindigkeiten bis 161 km/h und Schwankungen bis 16,5 cm verkraften. 1968 umgetauft in Calgary-Tower zu Ehren der Bevölkerung. 1987 –vor den olympischen Spielen 1988- für 2,4 Mio Dollar renoviert.

Techn.Daten: 190 m hoch, auf dem Aussichtsdeck steht man 1228 m über See-Niveau.

In der Reihenfolge der Höhen steht der Calgary-Tower auf Platz 12 hinter CN-Tower Toronto, Moskau-Tower, Empire State-Building, Tokyo-Tower, Eiffelturm, Sidney-Tower, Olympiaturm München, Transo-Tower Houston, Seoul-Tower, Wien-Tower, Telecom-Tower Canberra

Mit Garth noch einmal ein gemeinsames Frühstück, dann zieht er weiter, um die restliche Verwandtschaft zu besuchen, die aber nicht in Calgary lebt. Es gibt Pancakes mit Sirup und was sonst so das Herz begehrt. Auch für mich ist dann wieder Abgang in die Stadt angesagt, wieder von Paul an die nächste C-Train-Haltestelle chauffiert. Zuerst Fort Calgary besucht, um ehrlich zu sein, man kann darauf verzichten. Dann zum EauClaire-Markt gelaufen. Hier gilt für mich persönlich das

gleiche wie beim Fort Calgary: Man kann auch ohne Besichtigung gut leben. Jedenfalls habe ich dort wenigstens gegen 13 Uhr mein Mittagessen – angeblich aus mongolischer Küche, war aber identisch mit dem, was Thais, Vietnamesen, Japaner anbieten- dort eingenommen. Dann langsam in Richtung Alamo geschlendert, wobei ich unterwegs noch einen Kaffee und evtl. einen Croissant zu mir nehmen wollte. Dabei ist mir erst so recht bewusst geworden, wie leer eigentlich die Stadt war, denn auch eine ganze Reihe gestern noch geöffneter Coffeeshops, Restaurants, Bar-Grills hatten geschlossen und dann kam die Erleuchtung: Samstag ist Büro-Ruhetag und offensichtlich leben viele der o.a. Betriebe von den Beschäftigten in den vielen Hochhäusern. Die sind Samstags nicht da, da wäre nur Laufkundschaft vorhanden, dafür wird wohl wegen der Kosten nicht erst aufgemacht und so schließt sich der Kreis: Es war –bis auf Starbucks- keiner der bekannten Coffeeshops offen. Auch das ist eine neue Erkenntnis, die aber sicher ihren ökonomischen Grund gefunden hat.

So traf ich also um 14:15 bei Alamo ein, wo wir den Papierkram für den Leihwagen fertig machten.. Nach einigem Hin- und Her hatte der sehr freundliche Mitarbeiter von gestern dann doch plötzlich einen fast neuen (1340 km) Ford Escape wieder für mich da, was mich sehr gefreut hat. Diesmal in beige, was auch sehr vornehm aussieht. Nachdem auch hier noch die Garantiesumme für die Tankfüllung bei Leerabgabe per Kreditkarte ausgedruckt worden war, konnte ich losfahren.

Gemäß Vorschlag von Lilli dann zum Heritage-Park gefahren. Ziemlich mäßig besucht, aber Riesenzelte für Veranstaltungen aufgebaut, die sich aus diversen kleineren Veranstaltungen zusammensetzten: Eine Vorstellung von General Motors als offiziellem Fahrzeugausrüster der Calgary-Stampede im Juli, dann sind morgen verschiedene Kleinveranstaltungen zu „Fathers Day“ und an diesem bzw. an dem Vortag (heute) heiraten auch viele Paare. Dies kann eindeutig bestätigt werden, denn ich sah allein 5 Paare durch Calgary und den Heritage-Park laufen mit ihren jeweiligen Fotografen. Ansonsten ist der Heritage-Park der größte Park Kanadas auf der Basis der kanadischen Historie, alle Gebäude mit dem alten Inventar, altes Gerät, Gefängnis mit Royal Mounted Police (echtem Mann!), alter CP-Railway, Bohrturm und vielem mehr. Um 17 Uhr schließt offensichtlich der Park, weil alle dem Ausgang zustrebten, ich schloß mich also an und das letzte Stück zum Parkplatz wurden wir noch von einem auf alt getrimmten Bus gefahren. Danach habe ich bei Wal-Mart für die nächsten Tage noch etwas eingekauft, ein „Seafood-Dinner“ (fish-n-chips) „genossen“ und versucht, den Rückweg per Karte zu finden, was eigentlich nicht schwierig war, wengleich ich mich sehr wohl verfahren hatte. Aber wenn man eine Karte dabei hat, ist das ja nicht schlimm, ich fahre dann immer in die nächste Plaza, sehe mir die Karte erneut an und dann geht's weiter – hoffentlich richtig! Nur am Ende haperte es etwas, sozusagen 500m vor der Haustüre: Ich wusste wirklich nicht die exakte Adresse, hatte ein paar Nebenstrassen abgefahren, nichts gefunden. Dann einfach in eine Tankstelle rein und die Gastgeber angerufen und nach der Strasse und Hausnummer gefragt. Danach war alles kein Problem mehr, es war mehr oder weniger nur um die Ecke rum, aber eben in einer Siedlung mit diversen ähnlichen Strassen, dabei wird das Einfache zum Problem. Gelöst – alles klar!!

Nun weiß ich allerdings immer noch nicht, wohin ich morgen starten soll. Werde gleich noch mal die Karte und meinen alten Reiseführer aus 2003/4 wälzen. Bis dahin: Gute Nacht!!

Sonntag, 17.Juni.2007

Es regnet ununterbrochen und da fällt es schwer, eine Entscheidung zu fällen. Sie wurde letztlich gefällt und zwar zugunsten des Royal Tyrell Museums in Drumheller und das bedeutete: Ich buche für eine weitere Nacht bei Lilli und Paul ein. Zwar sind 70 \$ incl. Tax wirklich nicht wenig, aber bei der Durchsicht der B&B's in Richtung Banff-Jasper ist das sogar billig. Die beiden haben sich gefreut, denn übereinstimmend sagten sie (klar sagt man so was als Anbieter von B&B !!), ich sei ein very distinguished visitor und ein wirklich gern gesehener und hochsympathischer Gast (und kaum zu glauben, aber dabei stellte sich heraus, dass Lilli aus Prenzlau stammte, aber dort nur geboren war. Bei meinem Eintrag ins Gästebuch hatte ich halb deutsch und halb englisch geschrieben und sie las das so vor sich hin und ich merkte dann, da stimmt doch was nicht!!)

Nach dem wieder einmal besonderen Frühstück, was übrigens Paul immer macht, also mit dem „neuen“ Wagen aufgebrochen in Richtung Drumheller. Drumheller ist eine vom Bergbau ausgebeutete Stadt in einer Mondlandschaft. Zuerst einmal zur Fahrt dorthin: Man fährt auf dem Hwy 2 gen Norden Richtung Edmonton. Wie auch am nächsten Tag feststellbar, fährt man ewig

lange durch die Flächenstadt Calgary, kommt dann am Flughafen vorbei. Ich erwähne das deshalb, weil -wie jeder inzwischen bemerkt hat- ich als Technikfreak immer ein Auge auf solche Dinge habe und so sah ich nicht fern vom Flughafen einen Tankwagenzug der Canadian Rail CP=Canadian Pacific), der sicher mehr als 100 Tankwagen hatte. Gewöhnlich wird ein solcher Zug von 3 Loks gezogen. Er aber war nur abgestellt. Etwa 30 km nördlich Calgary liegt Airdrie und hier biegt man auf die 72 ab, die später 9 heißt. Wenn man das Ganze auf der Karte betrachtet, dann ist die Strecke von der 2 nach Drumheller eine ganz gerade Strecke und das ist sie auch wirklich! Runde 130 km fährt man geradeaus, die Strasse verschwindet in der Unendlichkeit des Horizonts. Und erst recht bei Regen! Da muss man wirklich aufpassen, nicht einzuschlafen!! Und die in vielen Reiseführern dargestellte Einfahrt nach Drumheller ist auch absolut richtig: Man sieht rechts in einem Weizenfeld einen knallroten Wasserturm, wie eine Birne mit Stiel und dann senkt sich die Strasse in den Abgrund und der heißt Drumheller. Die Bilder sagen eigentlich alles, es ist zwar ein Ort mit etwa 8000 EW, aber man meint beim Blick in die Runde, auf dem Mond zu sein. Alles stehen gebliebene Hügelspitzen vom Bergbau, so eine Art Limestone inzwischen. Der übliche Reiseberichtersteller sagt zu Drumheller: Eine Stadt, die man wirklich nicht besichtigen muss und wo man erst recht keine Übernachtung bucht! Aber es gibt dort eben das Royal Tyrell Museum, das größte paläontologische Museum Kanadas. Und das ist wirklich wert, besucht zu werden.

Es ist eine Reise durch die Evolutionsgeschichte Kanadas, aber eigentlich der Erde und was dort gezeigt wird, ist für die vielen kleinen Besucher, die ich beobachten konnte, ebenso interessant wie die Erwachsenen. Insofern ist Drumheller also nur deshalb eine Reise wert.

Bevor ich mich auf den Rückweg machte, wollte ich doch mal sehen, was die allernächste Umgebung noch so zu bieten hat. Dabei bin ich etwa 1 km hinter dem Museums-Abbieger noch einmal einen vielversprechenden Hügel hinauf gefahren, um ein Bild von oben über die Stadt zu bekommen. Diese Fahrt war schon der Ansatz zu Abenteuer, denn es ging relativ steil nach oben (vielleicht 8%) und das auf einer aufgeweichten lehmigen Geröllstrasse. Nur die Breite der Strasse hat mich bewogen, die Fahrt im 2.Gang fortzusetzen, weil der Wagen auf dem Untergrund immer etwas wegdriftete trotz neuer Geländereifen! Na ja, oben bin ich angekommen, habe mehrere Aufnahmen gemacht und bin dann ebenso vorsichtig wieder den Hügel runter!!

Die Rückreise verlief wie die Hinreise in strömendem Regen und ich muß ehrlich sagen, ich war froh, am frühen Abend wieder „zu Hause“ zu sein, denn bei Lilli und Paul kann man sich wirklich zu Hause fühlen. Noch ein wenig über die Computerei geklönt, denn Paul sitzt derzeit vor seinem PC und erarbeitet die Ideen für das neue B&B in oder besser auf Vancouver-Insel, denn irgendwie soll es Ende dieses - Anfang nächsten Jahres soweit sein.

Montag, 18. Juni 2007

Eigentlich wache ich regelmäßig zwischen 7:45 und 8 Uhr auf und diesmal hatte ich das Gefühl, draußen vor dem Fenster sprechen Leute miteinander. So war es auch, denn es waren so Allround-Handwerker angerückt, wie man sie in Kanada braucht, die an der Außenfront des Hauses so ziemlich alles machen können. Diese hier mussten einen Fassadenteil mit neuem Streckmetall beschlagen und dann beputzen und anschließend einen Rollputz aufbringen. Paul bringt das Haus absolut auf neuesten Stand (was soll da noch besser werden, wo alles wirklich wie geleckert aussieht?) und wird es dann zum Verkauf anbieten. Ich frage nach seiner Vorstellung: 700.000 \$ bei der Lage direkt am Golfplatz. Er will für 400.000-450.000 etwas bauen in der Nähe von Nanaimo. (Hinweis: Hat in Chemainus gekauft!) Es soll -er zeigte mir ähnliche Pläne- im viktorianischen Stil werden und etwa 10 Gästebetten enthalten!!

So, inzwischen habe ich die letzten mails abgerufen und versucht, Peter Habermann in Frankfurt zu erreichen, aber klar, hier ist es 9:15 und in Frankfurt ist es 17:15, da hat er bereits Feierabend gemacht. Dann eine mail geschrieben, dass ich es mal gegen 8:00 versuchen werde. Das allerdings muss schon bald sein, denn in 1-2 Tagen werde ich die Uhr nochmals umstellen müssen, dann sind es minus 9 Stunden.

Also gegen bald 10 Uhr dann Abfahrt, auf den Trans Canada Highway 1 in Richtung Banff.

Auf dem Stadtgebiet Calgary ist das die 16. St und ich überlege, bei der BMO noch Geldnachschub abzuheben. Die Gelegenheit nehme ich wahr, von Kensington Terrace wie von Lilli empfohlen einen Blick von Nord über Bow-River auf die Stadt zu werfen. Das mache ich auch und dazu die

erforderlichen Fotos –wie immer!! Dann in die Innenstadt rein, nun bin ich nahe Alamo, also dort vorbei und den Original-Voucher für den Wagen noch nachgereicht, dann die BMO gesucht, komischerweise nicht gefunden, allerdings hatte ich an einer noch laufenden Parkuhr noch 18 min frei und da wollte ich nicht die ganze Stadt abklappern. Der Automat von Scotiabank nahm meine Karte nicht an, also in den Wagen rein, kein Geld nachbunkern, dafür aber los in Richtung Banff. Man fährt wieder sehr lange durch das Gebiet Calgary, alles noch zur Stadt gehörend. Plötzlich links die Sprungtürme der Winterspiele 88 und dazugehörig die Hinweistafeln. Ich rechts ran, ausgestiegen und fotografiert und weiter geht's. Und dann wird es langsam dünner mit der Bebauung, dafür türmen sich am Horizont die schneebedeckten Berge der Rockies auf. Ein grandioser Anblick. Und alles bei bestem Wetter und sagenhaft klarer Sicht. Es war einfach toll. Weitergefahren, aber immer wieder mal gehalten, wenn der Highway nach einem Hügel wieder abwärts verlief und man eben „hoch oben“ stand.

So ging es dann weiter bis Canmore, welches ein Städtchen ist, das nur aus „Inn's“ besteht, absolut vergleichbar unseren deutschen Wintersportorten. Ich würde mal schätzen: 20% alte Einheimische, 40% Rentner oder ähnliche und 40% sind Lodges und Inns zwecks Aufnahme von Gästen. Derzeit natürlich überall „Vacancies“ –klar, ist ja noch keine Saison. Canmore bleibt in schlechter Erinnerung, da ich von Alamo –zurück in Deutschland- ein „ticket“ zugestellt bekam, wo ich hier in Canmore an einer 50km-Stelle wohl wirklich mit 60 erwischt worden war. Ich suche nach einer BMO-Niederlassung und werde fündig, hebe 240 \$ ab, trinke einen Kaffee und weiter geht's nach dem nahe liegenden Banff.

Halt, vorher geht es durch eine Maut-Stelle für den reinen Parkbesucher. Er muss löhnen, die Durchfahrer des TCH können ohne Gebühr weiterfahren mit dem Hinweis, aber nur die Strasse zur Durchfahrt zu benutzen!! Dann Banff, kenne ich ja schon von 1994, ist noch schrecklicher geworden, vergleichbar mit Mittenwald oder Oberstorf, mit Mengen an Verkehr. Habe nur eine Ehrenrunde durch die Innenstadt gedreht und sofort wieder auf den TCH und weiter nach Lake Louise. Ich hatte ja schon geahnt, dass es auch hier im Vergleich zu 1994 noch voller sein würde (und noch keine Saison!!). Bin trotzdem hoch zum Lake gefahren, das obligatorische Bild vom Fairmont-Hotel gemacht. Leider war das Wasser etwas bewegt, so dass die Berge sich nicht spiegelten. Schade. Mirror-Lake wäre schön gewesen, aber da ich inzwischen im „LakeLouiseInn“ (247 Zimmer) eine Unterkunft gefunden habe, werde ich morgen früh –hoffentlich ist das Wetter wieder gut, die Vorhersage ist erfolgversprechend- nochmals die 4 km zum See fahren. Vielleicht sind dann auch weniger Leute da. Gerne würde ich auch die Gondola mal benutzen, die ab 9 Uhr läuft. Mal sehen, ob die von mir Geld haben wollen. Anschließend will ich den „Icefield-Parkway“ bis zur Hälfte abfahren und sehen, wie -ähnlich Neuseeland- auch hier die Zeit dem Gletscher zugesetzt hat. Die Andeutungen von Lilli und Paul waren erschreckend!!

Während ich an meinem Bericht sitze, versucht jemand, meine Zimmertüre zu „knacken“, ich mache auf und dann steht da ein Mann, der auch eine Karte mit der Zimmernummer 4101 hat – kommt aus Deutschland und gehört zu einer Studiosus-Gruppe, die gerade eingefallen ist.

Danach im Hoteltrakt in das Untergeschoß gegangen und etwas gegessen. Aufgrund der Skier an der Wand und der eingearbeiteten Tanzfläche ist eindeutig festzustellen, dass dies im Winter die zur Anlage gehörige Sportbar – also Apres-Ski- ist. Nun will ich mal sehen, ob am Abend irgendwie etwas besonderes in Sachen Sonnenuntergang zu sehen und fotografieren ist, aber als ich rauskomme, nieselt es etwas, also bleibt abzuwarten, was sich im Laufe des restlichen Abends so tut. Wie ich gerade im CAA-Tourbook gelesen habe, ist für die Benutzung des Icefield-Parkways sogar eine Gebühr fällig. Jetzt ist aber mal erst Schluss, wollte ich eigentlich sagen, aber immer wieder höre ich den markanten Pfeifton der CP-Eisenbahn und da die Gleise hier nahe vorbeiführen, habe ich mal bei einem Zug mitgezählt: Es waren wieder 87 Waggons, die von 2 Loks gezogen wurden und sicher zwischen Calgary und Jasper verschoben werden.

Dienstag, 19. Juni 2007

Was passierte denn heute alles so?

Es sah nach gutem Wetter aus und daher nach dem Bezahlen (54,- incl. Tax !! versprochen ist versprochen!!) und nach einem Kaffee erst einmal erneut zum Lake Louise gefahren, weil ich dachte, morgens würde der See ein Spiegelbild ermöglichen. Aber das ist wohl wirklich sehr früh nur

machbar. Trotzdem Foto gemacht und dann Manager vom Fairmont gefragt, ob ich von einer oberen Etage –evtl. ist ja dort schon jemand abgereist- mehrere Fotos machen dürfe. Ja, kein Problem, ich wurde von einem Mitarbeiter in den 8.Stock auf ein Balkonzimmer zum Lake raus begleitet, schoss einige Aufnahmen und dann wieder runter – danke- und tschüß!! Danach zurück zum Village und entgegengesetzt zur Gondola. Mein alter Spruch und ich sitze in der Gondel –nein, auf Wunsch auf einer Sitzbank- und es geht nach oben. Hatte mich warm angezogen, war auch nötig! Diese Sommer-Gondel fährt nur bis 2/3 Höhe, im Winter fahren alle 6 bis hierhin und eine auf den Gipfel. Da noch immer gutes Wetter, war eine tolle rundum-Sicht vorhanden. Natürlich fotografiert, dann aber wieder Talfahrt, in den Wagen und zum Village, um ein Ticket für den Icefield-Parkway zu kaufen. Ohne dieses Ticket kommt keiner durch die Sperre. Tagessticket kostet 7,50 \$

Jetzt aber los und ab in Richtung Icefield-Center, welches etwas weiter als Mitte zwischen Lake Louise und Jasper liegt. Viele Stops unterwegs an fotografisch schönen Orten. Dann plötzlich ein Stop von vielen Autos und auch Bussen. Was war los?? Tatsächlich, da schlich sich ein junger Schwarzbär durch das Unterholz, alles fotografierte wie wild und hat wahrscheinlich nur Grünzeug auf dem Bild, denn der Kerl war nur stückweise zu sehen. Obwohl gerade wenige Minuten zuvor an einem anderen Stop (Parkplatz) ein Ranger Flyer verteilte, auf dem stand, dass man in keinem Falle stoppen sollte zwecks fotografieren, wenn Tiere auftauchen sollten, hatten sogar große Busse die Bremsen betätigt und ließen Leute aussteigen!!!

Ich also dem Ranger-Rat folgend weitergefahren. Das Wetter wurde schlechter, wenngleich die Anblicke der (teilweise) schneebedeckten Berge beidseits der Strasse schon beeindruckend waren. Nun denn, gegen (?) 14-15 Uhr erreichte ich das Columbia-Icefield, wo das Icefield-Center war und wo ich von 1994 noch in Erinnerung hatte, dass dort die Spezial-Busse mit den Spezialreifen den Gletscher befahren. So war es auch. Da aber der Gletscher die gleiche traurige Figur abgab wie in Neuseeland der Fox und der Franz-Josef, hatte ich von der eigentlich überflüssigen Fahrt über 135 km die Nase voll. Kurz von dem Patienten noch ein Foto und kehrt marsch wieder in Richtung Lake Louise, denn dort muss ich nun wieder auf den Hwy 1 in Richtung Golden. Und was kann sich fast der geneigte Leser denken? Der Schwarzbär war noch immer aktiv, zwar war er gewandert, aber wieder stoppten alle Autos und Busse, Menschen sprangen auf der Strasse rum mit Ihren Apparaten. Ich also langsam dran vorbei und nach ½ Stunde an der Park-Pforte meinen Bericht gemacht.

Dann endlich auf die 1 und ab nach Golden. Dabei ergab sich noch eine recht interessante technische Darbietung auf diesem Straßenstück. Die Eisenbahn muss –ähnlich wie auch bei uns in Europa an ein oder mehreren Strecken- den Höhenunterschied zwischen Calgary –Lake Louise – Golden über einen Pass durch Tunnelwindungen im Berg ausgleichen. Man hörte also schon von weitem das Kreischen der Räder auf den Gleisen bei der kontinuierlichen Tunnelfahrt im Kreise. Man konnte die Lok aus einem Tunnel auftauchen sehen und noch immer verschwanden Waggons des gleichen Zuges in einer anderen Tunnelleinfahrt. Ist schon gigantisch !! Und noch einmal muss ich feststellen, dass die kanadischen Züge kaum glaubliche Längen haben, ich würde wirklich an die 200 Waggons schätzen. Es ist ein schier „unendlicher“ Zug. In Kimberley, wo ich im Verlaufe der Tour dann noch hinkam, erzählte ein deutsches Ehepaar, 140 Waggons gezählt zu haben und kommentierte das mit den Worten “ es ist halt eben alles ein wenig größer hier..“!

Im Verlauf der weiteren Kilometer bis Golden wurde ich dann auch noch von den Straßenbau-Künsten der Kanadier beeindruckt, weil auf einem Teilstück nämlich der Hwy 1 vierspurig (wegen der LKW auch nötig!) in den Felsen gesprengt wurde bzw. mit beeindruckender Brücke von recht nach links des Flusses wechselte. Golden ist aber immer noch in den Rockies und noch ist somit auch keine Zeitumstellung notwendig geworden. Solange wir uns also hier im gleichen Längengrad bewegen, ändert sich nichts, erst etwa 75 km gen Westen wird die Uhr um die bereits erwähnte 1 Stunde zurückgestellt. Heute kann ich also beruhigt noch bei alten 23 Uhr zu Bett gehen, was ich auch tue.

Mittwoch, 20. Juni 2007

Golden wird im deutschen Kanada-West-Reiseführer als Städtchen (immerhin knapp 5.000 EW) bezeichnet, welches man nur deshalb ansteuert, weil dort die Kreuzung Hwy 1 mit 95 ist, ansonsten absolut uninteressant und man sollte so schnell wie möglich Abschied nehmen. Das tue ich dann auch gerne in der Rückschau auf das wenig einladende Motel und fahre –allerdings gemütlich- den

Hwy 95 in Richtung Radium Hot Springs – Invermere – Fairmont Hot Springs. In Radium Hot Springs war lediglich ein Visitor Center mit sehr netten Mitarbeitern positiv herauszustellen, das empfohlene Steakhaus gegenüber kann man getrost vergessen (anhand des von Sehnen durchzogenen Steaks). Für den Techniker war dann der Blick zum dortigen Sägewerk interessant, weil man sehen konnte, wie ein kompletter Holzlast mit drei-maligem Zugriff von riesigen Greifern entladen wurde, d.h. jede der drei hintereinander liegenden Holzpaletten wurde in einem Zug abgeladen. Dann kurz auf die 93 in Richtung Banff gefahren, weil die heißen Quellen 3 km in dieser Richtung liegen. Auch das war nicht aufregend, wenngleich der davor liegende Strassendurchstich schon bemerkenswert war mit seinen negativ hochsteigenden Felsformationen. Noch ein kurzer Blick auf einen Camper-Standplatz (RV-Camp) in einer Art Schlucht, dann aber wirklich weiter!! Nach 14 km tauchte Invermere auf. Das war nun ein Ort, der es wirklich lohnt, besucht zu werden, da hätte man sogar durchaus –im alten Kern- heimisch werden können. Der Ort liegt an der Einmündung des Columbia-River in den Namen-gebenden See, Lake Invermere. Eigentlich liegt der Ortskern über dem See auf der gegenüber liegenden Seeseite, etwa 80 m hoch, aber die weiter südwestlich gelegenen Ortsteile fallen schon wieder ab und bieten sich als direkte Uferanbindung an. Der See bildet eine Landzunge, die derzeit von einem wahren Bauboom gekennzeichnet ist, wie einige Bilder beweisen. Es sind alles reine Zweitwohnungen – Condominions (Condos) . Wie mir die Dame vom Visitor-Center sagte, ist die permanente Einwohnerzahl etwa knapp 4000, in der Saison, wenn die Zweitwohnungen belegt sind und noch Zusatzgäste da sind, dürfte sich die Zahl auf über 20.000 erhöhen. Ob das am Wetter liegt? Ich registriere jedenfalls Temperaturen um knapp 30°, was hier offensichtlich Standard ist. Werde heute Abend mal hinterfragen, wie viel Regentage im Jahr gezählt werden. Sogar eine BMO-Niederlassung war da, so dass ich Geld abheben konnte. Leider ist es mir nicht gelungen, eine Unterkunft unter 100\$ zu bekommen, deshalb bin ich am Ende weitergefahren und lande in dem nur wieder aus „Residentials“ bestehenden Fairmont Hot Springs. Hier sind etwa 400 EW permanent registriert, aber wohin man sieht: Häuser über Häuser und Appartementshäuser (Condos) auf Golfplätzen. Offensichtlich haben die Kanadier (oder welche Völkerscharen stecken dahinter?) Unmengen von Geld auf ihren Konten, dass man sich in den Sonnenecken diese Zweitwohnungen leisten kann. Man ist dort aber doch nach meiner Beobachtung isoliert. Man spielt Golf, isst (diniert) und bleibt im Golf-Clubhaus, andere Aktivitäten kann ich zwar im Angebot sehen (Reiten, jede Art Wassersport, Wandern, Bergsteigen, aber das alles sind normalerweise Sportarten für jüngere, die Klientel der Zweitwohnungsbesitzer ist aber die ältere Generation).

Ach ja, ich vergaß zu sagen, wo und wie ich untergekommen bin: In einer Blockhaus-Anlage. Blockhütte Nr. 33 mit Doppelbett, Küche, Bad-WC, Wohnraum. Alles komplett eingerichtet. So typisch für 2 Arbeiter (wie der Besitzer sagte, vergibt er die sehr häufig an Eisenbahn-Mitarbeiter der CanRail und ich bekam deren Gruppentarif) oder natürlich wandernde, Auto fahrende Kanada-Eroberer als Zweier-Gruppe, denn so muss ich den Preis von 69\$ allein zahlen. Bis in den späten Abend hinein scheint hier die Sonne und die meisten sitzen und grillen vor der Hütte, denn alles gehört zur Einrichtung, sogar das Brennholz für den Innenkamin. Allerdings gehören in einem solchen Waldgebiet auch „etwas größere“ Ameisen –ca. 1,5 cm lang- zur mitgemieteten Sache. Hoffentlich bleibt es bei diesen Überraschungen!

Donnerstag, 21. Juni 2007

Sommeranfang, wohl auch bald Ferienanfang in Canada, dann wird es auf den Camping- und RV-Plätzen eng. Mal sehen, wie es bei den Motels und B&B aussieht, sicher auch eher preistreibend. Starte auf die andere Strassenseite zwecks Kaffee, danach geht's weiter, immer am Columbia-River entlang. Unterwegs mal 2 Nectarinen, die ich (hart) in Golden gekauft hatte, gegessen, weil sie jetzt gut waren. Dazu eine „Rest-Area“ angefahren, die erstaunlich sauber und einladend sind, meist am Flussufer idyllisch gelegen. Dann weiter, bis ich mich entscheiden muß: 93/95 oder 95A ? Will heißen Hwy 93/95 nach Cranbrook oder der Abzweig 95A nach Kimberley? Die Entscheidung hat mir eigentlich mein deutscher alter Reiseführer abgenommen, der Kimberley als die „bayerische Stadt in den Rockies“ beschreibt, man sollte sie ansteuern. Das tue ich dann auch und werde belehrt, dass Kimberley die zweithöchste Stadt in Canada ist mit 1110 m. Die höchste dürfte wahrscheinlich ein Wintersportort sein. Ja, es ging ständig bergauf, wenn auch nicht so bewusst merkbar. Dann fällt

man in die „Bavarian City of the Rockies“ ein und –nachdem man mitten im Ort reichlich Parkplatz findet- besucht das ebenda gelegene Visitor Center - wie immer. Da, die deutschen und anderen Gasthäuser sowie Unterkünfte direkt hinter dem Visitor Center, die Strasse heißt „Platzl“. Und natürlich finde ich als erstes den „jodelnden Holzschnitzer“ –yodelling woodcarver- und das „Schnitzelhaus“ vom Chefkoch Bernhard Schroeder. Bei Adi, dem jodelnden Schnitzer halte ich mich etwas auf, er kommt mit seinem Quetschebeutel (Harmonika - Schifferklavier) auf die Strasse und jodelt mir etwas vor. Fotos, Fotos!! Dann gehe ich zum Schnitzelchef, der aber leider nicht da ist, sondern in Cranbrook. Seine Mitarbeiterinnen konnten keine Aussage über Unterkunft machen „master is back in a couple of hours“ – also erneut den jodelnden Adi gefragt, der mich dann an seinen Nachbarn, einen Polen namens Joe (Johannis?!) mit seinem „Haus Mozart“ verwies, wo ich sofort für 48,- ein Zimmer bekam. Und zum Dank dafür nahm ich mein Lunch in Form einer Bratwurst mit Salat ein – der Dank betrug 8 \$.

Dann etwas die Stadt durchlaufen und am Nachmittag gegen 17 Uhr auch „Chef Bernhard“ gesprochen, der aus Cranbrook zurück war. Zuerst einmal einen Apfelstrudel mit Cren genossen und dann von ihm gehört, dass er nach 12 Jahren verkaufen will. Ich spürte, dass er irgendwie „die Schnauze voll hatte“ und später bestätigte mir Adi, der Jodler, dies ebenfalls. Gründe gibts diverse: In BC wird fast alles reglementiert, Versicherung staatlich, Gas staatlich, Tax hoch...etc. Bernhard will sich nach Alberta verabschieden. Er wie auch Adi sagen eindeutig: In Alberta ist alles privat und die Ölindustrie hat das Land in einen tollen Boom gebracht. Es würde so gut wie nichts reglementiert.

Ja, als Besucher ist man dann etwas erstaunt, derartige Dinge zu hören, die man nur in Deutschland zuhause glaubt. Angeblich hat Bernhard einen Fleischer aus Berlin, der das ganze Objekt kaufen will, er will dann wiederum in Alberta eine kleine Weinstube eröffnen.

Und Adi legt noch einen drauf: In den 60er Jahren haben die Deutschen Kimberley erst so richtig aufgebaut. Dann kamen die alten „engl. Legionäre – sprich Kriegsveteranen“(Canadian Legion) nach hier und wenn die durch die Straße Platzl gehen, halten sie sich die Ohren zu, um nicht die „bavarian music“ zu hören. Und da zwangsläufig der demografische Wandel dazu führt, dass die Kinder der Aufbaugeneration eigentlich jetzt Kanadier sind (zufällig kam ein Freund von Adi's Sohn oder Enkel und wollte zu ihm, so dass Adi –natürlich in englisch- die entsprechende Auskunft geben musste), ist es wohl nur noch eine Frage von Zeit, wie lange Kimberley den Zusatz „The Bavarian City in the Rockies“ im Logo führt. Ich fürchte, in 20 Jahren oder früher nicht mehr.

Noch eine weitere Story: Als ich mich so mit Adi unterhalte, kommt ein ebenso älterer Mann mit Hund und spricht Adi auch auf deutsch an und siehe da, er kannte ihn, wenn auch nur sehr vage, da er wesentlich weiter weg am Arrow-Lake wohnte. Nun ja, entweder zeigt das, dass man sich in einem mehrere 100-Kilometer-Umkreis so oder so kennt oder er den Adi kannte, weil der wiederum in ganz Kanada rumjodelt. Sei es wie es sei, er erzählte mir jedenfalls, dass da am Arrow-Lake jede Menge B&B's zu finden seien. Die Menschen dort seien in den 60ern durch so ein paar Landmakler, selbst aus Deutschland stammend, dorthin geworben worden. Die Makler hatten die Chancen mit scharfem Blick erkannt, große Landmengen aufgekauft, in deutschen Zeitungen inseriert und dann die aufparzellierten kleineren Parzellen (für uns Mitteleuropäer sicher immer noch riesig!!) weiter verkauft. Es ergab sich ein richtiger Boom und am Ende waren die Landpreise bis aufs 5-fache des Ursprungspreises gestiegen, für die Makler wahrlich ein gutes Geschäft.

Die Sonne ist nicht mehr so stechend und daher werde ich jetzt noch einmal den Wagen in Gang setzen und die Gegend etwas abfahren, was aber als Ergebnis nur noch ein „negativ“ erbrachte.

Freitag, 22. Juni 2007

Wohin ging heute die Reise?

Nach dem Packen mal erst zum Friseur –Friseur- und für 10 \$ den gesamten Haarwuchs am Kopf auf 3 mm setzen lassen, denn vor allem der Bart war natürlich inzwischen gewachsen. Dann Frühstück bei Chef Bernhard, hatte extra gestern nach schwarzem Brot gefragt –ja, haben wir alles-, aber dann kam nur ein 6-Korn-Toast mit der hausgemachten Marmelade und Butter, dafür war es wirklich zu teuer bezahlt mit 5,50\$. Dann aber endlich ab in Richtung Cranbrook, wo –auch gemäß dem alten deutschen Reiseführer aus dem –Verlag, gekauft für die Canada-Radtour in 2003- nichts zu holen ist außer dem Eisenbahn-Museum. Aber wenn ich schon unterdes die Bilder gelöscht habe,

dann sagt das alles!! Da war das aktuelle Tages-Modell in 4-fach vor einem 102-Waggon-Zug doch wesentlich interessanter, zumal ich den Zug auf der Strecke überholte und dann an einer Ranch-Zufahrt noch einmal an mir vorbeifahren lassen konnte. Wenn ich es richtig mitbekommen habe: 4 x 5.500 HP an der Lok zogen diese Wagen –etwa 2 km lang- mit sehr mäßigem Tempo –ich vermute, die Gleise halten nicht soviel aus- durch die Lande.

Überhaupt hat ja die CP Canadian Pacific-Railway eine ganz andere Stellung im Lande als bei uns. Zuerst einmal wäre ohne die CP die Erschließung des riesigen Landes gar nicht möglich gewesen, zum anderen wird eigentlich alles, was nun eben nicht per LKW verfrachtet wird, per Bahn transportiert, ob das Kohle oder Pottasche ist, die in Waggons mit Selbstentladung transportiert werden, so wie es auch Waggons mit Selbstbeladung gibt, oder die langen Holztafeln, die zum Hausbau bereits wandbreit vorgefertigt werden. Dabei kommt es offenbar nicht so sehr auf den allerletzten Zeitfaktor an, denn die Züge fahren recht langsam. Insgesamt also würde Canada ohne CP ganz anders dastehen als eben mit der zur Historie gehörenden CP.

In Cranbrook eine „home-made“ Suppe gegessen und weil ich mir noch einen Löffel „refill“ genommen hatte, wurden mir glatt 2 Portionen abgezogen. Mit diesem schlechten Geschmack auf der Zunge ging's dann nach Creston, wo man an den Straßenschildern die Kirsch-Anbau-Gegend locker feststellen konnte, aber auch hier nur „durch“ laut Reiseführer. Ich habe auch nichts von Interesse gesehen, was erwähnenswert wäre. In Creston musste man sich entscheiden, die 3 in Richtung Vancouver zu nehmen oder die 3A nach Norden. Vancouver wäre zu früh gewesen, daher klare Sache: 3A gen Norden, also rechts am Kooteney Lake vorbei, denn die Überquerung der 3A über den See mittels Fähre –kostenlos- bei Kooteney Bay wollte ich mir ja nicht entgehen lassen. Die Fähre war gerade 10 min weg, also musste ich –dann in Folge auch viele andere- noch einmal 45 min warten, bis die Gegenfähre kam, zufällig der Neubau aus 2000.

Kootenay-Lake: Der See mit seinen vielen verzweigten Armen, weshalb man auch keine echten Zahlen betreffs der Länge sagen kann, hier werden Zahlen von 150 bis 300 km genannt, gehört als „Kootenay National Park of Canada“ zum Welt-Kultur-Erbe. Er wird immer wieder von hohen Bergen über 3000m eingerahmt und zeigt sich eigentlich von jedem Platz aus – egal in welcher Stadt man ist- beeindruckend.

Bei der Gelegenheit fiel mir ein, dass ja bei Creston die Zeitgrenze überschritten worden war, kurze Rückfrage beim hinter mir Wartenden und es war klar: Uhr eine Stunde zurücksetzen auf Pacific Time. Wieder einmal wird mein Körper also Schlafbedürfnis anmelden, aber zur falschen Zeit. Bereits vor der Fähre hatte ich Ausschau gehalten (da zeigte meine Uhr noch die alte Zeit an!) nach einer Unterkunft, habe aber die Überfahrt dann doch erst mal vorgezogen und bin dann weiter gen Norden. Und hinter „Ainsworth Hot Springs“ (100 EW) waren es dann noch etwa 10 km, als plötzlich rechts der Straße ein großes Schild „Woodbury Marina and Resort“ auftauchte. Rein und – wieder mal ein „Bungalow“ (hihi!!) frei, Preisverhandlungen erfolgreich und ich beziehe den Bungalow. Nach einem Salatdinner erlaufe ich mir noch das Resort und stelle fest, dass Dauer-Campingplatz-Besucher aus BC, Alberta, Washington (USA) und anderen Ecken ihr Mammut-Campingwagen inzwischen so umbaut haben, dass man fast nicht mehr den eigentlichen Trailer erkennen kann. Natürlich wie bei uns mit Vorgarten und Gartenzwergen. Anders dagegen: Vor vielen Wohnwagen –oft zwischen den Wagen befreundeter Besitzer – brannten offene Feuer, fast immer in alten LKW-Felgen – praktisch!! Da hier der Woodbury-Creek zu Tal rauscht und am Campingplatz in den Kooteney Lake mündet, ist es eigentlich sehr ruhig und durchaus für Camper ideal.

Samstag, 23.6.2007

Aufstehen, packen, Wagen beladen, Ehrenrunde im Resort abgehen. Natürlich sind viele schon vor 8 Uhr auf den Beinen und so gibt etliche „Good Morning“s, aber das Licht steht gut und so kann ich von der Anlage noch ein paar Fotos machen. Dann geht es los nach Kaslo. Als ich Kaslo erreicht habe, musste ich mich direkt ärgern, denn Kaslo ist ein kleiner aber liebenswürdiger Ort, in dem die Übernachtung wirklich sicher mehr gebracht hätte als auf dem „Campingplatz“ im Busch.

Zuerst wieder wie üblich das Visitor-Center besucht und das liegt schon sehr schön am Strand, besonders jedoch aufgewertet durch die Attraktion daneben: Der älteste und noch in einem hervorragend wieder hergestellten Zustand befindliche Raddampfer der Canadian Pacific, der damit auf dem Lake Kootenay die Versorgung aller mit allem sicher stellte, als es noch keine ausgebauten Straßen gab. Das Schiff hat einen äußerst flachen Boden, dadurch fast keinen Tiefgang und konnte somit an fast jeder Stelle nahezu ans Ufer manövrieren. In Zeiten des Silberabbaues in dieser Region wurden sogar an besonderen Ladestationen die nicht übermäßig großen Waggons in solche Schiffe verfrachtet und dann am anderen Ende des Lake Kootenay wieder an die Schiene übergeben. Dieses Schiff hier war sogar recht luxuriös ausgestattet, hatte –man staune- ein Brautgemach an Bord, einen üppigen Salon und Platz zum Kartenspielen. Die „Moyie“ wurde erst 1958 außer Dienst gestellt. Ansonsten hat sich am Ostufer auch hier eine große „Condo“-Residenz etabliert wie überall feststellbar. Vermutlich haben die „Stadtväter“ auch absolut nichts gegen diese Condos aus Gründen der örtlichen Finanzen. Ansonsten kann man es in Kaslo mal für einen bis zwei Tage aushalten, im Gegensatz zu den vielen Orten, die bisher schon durchfahren wurden.

Nach dieser Ortsbesichtigung –auch mit der alten hölzernen City-Hall- geht es aber weiter über die 31A in Richtung New Denver. Nun kommt –es wird hoffentlich nicht die letzte gewesen sein- eine der schönsten Strecken, die ich bisher gefahren bin. Links fließt der wilde Keene Creek zu Tal und wird recht von den Bergen kommend alle paar Kilometer von weiteren wilden Creeks gespeist. Dazu sieht man immer im Hintergrund die schneebedeckten Berge der Rockies immer wieder. Hin und wieder knattern mit ihrem sonoren, unverwechselbaren Klang Harleys an mir vorbei. An mir vorbei deshalb, weil ich mit 60-70 km/Std dahingleite und dazu alle Momente mal anhalte, weil die Aussicht so schön. Kurz vor Denver kommt eine Abzweigung zu der alten Minenstadt Sandon. Hin oder doch nicht? Mein deutscher Reiseführer hatte bisher über die meisten Städtchen keine gute Meinung, was auch stimmte, wenn ich meine eigene Betrachtung dagegen stellte. Auch Sandon ändert da nichts an der Beschreibung, denn was gibt eine alte Silber-Bergbau-Siedlung schon her? Nichts und selbst die wenigen Häuser incl. Museum bieten nichts, da ändert auch nichts die Ansammlung alter Busse incl. Oberleitungsbus und weiterer alter Schrotstücke etwas dran. Sandon sehen (ist sowieso nur ein Ort von wenigen hundert Metern Länge und wenigen Einwohnern), einen Blick auf die alten Abraumhalden (die Mine selbst ist nicht zu besichtigen) und dann wieder kehrt marsch zurück Richtung New Denver. Dabei fällt mir als erstes eine Ansammlung pilzförmiger Gebäude auf, die sich als Motel-Bungalows herausstellen. Da es Mittagszeit ist, esse ich in dem vom Reiseführer erwähnten Appeltree Sandwich Shop eine Tomatensuppe und genehmige mir als Nachtisch ein Stück Obstkuchen. Noch ein kurzer Blick auf das Nikkei Internment Memorial Center, welches sich den 22.000 Kanadiern japanischer Herkunft widmet, die nach dem Angriff von Pearl Harbour 1942 zwangsweise von der Küste in abgelegene Internierungslager im Binnenland umgesiedelt wurden und denen alles abgenommen wurde, was sie besaßen.. Erst 1988 entschuldigte sich der kanadische Staat dafür und sprach den Überlebenden eine Entschädigung zu.

Von New Denver geht es dann in Richtung Süden und dabei kommen wir nach South Slovan, wo der Fluss mehrfach gestaut wird. Auch am Kootenay-River ist die Holzindustrie natürlich aktiv, man sieht das an den Sägemühlen (Sägewerken) und an den im Fluss liegenden Baumstämmen, die ihrer weiteren Verarbeitung entgegen sehen.

An der Kreuzung in South Slovan biege ich nach links ab und sehe dann bald die ersten Ausläufer von Nelson, einer Stadt, die in den Reiseführern sehr wohlwollend beschrieben wird als Stadt der Künstler, aller Arten von Sport etc. Ich durchkäme die Stadt nach einem geeigneten Quartier, muss feststellen, dass an einem Samstag natürlich wieder gerade in solch einer Stadt Besucherandrang herrscht und die Preise nicht etwa im Keller, sondern auf der Höhe sind. 100\$ pro Tag sind zu berappen (immer daran denken: + 2 x Tax → GST und PST, hier waren das dann insgesamt 225 \$!!!), allerdings incl. Frühstück. Das würde ich in Deutschland nicht ausgeben. Aber dazu bekomme ich auch Internet-Zugang geliefert. Nachdem ich am Nachmittag versucht hatte, bei einer autorisierten Ford-Werkstatt den Trick der Uhreinstellung erklärt zu bekommen und der Mann aus dem Teile-Lager –nur der war noch da- mal erst etwas rumfummelte und dann erklären musste, dass er bei „diesem neuen Typ“ nicht Bescheid wüsste, war ich ganz schön gebügelt; werde am Montag einen Techniker fragen. Am Abend durchlaufe ich noch die Stadt etwas, esse bei einem Chinesen und bin kurz vor meiner Unterkunft, als ich einige Menschen vor einer Art Theater sehe, werde

angesprochen und stelle fest, ein Gitarren-Künstler namens Chris Madsen spielt hier auf mit einer Art Multivisionsshow im Hintergrund. Ich lade mich kostenlos ein und mache dafür ein paar Aufnahmen. Es sind in dem ältesten Theaterbau Nelsons (HeritageTheater) nur wenige Zuhörer eingetrudelt, aber Chris unterhält diese wenigen mit ansprechender, selbst geschriebener Musik, während im Hintergrund Bilder mit schlaun Sprüchen gezeigt werden. Schlaue Sprüche deshalb, weil sich alles um Liebe, Treue, Lebensgemeinschaft, Weisheit, Toleranz und ähnliches handelt. Man könnte meinen, er ist eine Art Prediger, ohne das Wort Gott benutzt zu haben. Nach etwa einer guten Stunde hatte er ausgesungen und dann machte sich eine 5-Mann-Band auf der Bühne breit, die dann kanadischen Folklore-Rock spielten und sangen. Dass die Wände bei dem Krach nicht wie einst Jericho zusammenbrachen, zeugt für die gute Bauausführung vor 100 Jahren. Nach 2 Stücken hat mich nichts mehr gehalten und ich suchte fluchtartig das Weite und fand es gottlob auch! Es war aber eine Abwechslung und dazu noch unterhaltsam. Dann aber ab auf die andere Straßenseite und ins Bett.

Sonntag, 24. Juni 2007

Was bringt der Sonntag? Nach einem tadellosen Frühstück (für das teure Geld!) mal erst etwas Computerarbeit und dann bei Sonnenschein die verschiedenen Stadtteile bzw. Ausfallstraßen mit den dortigen Stadtteilen erforscht. Dabei bin ich ja nicht bange, auch steil in die Höhe zu fahren und mal bei einem Bungalow, wo anscheinend ein gutes Foto mit Blick aus der Höhe auf Nelson zu machen ist, nach dem/den Besitzern zu rufen. Natürlich passiert es dabei auch, dass mal keine Rückantwort kommt, da ich aber meistens Leute dort auf der Strasse nach „to make a good picture“ anspreche, gehe ich auch schon mal so ein Stück auf das Grundstück. Hier hatte ich heute ausgesprochen Glück, denn der Besitzer wollt gerade fortfahren, stieg wieder aus und stellte natürlich fest, dass nur von seinem Grundstück aus der beste Schuss möglich sei. Und Steve, wie der gute Mann hieß, etwa 50 Jahre jung, wurde ganz redselig, als er erfuhr, dass ich aus Deutschland sei. Und was soll man sagen: Er machte seinen Schuppen auf, nachdem er erklärt hatte, dass er Autofan einer ganz bestimmten Marke sei, und zeigte auf einen Porsche 356a Baujahr 1955, der in einer Schwenkvorrichtung hing, damit er allseitig bearbeitet werden konnte. Es war zwar nur die Rohkarosse, weil eben in der Gesamtrenovierung, aber das war schon ein unvorhergesehener Hammer! Und dann erzählte er mir noch, dass er mal eine Zeitlang für CBTV (Canadian Broadcasting TV) in dieser Region Werbeauftritte eingesammelt hatte, aber heute mache er ganz was anderes. Das mit dem/den Wagen sei eben sein Hobby. Ich sagte ihm dann, dass dies –wenn fertig und richtig renoviert- ein absolutes Sammlerstück mit hohem Wert sei. Nein, das bliebe sein gutes Stück, nachdem er bisher immer mal für andere welche saniert habe. Eine tolle Begegnung!! Dann wieder runter vom Berg, andere Richtung und auch dort wieder ein Highlight: Das Blaylock Mansion (www.blaylock.ca), ein Anwesen kaum vergleichbarer Art. Ein ehemaliger britischer Landlord hatte es aufgebaut und auf einem Landsitz der besonderen Art kann man auch mal für einen Tag oder auch länger einmieten, wie man auf der Website sieht, gar nicht mal so teuer!! Ein kaum zu beschreibender Park, natürlich mit stilsicher eingearbeitetem Pool, frei laufenden Rehen; es war schon etwas besonderes, das gesehen zu haben geschweige dort gewohnt zu haben. Ansonsten waren wieder rechts und links der Straße die tollsten Häuser zu sehen, übrigens auch etliche B&B's, wobei natürlich die Grundstücke mitsamt Häusern an der Seeseite sicher das Doppelte kosten von denen an der Bergseite. Wie ich bei den ortsansässigen Maklern feststellen konnte, liegen die Seegrundstücke mit entsprechendem Haus so irgendwo zwischen 1-2 Mio Can\$ Aber auch ein kleines Stadthaus –übrigens wie in Neuseeland an etwa jedem 5.-10. Haus ein Maklerschild- kostet schon irres Geld und ich frage mich nur, was ein Kanadier verdienen muss, um so was selbst bei 400-500.000 zu bezahlen. Sonntags fährt übrigens wie in vergleichbar ähnlichen Städten die Tram (ähnlich Christchurch), hier auch von pensionierten Liebhabern gefahren. Das Wetter wird schlechter, was mich nicht von meinen Aktivitäten abhält, bloß das dauernde Parken, aussteigen, vor- oder zurücklaufen zu den im Vorbeifahren gesichteten Foto-Objekten, muss jetzt reduziert werden auf das notwendige, will heißen, nur noch etwas wirklich Sehenswertes wird mit einem schnellen Aussteigen und Abdrücken abgelichtet.

Lake Okanagan und Okanagan-Valley, früher auch Thompson-Okanagan-Valley genannt: Einer der fruchtbarsten Landstriche in BC, hier sind sowohl die ganzen Wein- als auch Obstanbauer zuhause. Man fällt sozusagen von einer Winery in die andere und von einer Obstplantage in die andere gleichermaßen. Am 1.7. ist hier „Cherry-Tag“ und gleichartige Jahrestage zugunsten irgendeiner Obstsorte hängen dann mit dem Erntefest zusammen.

Im übrigen weiß ich immer noch nicht, wie ich weiterfahren soll. Wenn ich „von oben“ in das Okanagan-Valley“ einfallen will, dann muß ich Teile meines bisherigen Weges zurückfahren und dann weiter gen Norden, bis die nächste Querverbindung wieder in Richtung Süden (hier eben dieses Okanagan-Valley) gegeben ist. Ich werde den hiesigen CAA noch mal danach befragen. Dann noch mein Abendessen eingekauft: Obsttag heute, also Nectarinen, frische Ananas, Banane!! Das war es für heute, werde noch Bilder aufarbeiten und jetzt also Schluss.

Montag, 25. Juni 2007

Beim Frühstück noch recht interessante „Mit-Schläfer“ kennen gelernt. Ein Ehepaar, wo der Mann u.a. für die EU in Sachen Bioenergie-Saat tätig war, und zwei allein reisende Frauen, die auch schon viel gesehen hatten. Der Mann hatte wohl ganz offensichtlich kein schlechtes „Polster“, denn er erzählte von seinen (beider) Unternehmungen der letzten Jahre: Sidney, Europa, natürlich innerhalb Kanada, USA und sonst wo. Bei den Damen scheint es ähnlich gewesen zu sein. Nach diesem interessanten Frühstück wurde dann gepackt und los ging es in Richtung Castlegar. Leider regnete es, wenn auch nicht in Strömen, aber es war eben nicht wie in den ganzen letzten Wochen. Ich musste also erst einmal zurück bis South Slocan, da dort die Strassenteilung ist, ich kam in den Vortagen von New Denver und musste diesmal an dieser Kreuzung nach der anderen Richtung weiterfahren. Und so ging es dann –immer noch am Kootenay-River entlang- langsam auf Castlegar zu, ein Städtchen, wo Kootenay-River und Columbia-River zusammenfließen, genau gesagt mündet der Kootenay in den Columbia, während der noch einen langen Weg bis nach Portland in Oregon hat, wo er in den Pacific mündet, was für ein Weg!!! Da die Stadt –wieder einmal nach Loose-Verlag- nichts besonderes hergibt, wollte ich doch wenigstens die „Vereinigung“ fotografieren. Also befuhr ich eine Straße, die nach meinem Gefühl zu dieser Spitze führen musste. Zwar war das Gefühl nicht so schlecht gewesen, ich landete nämlich auf dem Gelände des Selkirk-Colleges, welches auch an der richtigen Landspitze lag, aber leider alles voll mit Bäumen bewachsen. Also zurück und gefühlsmäßig auf der anderen Flussseite ein Objekt der Begierde gesucht. Und was für ein Glück wieder einmal: Ich traf ein junges Paar, welches an seinem Haus gerade ein Auto belud und fragte, ob ihr Grundstück in Höhe des Zusammenflusses liege, was leider mit „nein“ beantwortet wurde, aber Rand –sein Name- war erneut der Beweis der kanadischen Freundlichkeit und Hilfe: Er schritt sofort zur Tat, bat mich, seinem Wagen zu folgen, „er wisse jemanden, dessen Grundstück genau dort liegt, was du suchst, wo du die Fotos machen kannst“.

Er los und ich hinterher. Und er leitete mich zu einem Haus von Freunden, wo ich im Garten über eine sehr gewagte Treppenkonstruktion auf ein Aussichtspodest heruntersteigen musste, welches nahezu über dem Columbia-River lag. Dort standen zwei Gartenstühle mit geradem Blick auf die Mündung des Kootenay in den Columbia. Super !! Dann hat er mich noch zu dem Zuckerburg-Island-Heritage-Park geleitet und verschwand. Danke !! Dieser Park ist bekannt, nur über eine Hängebrücke für max. 15 Personen Belastung zu erreichen. Zuckerburg war ein Lehrer bei den Duchoborzen. Die Duchoborzen flüchteten 1899 aus Russland, waren sehr arbeitsame Leute, die sich rasch durch Errichtung von Siedlungen (in den 20er Jahren bereits 90 in British Columbia!) und ihr unternehmerisches Engagement durchsetzten und zu großem Erfolg kamen. Das Ganze fiel in sich zusammen, als der Anführer Peter Verigin durch ein Bombenattentat 1924 ums Leben kam. Heute ist diese Stelle mit der ehemaligen russ.-orthodoxen Kapelle des Zuckerburg ein öffentlicher Park. Da hätte ich fast etwas vergessen: Als ich die Hängebrücke fotografierte, kam ein Hund auf mich zu und ich sagte so zu ihm „Na, wo gehörst du denn hin?“ und hörte.. „zu mir“, drehte mich um und da stand eine zierliche alte Dame, die das gesagt hatte. „Welche Landsfrau sind denn Sie“..frage ich und bekomme zu hören, dass sie Lettin sei, natürlich seit fast 50 Jahren hier in Kanada, von Lettland im Krieg nach zuerst Deutschland und dann England geflüchtet, von dort dann letztendlich weiter nach Kanada und nun sei sie eben hier. Wir haben noch etwas geplauscht, dann aber fing es leider wieder an zu regnen und sowohl sie als auch ich wollten nicht nass werden, also rein ins Auto und weg. Kurz nachgetankt und dann weiter nach.....ja, mal sehen, wie weit ich komme.

Es ging kaum merklich, aber stetig bergauf und –nachdem ich kurz im Nancy Green Provincial Park ein Tim Hortons Sandwich gegessen habe und die vorzügliche, allen Wanderern, Hikern und natürlich auch Autofahrern offen stehende Einrichtung, nämlich eine Blockhütte nebst Zusatzeinrichtungen bewundert hatte, weil sie das Verhältnis der Kanadier zur Freizeit und allen seinen Möglichkeiten zeigt- kam danach zum Paulson-Summit (Paß) mit 1535 m, von da an gings wieder bergab, über eine gleichnamige Brücke über eine Schlucht, durch Christina Lake, danach Grand Forks, wieder über einen Paß mit 1150 m, durch Greenwood, Midway, Rock Creek langsam auf Osoyoos zu. Das lange letzte Stück von der Höhe bis zum Ort Osoyoos hat es aber wirklich in sich. Die Straße windet sich in Teilstücken von 8% Gefälle langsam ins Tal hinunter, mehrere sog. LKW-Auslaufstrecken auf diesem Straßenstück zeigen von der Gefährlichkeit dieses Abschnittes. Aber gleichzeitig ist auch die Aussicht auf jedem Meter Straßenabschnitt überwältigend, ganz besonders auf den letzten etwa 5 km, das können nur die Fotos wiedergeben.

Großartige positive Bewertungen kennt auch hier wieder einmal der Kanada-Führer von Loose nicht, ich finde den Ort recht passabel, vor allem kommt man unmittelbar jetzt mit der hier beginnenden Obst- und Weinanbau-Gegend in Kontakt. Osoyoos hat eine ständige Bevölkerung von 5000 EW, die aber sicher im Sommer durch Wasserratten und Camper an einem der wärmsten Frischwasserseen mit 19 km Sandstrand auf ein mehrfaches steigen wird.

Und wieder einmal hat das Schicksal seine Hände im Spiel:

Ein von mir angesteuertes Motel will sich nicht auf meinen Vorschlag der Übernachtungsrate einlassen, also fahre ich weiter und sehe ein kleines Schildchen B&B-Italian Garden, muss zweimal den Block umrunden, um es zu finden. Eine kleine, ältere Frau macht mir auf, Italienerin. Sie will 80 haben, ich 60 zahlen, wir einigen uns auf 70 ohne zusätzliche Tax. Und dann geht es wirklich los: Es sind bekannte Gäste da, er Italiener, sie aus Winnipeg. Wir kommen sofort in Kontakt und nachdem ich von einem kleinen Imbiss zurück bin, sitzen Gastgeber und Gäste schon im Garten und es wird zur Gitarre, von Jim, dem Gastgeber gespielt, gesungen, ja, auch mit meiner Stimme! Denn die Texte lagen ähnlich der Mundorgel in Maschinenschrift vor. Dazu werden knackige Kirschen gemampft (am 1.7. ist Kirsch-Festival). Die Verständigung ist famos, ja eigentlich super, ein richtig bunter Abend. Danke an den Motel-Manager, der meinen Vorschlag nicht akzeptiert hatte. Und morgen gibt es Cappuchino !!

Dienstag, 26. Juni 2007

Ja, den Cappu gab es wirklich und zwar nach alter Sitte: Kaffeepulver in den Oberbehälter, Wasser in den Unterbehälter und dann auf den Herd gesetzt und gewartet, dass das Wasser durch das physikalische System nach oben steigt und den Espresso erzeugt. Dazu viel heiße Milch und ich hatte meinen großen Cafe-Latte. Genug der Schaumschlägerei, auf los geht's los!! Dachte ich. Nach eingehender Besprechung der Ortsansässigen wurde klar, dass ich viel zu früh in Vancouver sein würde, wenn ich heute meine Streckenführung fortsetzen würde. Also wurde eine Strecke ausgesucht, die „Umgebung“ zu erkunden. Umgebung heißt hier: 300 km für hin und zurück!! Aber es waren interessante 300 km. Es ging in die Obstzone Keremeos, dann weiter nach Hedley (unbedeutend) und am Ende Princeton. Interessant war, wie ich unterwegs ins Netz kam: In Keremeos war es ein großer Fruchtstand (Gerry's), der Wireless hatte, man also draußen sitzen und arbeiten konnte. Schlecht war der helle Lichteinfall, daher abgebrochen und auf bessere Möglichkeit gewartet, die sich in Princeton ergab: In der Bücherei war Wireless access angesagt und das bei dann besten Bedingungen. Nach den Schularbeiten dann anstelle Weiterfahrt nach Manning Provincial Park, wie hier von meinem Host Jim vorgeschlagen, die Richtung nach Coalmont und Verlängerung Tulameen eingeschlagen, weil ich ein Foto von einem ganz tollen Wasserfall dort in der Bücherei gesehen hatte. Diese Fahrt wie auch schon die Fahrt nach Princeton waren zwar auf hervorragenden Straßen, aber doch ebenfalls in beachtenswerter Umgebung, denn es ging direkt und eigentlich immer wieder in die Berge mit z.T. beeindruckenden Aussichten. Dazu führte fast auf der ganzen Strecke rechts oder links der Similkameen-River die Regie bei der jeweiligen Aussicht. Wasser ist und war alles auf der Tour. Leider konnte ich den Wasserfall dann nicht persönlich sehen, er lag so weit ab, dass erst ein ebenfalls beeindruckender Fußmarsch mit kräftigen Höhenmetern notwendig gewesen wäre, was ich mir nicht zumuten wollte. Schade, evtl. lässt sich ein Bild besorgen. Auch die Rückfahrt auf der gleichen Strecke war nicht minder attraktiv, da man ja nun

sozusagen den „Gegenschuss“ sah, dazu noch bei vollkommen anderen Lichtverhältnissen, was auf der s.o. gleichen Strecke noch mal zu dem einen und anderen Bild führte. Gegen 19 Uhr wieder im „Gasthaus Mamma mia“!

Mittwoch, 27. Juni 2007

Jetzt wird es langsam eng mit der Überlegung, wohin die nächsten Tage, weil der BC- oder Canada-Tag am Sonntag bevorsteht und fast alle irgendeinen Brückentag dazunehmen, also entweder den Freitag oder den Montag, vielleicht sogar der eine oder andere beide Tage. Will heißen, es wird sehr voll werden in den typischen Ausflugsgebieten, und dazu gehört nun mal das Okanagan-Valley. Heute aber geht's noch und ich fahre nach gemütlichem Frühstück mit Pancakes gegen bald 10 Uhr ab. Zuerst einmal wird Penticton angesteuert, eine Stadt, die bereits bei meinen Radplanungen für 2004 eine größere Rolle spielte. Es sind nicht sehr viel Kilometer bis dahin, aber vorher passieren wir noch die selbst ernannte „Hauptstadt des Weines in Canada“- Oliver. Bereits dort versuche ich, eine Schulter-Massage zu bekommen, da doch recht schmerzhaft die rechte Schulter ihr Dasein beweist. Aber nichts zu machen, sowohl aktuell niemand aufzutreiben, wie vor allem kurzfristig – sprich sofort- eine Massage nicht ausgeführt werden kann.. Weiterfahrt nach Penticton, evtl. dort. Im Visitor-Center hat man dann tatsächlich für den mittleren Nachmittag ein Institut gefunden und somit mache ich mich auf die Socken, sicherheitshalber eine Unterkunft zu suchen. Ich versuche mein Glück im Sandman-Hotel, ein etwas gehobenes Genre, erzähle etwas von mir und der Manager bemüht sich redlich und sogar mit Erfolg, ein Zimmer für mich „frei zu schaufeln“ für 70,- Bucks. Normalpreis 169,- Ich lagere mein Gepäck ein und dann sehe ich mich etwas um, da erst um 15:45 mein Massagetermin ansteht. Penticton ist wieder eine der wenigen Städte, wo man fast von deutschen Innenstadtverhältnissen sprechen kann, sagen wir mal so etwa 10 x 10 Blocks, die einer deutschen Kleinstadt entsprechen könnten. Man kann alles zu Fuß abmachen und es wirkt auf mich durchaus positiv, nicht gemütlich, aber für kanadische Verhältnisse sogar gut. Dann kommt meine Behandlungszeit und ich gehe zum „Tatort“, wunderte mich schon über „...im Obergeschoß der Galleria“ und steige eben dort ein Geschoß hoch, die Stufen sind mit Teppich belegt, und sehe, dass dort lauter kleine Dienstleister sind, die jeder ein kleines Büro ebenda angemietet haben, so auch meine „Masseuse“, eine here ältere Dame, wie sich herausstellt: Polin. Nachdem ich einen „Zustandsbericht“ von mir zu Papier gebracht habe, werde ich auf die Massageliege gebeten und zwar –klar, ich wollte ja die Schulter massiert haben- in Bauchlage. Und dann begann diese „Rosemarie Woloch, registered Massage Therapist, rmt,ch,rcp,ci -was immer diese Abkürzungen bedeuten sollen- ihr Werk. Und –liebe Freunde der ungeschminkten Wahrheit- so eine Massage ist mir in Deutschland noch nicht widerfahren. Ich hätte bei bald jedem neuen Griff vor Schmerz Freudestränen vergießen können, so hart nahm mich Rosemarie ran. Und sie hatte eine Menge Griffe, die man an mir noch nicht ausprobiert hatte. Nach exakt einer halben Stunde ließ sie ab von mir und ich konnte mein Hemd wieder anziehen und berappen – 40 \$! Aber die waren echt verdient! Danach konnte ich mich wieder etwas umsehen und landete am Strand mit jetzt schon viel Volk, wie wird es erst am Wochenende sein?? Und ebendort steht einbalsamiert ein Schwesterschiff der von mir schon so positiv beschriebenen Moyie aus Kaslo. Nur ist die Sicamous um einiges größer (in der Tonnage fast doppelt so hoch liegend) und ebenfalls bestens renoviert. Sie befuhr –im Gegensatz zur Moyie, die den Kootenay-Lake befuhr- den Lake Penticton zu ihrer aktiven Zeit. Und was wäre nur los, würde nicht wieder einmal der Zufall seine Hand im Spiel haben: Ich gehe also rein, halte einer jungen Dame meine Visitenkarte unter die Nase und behaupte, freien Eintritt zu haben. Die vermutlich nicht 100%ige Aussprache veranlasste diese junge Dame, mich nach meiner Sprache zu fragen, weil man eine Beschreibung in mehreren Übersetzungen habe. Also Deutsch bitte! Und dann antwortet sie in relativ gutem Deutsch und wünscht mir einen guten Eindruck von dem Schiff, aber um 19 Uhr müsse ich von Bord, weil ein Theaterauftritt stattfindet. Und so kommen wir ins Gespräch und ich erfahre, dass sie von deutschen (1/2) Eltern und Großeltern abstammt und die Großmutter aus Hannover stammt. So schwadronieren wir also recht lange rum, die Angelika (Angela) und ich, bevor ich meinen Rundgang antrete und die Angelika sich auch um andere Besucher kümmern muss. Ich weiß aber, dass sie 27 ist, Historie studiert hat, gerade fertig ist

und jung verheiratet. Sie versucht, die deutsche Sprache immer wieder aufzufrischen durch gelegentliche Besuche bei den Großeltern und da ist auch so ein Besucher wie ich dann willkommen. Im ersten „Geschoß“ des Schiffes, wo üblicherweise der Salon ist, wurde hier eine kleine Bühne eingebaut und es haben etwa 50-60 Besucher Platz im „Parkett“. Unter der Salondecke hängen die diversen Scheinwerfer wie in einem richtigen Theater. Nach diesem Rundgang verlasse ich das Schiff, will gerade in den Wagen steigen und sehe soeben noch ein Schild „Penticton Rose-Garden“ Na, das muss ja wohl abgeleuchtet werden! Inzwischen ist der Strand leer und sind die gegenüber liegenden Bistros dafür voll geworden. Ich schrecke vor den bekannt großen Mengen einer Bestellung zurück und nehme dafür noch einmal ein „salat-egg-wrap“ bei Tim Hortons zu mir. Das ist immer eine gute Wahl und auch hier in Penticton wundere ich mich, wie voll der Laden immer ist, die Leute stehen kontinuierlich mit 5-6 Mann vor dem Bestelltresen, ganz zu schweigen von dem „Drive trough“-Schalter. Danach tanke ich wieder mal auf und bereise noch etwas die Außengebiete, um mir auch über diesen Bereich von Penticton ein Bild zu machen. Danach ab ins Hotel und nun sitze ich an den Schularbeiten und sehe mir u.a. eine im Schiff ausgeliehene CD an, die etwas von der seinerzeitigen Schifffahrt auf dem Lake Penticton aussagt. So ist die relativ kurze Weiterfahrt von Osoyoos nur bis Penticton doch noch positiv zu bewerten.

Donnerstag, 28. Juni 2007

Versprochen ist versprochen: Ich gebe zuerst die ausgeliehene DVD über die Entwicklung der Schifffahrt auf dem Okanagan-Lake wieder zurück, dann aber geht's es los.

Man merkt den kommenden Canada-Tag durch wesentlich erhöhtes Verkehrsaufkommen.

Hinter Penticton kommen die etwas kleineren Ortschaften, die aber alle recht belebt sind.

So liegen also Summerland und Peachland nahe (!) hintereinander, wobei das dann folgende

Westbank ja fast in Kewlona übergeht, so relativ gering ist der Abstand zwischen den beiden

Städten. Ab Ausgang Westbank geht der Verkehr nur noch im Schritttempo vorwärts und ich denke

natürlich an einen Verkehrsunfall oder eine Baustelle. Aber man sieht nicht, man fährt nur Kilometer

um Kilometer in 20m-Schritten vorwärts. Nerven bewahren ist alles und für alle erstes Gebot. Aber

die anderen kennen offensichtlich den Grund, der mir dann am Ende ja auch nicht verborgen bleibt:

Der Damm am Ortseingang von Kewlona wird durch eine moderne Stahlbau-Brücke ersetzt (wann

die wohl fertig sein wird?? In 2 Jahren?? Muss aber, da es zum Projekt Olympia 2010 gehört) und

das ist der Grund der dortigen Verengung und somit des Stauens. Da ich schon wusste, dass Kewlona

eine sehr geschäftige Stadt von über 100.000 Einwohnern ist, wäre ich evtl. sofort durchgefahren,

aber ich musste ja dringend einen neuen Scherkopf für meinen Rasierer haben und da hatte ich

bekanntlich in Penticton die Adresse von Ab-tec auf der Burtch St bekommen. Habe die Burtch St

prompt vom falschen Ende der Straße aufgerollt, das aber hatte auch wieder seinen Vorteil: In einer

kleineren Plaza sah ich einen Seafoot-Laden, der auch die zugehörigen Gerichte anbot. Nichts wie

rein, Blick auf die Karte und eine Stück gegrillten Lachs geordert. Die 7 min Zubereitung nutzte ich,

um mich im gegenüber liegenden Deli etwas umzusehen und – mein Abendessen einzukaufen (mal

wieder ein Deutscher!), siehe weiter unten. Die Firma Ab-tec fand ich dann am anderen Ende der

Burtch St, direkt neben dem Highway. Ersatzteil vorhanden, bezahlt und weg und weiter nach

Vernon. Das Visitor-Center von Vernon liegt noch etwas am Berg und was passiert prompt? Meine

Aussprache –auf die ich eigentlich immer recht stolz war- verriet mich wieder einmal und Nora vom

Visitor Center stufte mich prompt als Germanen ein und wir redeten in deutsch weiter. Nora kam

irgendwann mal aus Münster auf Urlaub nach Kanada und hat hier den Mann ihres Lebens gefunden.

Also reden wir über accomodation und ich sage ihr meine Vorstellungen, die aufgrund des Canada-

Tages kaum realisierbar eingestuft werden. Am Ende findet sie in einem Gespräch mit meiner nun

aktuellen Gastgeberin einen 80 \$-Kompromiß, den ich akzeptiere wie eben auch die Gegenseite.

Nachdem mich Nora mit ausgiebig Kartenmaterial versorgt und auf der Karte den Weg zu Elisabeth,

meiner Gastgeberin –ebenfalls gebürtige Münsteranerin-, eingezeichnet hat (allerdings reichte der

Platz nicht mehr auf der Karte, da das Haus von Elisabeth sooooo weit außerhalb liegt, dass es nicht

mehr auf der Karte von Vernon eingezeichnet werden kann, die hiesigen Bewohner stufen allerdings

die 15 km bis Ortsmitte als Katzensprung ein!), mache mich auf den Weg, um das Haus mit der

traumhaften Aussicht selbst in Augenschein zu nehmen. Nachdem ich schon geneigt war zu glauben,

bald wieder in Kewlona zu landen, habe ich das Ziel meiner heutigen Begierde doch noch gefunden.

Es war wirklich schon etwas besonderes, was ich vorfand, sowohl was meine Gastgeberin als auch das Domizil anging: beide 1A !! Auch wenn ich mal wieder über meine persönlichen Verhältnisse lebe, aber das ist es sicher in diesem Falle wert! Nach einem längeren Plausch zum gegenseitigen Kennenlernen fahre ich noch mal nach Vernon rein, wieder also 15 km, die ich morgen auch 2 x fahren muss und am Samstag dann noch einmal. Ich erlaufe mir Vernon und im Angesicht von Justitia im kleinen Park mit den Wasserspielen vor dem Justiz-Gebäude packe ich dann mein Dinner aus, was ich aus Kewlona mitgebracht hatte: 1 Becher mit rotem Kartoffelsalat, 1 Becher mit Griech.Pasta-Salat und eine Art Kernbeisser-Hartwurst von 1 cm Durchmesser und 30 cm Länge. Guten Appetit! Danach versüße ich mir das Leben mit einem Stück Schokolade und setze meine Stadtbesichtigung fort. Gegen 19:30 mache ich mich auf den 15 km-Rückweg, komme aber nicht umhin, an einer Neubau-Projekt-Siedlung anzuhalten und die im Bau befindlichen Häuser –in verschiedenen Baustufen- zu besichtigen und abzulichten. Dann aber weiter und so problemlos wie beim ersten Mal finde ich auch diesmal mein Domizil. Das Tageslicht ist noch akzeptabel und meine Gastgeberin macht mich auf die immer wieder über den Bäumen vor dem Haus kreisenden Adler aufmerksam. Ich erwische einen mit einem ordentlichen Foto, morgen sollen es mehr werden.

Freitag, 29. Juni 2007

Daraus wurde es –zumindest vor der Haustüre- nichts. Aber der Reihe nach.

Meine Gastgeberin Elisabeth erwartete ja noch ein Gäste-Paar aus Winnipeg, die gegen 21 Uhr eintrafen. Dass sich an dem Abend kein langes Gespräch nach einer 2-Tages-Fahrt über 2.200 km entwickelte, ist wohl klar. Das jedoch holten wir beim heutigen Frühstück nach und plauschten so von A-Z über alles mögliche. Dann verschwanden sowohl die jungen Leute zu den Besuchen, die sie machen wollten, als auch ich zu dem von Elisabeth vorgeschlagenen Tagesausflug. Der führte mich aus Vernon heraus in Richtung Kamloops, endete aber nach kurzer Fahrtstrecke bei der „Historic O’Keefe-Ranch“. Der Rancher hatte 1867 sein Vieh von Oregon an den Okanagan-Lake getrieben, um hier die Arbeiter der Canadian Pacific mit Rindfleisch zu versorgen und daraus wurde aus der 1.Ranch hier am Okanagan ein kleines Imperium. Nach der Besichtigung der historischen Gebäude, die allerdings nur als „guided Tour“ komplett erlebt werden kann, die aber auch ohne diese Tour als „selfguided“ durchaus interessant sein kann, besonders der alte „General-Store“, ging die Fahrt weiter. Ziel war ein Adlerhorst im „Fintry-Provincial-Park“. Die Tour dorthin geht durch „Indian Okanagan Reservation“ und wie es der Zufall will, machen die Ureinwohner eine Befragung der Durchfahrenden zu einem örtlichen Thema. Nachdem ich gesagt habe, dass ich Tourist bin, darf ich weiterfahren. Insgesamt ist die Strecke bis zum Fintry-Provincial-Park 58 km von Vernon entfernt. In den Provinzial-Park muss man mit 8% Gefälle runter ins Tal, dann über einen kleinen Creek und ich muss mich entscheiden à Ort oder Park, das eben wusste ich nicht mehr genau. Fahre also zuerst durch den typischen Sommerfrische-Ort bis ans Ende und parke. Suche einen Ansprechpartner wegen des Adler-Baumes, werde fündig: Eine hübsche junge Frau, zudem gut gebaut, Typ Hale Berry, nur in weiß, schneidet an einem Baum herum. Ich spreche sie an und ich bekomme die richtige Antwort. Es stellt sich heraus, dass sie eigentlich aus Vancouver ist und entweder zum Wochenende oder zur Sommerszeit insgesamt hier ist. Da ich ja meine Kilometer kenne, frage ich sie, wie oft und wo sie einkauft und wie viel Zeit sie braucht, abgesehen von den zu fahrenden Kilometern. Sie kauft wöchentlich ein und braucht so ungefähr 45 min zum Supermarkt, was ja auch zurück zu berechnen ist. Ja, die Kanadier rechnen da eben in anderen Dimensionen.

Ich wende den Wagen und fahre zurück, wo es in den Park geht. Geschätzt hat der Park etwa gute 100 Stellplätze für Wohnwagen oder Zelte, die an diesem besonderen Wochenende (es ist erst Freitag-Mittag!!) etwa zu 50% besetzt sind. Am Abend wird der Park voll sein.

Ich steige aus und suche gezielt einen abgestorbenen Baum mit Nest. Und siehe da, im ersten Anlauf hatte ich den richtigen Weg genommen, finde Baum mit Nest und...da sitzt sogar ein „alter“ Adler auf dem Ast nahe dem Nest. Alt deshalb, weil die „Elternteile“ einen weißen Kopf haben und die Jungvögel erst nach drei Jahren die Kopffarbe wechseln. Eine wahre Freude, die ich mit einer ganzen Reihe von Fotos würdige.

Danach versuche ich „La Casa“ zu finden, denn auf dem Hinweg wurde alle 5 km eine Ankündigung auf dieses ominöse „Casa“ an den Baum genagelt. Also aus dem Park heraus, die 8% hochgequält auf die „Hauptstraße“ und dann nach links Richtung Kewlona, denn da würde man letztlich

herauskommen, genau genommen im Vorort Westbank. Nach 3 km sehe ich „La Casa“. Eine der typischen Neubausiedlungen für die Sommerzeit von gut betuchten Leuten, die mit viel Kilometern Anreise glücklich werden wollen. Es ist ein Ort zum Ab- oder Erschrecken, wenigstens für mich. Um derartiges wenigstens in Bildform zeigen zu können, fahre ich auf die höchste Ebene und fotografiere nach allen Seiten. Dann aber zurück, denn es wird langsam sehr dunkel und schon nach wenigen der 54 km fängt es an zu regnen, was in einen soliden Landregen übergeht. In einer Mall will ich noch Obst einkaufen, um am Abend einen Obsttag einzulegen. Da sitze ich dann mal erst 15 min im Wagen und denke, vielleicht hört es auf zu regnen, aber nichts dergleichen, also raus und schnellen Schrittes rein in „Save4food“, kläre diesmal vor dem Einkauf, was zu tun ist, um den sog. „cardprice“ zu bekommen, der einen recht starken Nachlaß auf viele Artikel ausweist, besonders auch beim Obst. Frage nach und muss beim Bezahlen an der Kasse darauf hinweisen, dass ich „visitor“ bin und einen „visitor-cardprice“ beanspruche, den ich dann auch bekomme. Einfach, wenn man es weiß.

Zuhause mache ich mich über einen Teil des eingekauften Obstes her, waschen, schneiden, in eine Schüssel schnippeln und frisch gepflückte Kirschen dazu. Von Elisabeth etwas Amaretto dazu und wir beide haben für unseren Obsttag eine volle Schüssel köstlicher Früchte.

Bevor ich also morgen weiterfahre, zeige ich Elisabeth -meiner Gastgeberin, sofern es jemand vergessen haben wollte- noch die Bilder von der Schiffsreise. Jetzt aber noch schnell den heutigen Bericht geschrieben, bitte nichts vergessen, ins Netz gesetzt und dann ist Schluss für heute!

Samstag, 30. Juni 2007

Man merkt auf den Straßen, dass sich die letzten Urlauber in Richtung Urlaubsziel begeben.

Ab Vernon bestimmten nur die Ampelschaltungen eine Unterbrechung des Autostromes, der sich über die 97 von Kewlona kommend in Richtung (weiter 97) Kamloops oder 97A nach Sicamous am Shushwap Lake oder 97B nach Salmon Arm ebenfalls am Shushwap bewegt. Auf alle Fälle heißt das Ziel irgendein RV-Camp oder ein Provincial-Park mit der Möglichkeit, viele Aktivitäten mit den Kindern oder solo entwickeln zu können. Ich nehme also auch die 97B in Richtung Salmon Arm am Shushwap Lake. Unglücklicherweise vereinigen sich kurz vor Salmon Arm der Hwy 1 und die 97B, so dass beide Verkehrsströme nunmehr auf dem Hwy 1 dahinfließen. Und ein Unglück kommt selten allein: Hinter Salmon Arm –immer noch am See- hat sich ein Unfall ereignet (später komme ich dort vorbei und sehe gerade noch die Aufräumungsarbeiten, wobei offensichtlich auch viel Öl abgebunden werden musste), es kommt zu einem sehr langen Stau, der sich alle paar Minuten wirklich nur um 1-3 m vorwärts bewegt. Ich denke, so etwa 1,5 h dürfte ich dort verloren haben. Nach der o.a. Unfallstelle gings aber wieder zügig weiter, durch Sorrento durch, welches an einem total anderen Arm des Sees liegt, etwa 20 km entfernt. Kurz hinter Sorrento im Örtchen Squilax bin ich auf eine Nebenstraße nach Clearwater, meinem heutigen Ziel abgebogen, überquerte also den Thompson River, der in den Shushwap Lake fließt. Dann ging es in die Wälder auf asphaltierter Straße bis Adams Lake, wo eine hochinteressante Fähre für 1 Wagen den See befährt: Sie zieht sich an 2 Stahlseilen auf dem an dieser Stelle etwa 500 m breiten See hin und her. Nachdem ich diese Konstruktion ausgiebig bewundert hatte, fuhr ich weiter, und zwar fing hier eine unbefestigte Straße an, d.h. die Verlängerung war ausgeschildert für Forst- und Steinbruch-Lastwagen, Benutzung auf eigene Gefahr. Ich hatte aber in Salmon Arm die netten Damen vom Visitor-Center befragt, die mir sagten, die Straße sei „in good condition“. Ihr Wort in Gottes Gehörgang. Es war aber tatsächlich so, denn die Straßenoberfläche war richtig festgefahren, natürlich sehr holprig. Weitere Verkehrsteilnehmer sahen darin kein Hindernis und befuhren auch diese Strecke mit 70-80 Sachen.

Der Weg schraubte sich langsam in die Höhe, durch die Bäume konnte man immer Augenkontakt zum See halten und merkte daran die Höhe. An einem guten, nicht von Bäumen eingegrenzten Hang hatte man dann einen wirklich sagenhaften Ausblick über einen Teil des Sees, den ein vor mir fahrender Kanadier auch mit langer Linse am Fotoapparat festhalten wollte. Wir wechselten ein paar Worte und Neil sagte mir, der Weg sei im vergangenen Jahr nicht befahrbar gewesen, jetzt sei er – gleiche Worte- „in good condition“. Wir hatten noch 2x auf dem Weg am gleichen Ort ohne Bewuchs vor der Optik sicher die fast gleiche Aufnahme gemacht, dann war er schneller und weg. Nach 20 km Gravelpiste erreichte ich das Ende eines der See-Arme (ich schätze den See auch auf etwa 80 km) an einem tollen Campingplatz mit –selbstverständlich auch etwa 50-60 Sommerhäusern.

Kein Kaffeeshop, also weiterfahren. So ging es dann etwa noch 70 km bis zur Ortschaft Barrière. Auf den letzten Kilometern vor der Einmündung in den Hwy 5 nach Clearwater-Jasper-Prince George sah es schrecklich aus: Alle Bergrücken lagen da mit verkohlten Baumstümpfen, ein trostloser Anblick. In Barrière habe ich in einem alten Bahnhofsgebäude –heute Bar+Coffeeshop– einen Kaffee getrunken und die Bedienung danach gefragt. In 2003 war dort ein verheerender (kann ich per Optik bestätigen) Waldbrand, der tausende Hektar Wald vernichtet hat (ist ja alles Einheitskultur-Nadelwald) und der Ort musste dabei 1 Woche komplett evakuiert werden. Das war die Erklärung. Wieder in den Wagen und die nächsten 60 km bis Clearwater abgeheizt, immer am Thompson-River entlang, der hier sehr breit, manchmal fast See-breit, aber nicht tief ist. In Clearwater (pop. 1500) sofort ins Visitor-Center, es war gerade so gegen gut 17 Uhr, und sowohl nach den Wasserfällen als auch Unterkunft gefragt, mit meinem altbekannten Spruch. Heather im Visitor-Center rief dann eine Nummer an und ich würde sagen, es war die richtige Nummer, nämlich die der Nakiska Ranch, mit Lodge und Cabins. Inhaberin ist eine Schweizerin, nämlich Rita Ramu. Wir haben uns am Telefon auf einen ordentlichen Preis geeinigt und dafür musste ich aber auch sofort in die Eisen steigen, denn Rita wollte mit ihren Mitarbeitern am Abend vor dem Canada-Tag essen gehen. Ich also sofort los und heize dem Wagen ein, habe die ersten Kilometer hinter mir und nehme so beiläufig die Karte vom Wells Gray Provincial Park in die rechte Hand, während die linke das Steuer halten muß, und sehe, ich bin auf der falschen Straße, ich musste **in** den Park fahren. Also auf der Hacke einen U-Turn gemacht, wieder zurückgeheizt und dafür jetzt in den Park. Aber bis zur Ranch waren es dann auch nochmals 30 km –zu den Fällen dafür dann nur noch gute 10 km!!– und ich schaute auf meine Benzinanzeige, denn sicher war nicht umsonst am Ortsausgang in den Park ein Schild zu lesen: <Prüfe deinen Benzinstand, letzte Station!!>

Ich hatte noch ½ voll und das sollte reichen.

War dann so kurz vor 18 Uhr an der Ranch, Rita wartete auf mich, zeigte nur schnell mein Zimmer, wo der Frühstücks- und Aufenthaltsraum war und verschwand mit ihrer Mannschaft zum Essen. Also Gepäck geschleppt in ein Zimmer, welches gleichermaßen typisch kanadisch als auch schweizerisch sein konnte: Holz auf rohen Balken, gemütlich! Auch das Interior des Frühstücksraumes, wo ich jetzt sitze und meine Schularbeiten mache, ist eher schweizerisch als kanadisch. Es könnte in einem gepflegten Chalet im Engadin oder Berner Oberland stehen. Alles ist äußerst rustikal und anheimelnd. Beschrieben wird es als Lodge und Cabins. Erfreulich eine Art Berggarten mit den großen hier heimischen Schmetterlingen. Während ich –wie beschrieben- aktuell

Gut zu wissen: Die Nakiska-Ranch

Während im Sommer als Arten von typischen Provincial-Park-Aktivitäten angesagt sind, wie klettern, wandern, radfahren, kajaken, Wildwasser-Fahrten, fischen, reiten oder auch nur relaxen, ist im Winter in dieser Region Hochbetrieb mit Ski-Langlauf, Schneeschuh-Laufen Snow-mobile oder Hundeschlitten.. Am Horizont sieht man auch im Sommer die Gletscher der Columbia- Mountains, die einen Teil der Rocky Mountains bilden, rüberblicken.

Ich bin als Tages-Besucher ja die absolute Ausnahme, denn während ich schreibe, trudeln die Bewohner der Hütten und auch der Zimmer hier auf dem Grundstück ein, zurück von ihren jeweiligen Tagesausflügen. Nakiska-Ranch wird von Rita und Tochter Sabina geführt und in Cooperation mit nahegelegenen anderen Ranches, die eine Vollgastronomie betreiben, kann man also auch Lunch und Dinner nahebei bekommen. Alles in allem kann man sagen: Wer die 30 km Fahrt von Clearwater in den Nationalpark zur Nakiska-Ranch auf sich nimmt, wird in aller Regel einen mehrtägigen wenn nicht -wöchigen Urlaub machen wollen und dabei voll auf seine jeweiligen Kosten kommen. Von hier aus starten dann die Besucher tiefer in den Nationalpark.

Zu erreichen ist die **Nakiska-Ranch** wie folgt: Am Visitor Center Clearwater 30 km in den Park reinfahren und man landet mehr oder weniger automatisch am Tor der Ranch.

Toll-free (aus CA und USA) zu erreichen unter 1-800-704-4841, Standard-Telefon 001-250-674-3655 und Fax ist dann 001-250-674-3385 und natürlich eine website unter: www.nakiskaranch.bc.ca und zugehörige email: nakiskaranch@mercuryspeed.com

Wer als junger Mensch –Mann oder Frau- gerne einmal ½ Jahr hier im Wells-Gray-Park im Einklang mit der absoluten Natur gegen Kost und Logis arbeiten möchte und dabei seine Sprachkenntnisse diplomreif machen möchte, melde sich gerne bei den Inhabern, Familie Rita und Sabina Ramu.

Wohlverstanden: Dies ist keine Viehranch mehr, dies ist eine Ferien-Ranch.

Dabei war ständig ein Brummen um mich herum, aber nicht etwa von Bienen oder Hummeln, obwohl auch diese Tierchen fast so klein waren: Kolibris

Auch bei Lore vom Schaferhof in Niagara waren diese Vögelchen ja zu sehen gewesen und jetzt hier erneut. Bei Lore jedoch musste man Glück haben, sie zu sehen, hier umschwirren sie einen und der Grund ist die Wassertränke. Zwei davon hängen an der Terrasse und werden dauernd umschwärmt. Die Tränken sind ja ganz speziell für Kolibris gemacht, da sie mit ihren langen und dünnen Schnäbeln nicht wie normale Vögel Wasser aufnehmen können, sondern nur im Fluge absaugen können. Ansonsten macht die Nakiska-Ranch einen Top-Eindruck mit ihren Cabins und den Zimmern im Haupthaus.

Sonntag, 1. Juli 2007 (Canada-Day)

Um 8:30 hatte Rita zum Frühstück geladen und dieser wunderschöne Frühstücksraum wurde langsam voll, überwiegend –wieder interessant- mit jungen Deutschen eine Gruppe aus dem Raum Südbaden. Meine Tischnachbarn dagegen waren zwei attraktive junge Damen aus Vancouver, die sich den Wells-Gray-Park auserkoren hatten, um zu reiten. Unterkunft also bei Rita, Pferde bei einer Nachbar-Ranch. Aber irgendwann ist auch das Frühstück vorbei, ich bezahle meinen Obolus und hole die bereits gepackte Tasche aus dem Haupthaus, verabschiede mich von den liebenswerten Gastgeber, die eigentlich so tapfer die Vergangenheit bewältigt hatten und nun seit einigen Jahren positiv in die Zukunft schauen. Kinder von Sabina bzw. Großkinder von Rita sprechen kein deutsch mehr, die beiden Frauen untereinander sprechen „schwyzerdütsch“.

Ab in den Wells-Gray-Provincial-Park. Der Park befindet sich in einer Höhe von 550-680 m üM. Zuerst kommt die Anfahrt zum Gipfelhaus, dem Green Mountain Tower, mit der „Gesamtübersicht“, leider ein Farbenmeer in braun-grün, so viel Totholz existiert bereits. Laut Aussage später von der Übernachtungs-Gastgeberin sind 80% der kanadischen Waldes geschädigt oder schon tot. Es ist ein Kampf gegen die „Grünen“, die bisher erfolgreich jeden Einsatz von Fungiziden abblocken konnten. Möglicherweise wird es in nicht mehr ferner Zukunft kein so bewaldetes Kanada mehr geben!! Die Auffahrt von 4 km zum Green Mountain Tower war natürlich auf Gravelstrecke und fast jede Kurve war eine 180°-Kurve, die ganz schön rumpelte. Klar, denn besonders in den Kurven wird die Strassendecke besonders beansprucht und somit nie festgefahren. Zurück auf der asphaltierten Hauptstrasse ging es dann zu den Dawson-Fällen, die zwar in breiter Front herabstürzen, aber doch nur etwa 10 m tief. Trotzdem ein beeindruckendes Bild. Danach geht es weiter zu den Helmcken-Falls, dabei werden die Wasser des Dawson-Falles auf einer zweigeteilten Brücke, halb Stahl, halb Holz, überquert, es geht noch etwa 10 km weiter und dann kommt das Hinweisschild auf den Parkplatz. Es sind wirklich nur wenige Meter zu laufen, dann sieht man das grandiose Bild schon. Da zwängen sich die Wassermassen des **Murtle River** durch eine Engstelle und fallen 141 m tief in einen Kessel, dann noch einmal wenige Meter und sodann springt der **Murtle River** als rauschender Gebirgsfluss durch eine enge Schlucht zum Clearwater-River, der in den North-Thompson mündet. Die Schlucht und die Feldwände erinnern mich unweigerlich an den Grand Canyon. Über etwa 200 m ist die Aussichtsstelle mit einem Zaun gesichert, dann aber kann man weiterlaufen, nicht ohne vorher an die „eigene Gefahr“ erinnert zu werden. Es wird auch etwas spektakulär, denn auch auf meiner Seite fallen die Felsen senkrecht nach unten und etwas weiter vorne ergibt sich dadurch eine steile Felsnase. Ich belasse es bei den vielen Aufnahmen, die bereits gemacht wurden und will keine Kletterübungen absolvieren.

Zurück zum Parkplatz und ebenso zurück in Richtung Clearwater. Nicht jedoch, ohne vorher die Spahats-Falls besichtigt zu haben. Hier sind es sogar 100m Fußweg bis zum sicheren Zaun, der den Besucher vor dem Absturz bewahren soll. Zwar ist der Fall nur 60 m hoch, aber recht interessant, weil der Spahats-Creek, welcher vom Berg kommt, in kleineren Sprüngen innerhalb eines Canyons auf etwa geschätzte 40 m heruntergestürzt ist, was man leider nicht sehen kann. Man sieht lediglich das Auftreffen des Wassers in einer kleineren Fels-Höhle, von wo aus es dann diese 60 m nach unten stürzt. Eine ganz andere Ansicht im Verhältnis zu den Helmcken-Falls, aber auch sehr beeindruckend.

Danach aber ist Wells-Gray-Provincial-Park abgearbeitet, denn ich wollte nicht noch zum Clearwater-Lake, schon wegen des nicht mehr prallen Tanks. Außerdem: Seen hatte ich inzwischen genug gesehen und da muß es nicht jeder neue am Wegesrand sein, auch wenn er wieder recht lang ist wie der Clearwater-Lake mit geschätzten 30 km.

Im Visitor-Center in Clearwater hole ich mir noch ein paar technische Details, so zu der Frage, wie viel Volk wohnt überhaupt im Park. Da höre ich zuerst mal die Zahl 5000, die aber dann von einem älteren Kenner des Centers sehr reduziert wird: Etwa 30. Wieso der große Unterschied, denn Rita wohnt doch auch im Park mit ihrer Ranch, frage ich. Dann kommt die Belehrung: Innerhalb der gestrichelten Linie auf dem Plan, das ist die echte Park-Begrenzung, leben wirklich nur etwa 30 Personen, alles, was ich am Wegesrand so gesehen habe einschl. Golfplatz etc. liegt außerhalb der – unsichtbaren, aber regulären- Park-Grenze. Verstanden, signalisiere ich.

Als auf zum Tanken und dann wieder in Richtung Little Rock. Dort nehme ich einen Kaffee und überlege gerade, wie denn die Bewohner des North-Thompson-Rivers, hier ja nicht gerade schmal, auf die andere Seite zu ihren Häusern kommen. Da sehe ich ein Schild „Ferry Rd“ und mir geht ein Licht auf, ich setze den Wagen in Bewegung und fahre bis zur Ferry, die gerade am anderen Ufer ablegt. Es ist eine Gierfähre, die vom Fluss durch die Seiltechnik bewegt wird und langsam nahe kommt. Es gibt keine bewegliche Ladebrücke, der Schiffsausleger liegt in gleicher Höhe wie der Holzausleger des Steges, der Fährmann verbindet beide Teile mit einer Kette und der transportierte PKW verlässt etwas rumpelnd Fähre und Anleger. Einfach und trotzdem in täglichem Betrieb. Sowas würde in Deutschland gar nicht erst zugelassen! Das ist eben Kanada!

Weiter geht es dann über den Hwy 24 in Richtung „100-Mile-House“, etwa 100 km entfernt.

Der Hwy ist relativ neu und schraubt sich mit kontinuierlich 3 Fahrspuren, 2 aufwärts, 1 abwärts, in die Höhe. Etwa alle 2 km sind die LKW-Auslaufstrecken eingebaut (für Bremsversagen), die aber so steil sind, dass eher der LKW nach dem Auslaufen wieder rapide rückwärts rollt und dann sicherlich umkippt, als er zum Stehen kommt. Die Steigung dürfte etwa 100% sein, siehe Bild.

Nach vielen Steigungskilometern, die zwar immer von etwas abwärts führenden Kurzstrecken abgelöst werden, dann aber erneut in die Höhe führen, wird der Kamm überschritten, es ist der McDonald-Summit mit 1311 m. Danach kommt der langsame Abstieg und immer wieder fallen mir dabei die Unmengen toter Bäume auf, die natürlich einem Sturm kein Hindernis mehr entgegensetzen können und daher liegt auch sehr viel Windbruch in den Hängen.

In Lone Butt muss ich überlegen, entscheide mich dann, am Green Lake vorbei auf die Straße Hwy 90 zu fahren und da es inzwischen gute 16 Uhr ist, fange ich an, nach einem B&B Ausschau zu halten. Da bietet sich etwas recht ordentliches an der rechten Seite an, die Besitzer sind nicht da, die „Verwalterin“ weiß nur, dass es 75\$ kosten soll; zu teuer, also weiter. Was für ein Glück! Wenige Kilometer weiter bietet die Red-Willow-Guest-Ranch auf einem großen Schild ihr Angebot feil. Als letztes steht unten auf dem Schild „—open—“, und meine beiden Geviertstriche sind dort das deutsche Wappen. Also nichts wie rein, aber Achtung, Vorsicht, 2 junge Reiterinnen vor mir auf dem Weg in gleicher Richtung. Ein weißes Ranchtor, ich steige aus und frage eine auf mich zukommende Dame, die sich als Hausherrin Elke entpuppt nach Übernachtungsmöglichkeit. Ja, das ginge wohl, aber nur für einen Tag, da morgen mehr Gäste erwartet werden. Preis? 30\$! OK!

Betreffs des Abendessens müsste sie mit ihrem Mann sprechen, ob eine Zusatzperson mitbeköstigt werden könne. Ja, kann und damit ist alles klar. Ich gehe um das Haupthaus herum und bin erstaunt, höre nur deutsch, von den 27 Gästen sind etwa 4 kanadisch, der Rest kommt aus Deutschland zum Reiten hierhin oder hat auch nur ein Durchreise-Quartier gesucht. Na toll!! Mein Zimmer ist im Souterrain wie alle anderen auch, 2 Queensize-Betten, ein normales. Ich nehme gerne das normale, denn dann braucht für die neuen Gäste morgen nicht neu bezogen zu werden. Um 18 Uhr ertönen auf einmal 2 kräftige Jagdhörner, die Hunde (irgendwo um 8-10) jaulen wie verrückt, ich gehe auf die Terrasse und da stehen Chris und Elke mit ihren Jagdhörnern! Zum Abendessen wird der große Speiseraum neben der Küche gerammelt voll, man hört fast kein Englisch, nur Deutsch.

Es gibt Kartoffeln, Bohnengemüse und Schmorbraten, dazu als Nachtisch Apple-pie oder Blueberry-pie. Und mit Nachbarn aus Leichlingen, Much oder anderen Städten werden Kanada-Erfahrungen ausgetauscht. Diese Reiter-Ranch-Erfahrung möchte ich nicht missen, das steht heute Abend fest.

Nach dem Abendessen sitzen alle noch in großer Runde draußen beim Lagenfeuer zusammen und es wird geklönt, über Pferde, Urlaube, Brennwertheizung, Sonnenuntergänge und alles mögliche sonst.

Es wird aber empfindlich kalt, wir haben sowieso alle unsere Vliesjacken an und somit beende ich meine Tagesschicht um 22:30 Uhr.

Montag, 2. Juli 2007

Um ehrlich zu sein, so ganz gut habe ich erst in der zweiten Nachthälfte geschlafen, denn es war mir erheblich zu kalt, obwohl ich aus dem Schrank noch eine Vliesdecke aufgelegt hatte und die Zudecke schon so was ähnliches wie ein Sommersteppbett war. Etwas ungewohnt war das Bad-sharing mit so vielen Nutzern, ich denke, in dem mir nahe liegenden Bad waren es so etwa 10 Nutzer und jeder braucht Zeit! Körper und Geist hatten sich umgehend darauf eingestellt. Die Nachtruhe war ab 23 Uhr absolut gegeben bis etwa 8 Uhr. Um 8 Uhr wird pünktlich von Chris und Elke das Jagdhorn geblasen und das heißt eindeutig: Antreten zum Frühstück. Es gibt natürlich Müsli nach eigener Zusammenstellung, aber auch Porridge und natürlich Pancakes mit Sirup oder Honig oder Marmelade, ganz nach Belieben. Etwa um 8:45 wird allgemein abgeräumt, die ganze Gesellschaft zieht sich um zum Reiten. Ich werde schon dumm angeschaut und gefragt, warum ich denn nicht mitreiten wolle, wo ich doch nun schon hier wäre?? Habe dankend abgelehnt und statt dessen die Vorbereitungen und dann den Abtritt der ganzen Kavalkade fotografiert. Danach eigener Abgang. Am Green Lake entlang, diverse Provincial Parks und Rest-areas, alle bestens gepflegt einschl. Holz fürs Lagerfeuer. Bei 70-Mile-House komme ich wieder auf den Hwy 97. Den müsste ich eigentlich weiterfahren bis nahe Cache Creek, um dort auf den Hwy 99 zu gehen, aber in Clinton (pop. 700) bietet sich wieder einmal eine Abkürzung über den Berg, natürlich auf Gravelstrecke an. Die ersten 10 km sind asphaltiert, weil am Ende dieser Strecke mal wieder ein Provincial-Park an einem See liegt und die Zufahrten sind gewöhnlich asphaltiert. Dann aber geht es über 23 km mit bis zu 14 % in die Berge und es macht wie beim Adams-Lake richtig Spaß. Nach einigen Kilometern kommt ein großes Hinweisschild, dass nunmehr diese öffentliche Straße über privates Gelände führt, etwa 10 km. Dann geht es auch nach diesen 10 km ebenso steil bergab, wie vorher bergan und ich lande im Örtchen Pavillion auf dem Hwy 99 nach Pemberton-Whistler. Die über den Berg führende Straße heißt auch einfach „Clinton-Pavillion-Road“. Wie der Wagen aussieht nach dieser Staubetappe mit natürlich auch entgegen kommenden Fahrzeugen, könnt ihr euch sicher denken. Man hat übrigens dort und auch in Folge dauernd die schneebedeckten Gipfel und Glacier der Mountains im Blick und die werden immer aufregender, je näher man dem Wintersportort Whistler kommt. Da dort inzwischen alles „ausverkauft“ ist, was Grund und Boden nebst Häusern angeht, sind inzwischen die Nachbarort wie Pemberton (32 km) und sicher auch andere im Bauboom. In Pavillion treffe ich dann erstmals auf den Fraser-River, der sich ja bekanntlich durch halb BC schlängelt, trübe, lehmige Wasserfluten mit sich führend. Die etwa 40 km bis zum nächsten Ort, der Lillooet (gesprochen wie Lilliot, 3.000 EW) heißt, gehen rauf und runter am Fraser entlang, der manchmal dadurch in einem tiefen Canyon verläuft und manchmal „nur noch“ etwa 50 m unter einem rauscht. Plötzlich mehrere „Achtung“-Schilder, nicht zu Unrecht, denn es hat wohl vor einiger Zeit eine Straßenabsenkung mit Querrissen gegeben, die ganz beachtlich waren. Lillooet hat eine alte Hängebrücke, (die aber –wie ich später feststellte- nur noch für Fußgänger und Radler befahrbar ist, weil man sie abgesperrt hat), die wohl eine Seilfähre Anfang 1900 abgelöst hat und nun existiert am anderen Stadtende eine moderne Betonbrücke seit 20 Jahren. Lillooet ist eine nichtssagende Stadt, war aber in der Zeit des Cariboo-Gold-Rauschs sozusagen die Meile „0“ und alles nördlich davon hat dann Namen wie 70-Mile-House oder 100-Mile-House. 1859 gab es 15.000 EW und die Stadt war die bekannteste Stadt nördlich von San Francisco und westlich von Detroit laut Ortsgeschichte. Jetzt spielt sich hier nichts mehr ab und man verlässt sie schnell wieder, um auf der 99 nach Pemberton zu kommen. Da aber die 99 ein schmaler Highway ist, der sich ununterbrochen am Cayoosh-Creek (Creek ist gut!!) entlang bewegt, dazu wirklich aufregend bergan und prompt wieder bergab, ist es eine Strecke, die volle Konzentration verlangt, wegen der tollen Ausblicke aber gleichzeitig immer Ausschau nach Ausweichflächen zum Parken sucht. Und so halte ich dann alle 1-2 km oder auch in kürzeren Abständen, um eindrucksvolle Fotos zu schießen. Am Ende der Strecke geht es noch am Birkenhead-River etwas entlang und dann ist Pemberton in Sicht, wo ich nach einigem Suchen in dem äußerst gepflegten Log-House-B&B Unterkunft bekomme. Äußerst gepflegt ist der richtige Ausdruck, denn Log-Häuser –wir würden Blockhäuser sagen—haben eher das Feeling von rustikal. Hier, bei Donna

und ihrem Mann ist jedoch das rustikale des Hauses mit einem sehr ansprechenden Interieur verbunden worden und man fühlt sich sofort und nachhaltig zuhause, es ist richtig gemütlich und technisch natürlich auf aktuellem Stand incl. Wi-Fi.

Ansonsten lebt Pemberton wohl auch von der Urlaubswelle, also im Winter Wintersport und im Sommer halt eben Wandern, Klettern, Radfahren, Wildwasser-Rafting.

Und da ist eine Adresse wie **Log-House B&B** eine allererste Adresse. Die Preise sind wie überall saisonbedingt, man muß aber immer wieder bedenken, dass –egal, wo man ist, ausgenommen gestern die Red-Willow-Ranch, wo ich wirklich in einem Einzelbett schlief– man immer das Zimmer bezahlt, egal ob darin 1 Person oder 2 oder evtl. sogar 3 Personen nächtigen. Nachdem ich noch eine Kleinigkeit gegessen habe, arbeite ich am Reisebericht und danach ist Schluss.

Dienstag, 3. Juli 2007

Heute hätte ich eigentlich gar nicht weiterfahren brauchen, wenn es auf die Kilometer angekommen wäre, aber Donna hatte das Zimmer nur für 1 Tag frei und ich musste somit zwangsläufig ein Stückchen weiterfahren – bis Whistler, 36 km!! Donna hatte mir noch eine Empfehlung mitgegeben, die auch positiv war, denn ich landete mal wieder –wer es glaubt, liegt richtig- bei einem Deutsch-sprechenden Kanadier, der mit seiner Frau ein sehr ordentliches B&B unterhält und derzeit als Beruf Fotograf angibt. Er hat von 1980 bis 1983 in Bocholt und in Dortmund gearbeitet, daher die guten Sprachkenntnisse, die Jörn jetzt gut einsetzen kann.

Aber auch hier der Reihe nach: Pemberton hinter mich lassend, kam als nächstes die Frage, die „Nairn-Falls“ zu besichtigen oder nicht. Die Nairn-Falls: Der Lillooet-River muß sich etwa 4 km außerhalb Pemberton in Richtung Whistler durch ein Nadelöhr zwängen, was diesen Fall erzeugt, der zwar nicht spektakulär hoch oder tief ist (geschätzt 10m), aber die Wucht der durchgepreßten Wassermassen, die sofort noch einmal umgelenkt ein weitere Engstelle passieren müssen, machen den Reiz dieser Fälle aus. Ich habe dann nach 100 m kehrt gemacht, weil es regnerisch war und ich mit der Regenjacke innen mehr schwitzte als Wasser abgehalten wurde. Habe dann etwa 2 km oberhalb des Parks mit den Parkplätzen (und natürlich sehr vielen hervorragenden RV- oder Zelt-Stellplätzen) ein Foto von der Straße aus gemacht, da sieht man aber nur, wo der Fluss verschwindet und viel Gischt aufwirbelt. Also weiter nach Whistler. Zuerst der übliche Weg ins Visitor Center, um die örtliche Straßenkarte zu bekommen. Dann so ein wenig die 99 Richtung Vancouver gefahren, um das Ausmaß der Stadt abschätzen zu können, die offensichtlich nicht enden wollte. Um etwas mehr Zeit-Spielraum zu haben, bin ich dann aber doch erst zu der Adresse des empfohlenen B&B gefahren, siehe oben. Gepäck abgelagert, einige Besichtigungstipps geben lassen von Jörn und wieder los. Langsam die rechtsseitige Bebauung von Whistler abgefahren, in den Rainbow-Park, die JH gesehen, den Bahnhof, wo gerade der Whistler Mountaineer stand und abfahren wollte, danach getankt und da es inzwischen wieder relativ gut geworden war (16 Uhr), noch einmal den Weg zurück nach Pemberton eingeschlagen. Grund: Ich hatte bei Donna meine Hausschuhe vergessen (dieserhalb hatte zwar Jörn direkt bei meiner Ankunft Donna angerufen –die beiden kennen sich recht gut, er hat z.B. die Fotos vom Log House Inn gemacht) und ich wollte nun doch noch die Nairn-Falls besichtigen bei dem besseren Wetter. Also Richtung Pemberton ! Zuerst die Nairn-Falls besichtigt siehe Bericht oben, dann erneut Log House Inn angefahren, aber leider war Donna nicht da, also hoffe ich auf morgige Zustellung. Kurz im Supermarkt noch etwas Obst gekauft sowohl für heute abend als Dinner (fertig portioniert) und für morgen/übermorgen.

Dann geht es wieder zurück und da es auch auf 19 Uhr zugeht, bemerke ich steigende Müdigkeit. Bin froh, dann wieder in der Unterkunft zu sein. Sitze jetzt hier im Frühstückszimmer und schreibe.

Mittwoch, 4. Juli 2007

Mitteilung zum Frühstück: Meine Pantoffel sind inzwischen da!

Nachdem ich beim Frühstück einem Frankfurter Ehepaar (pensioniert) !! gegenüber sitze und wir miteinander und mit den Tischnachbarn Erfahrungen aller Art ausgetauscht haben, mache ich mich Whistler-fertig. Gut mit Faktor 30 eingecremt, verlasse ich das Haus und versuche, die „Gondola“ zu finden, was mir persönlich offenbar schwer fällt, denn Whistler hat so viele Gondeln, dass die einzige Sommergondola von allen gefunden wird, nur von mir nicht. Aber letztlich habe ich es doch

geschafft und stehe erschüttert auf einem Platz, wo sich hunderte von Mountainbikern aufgestellt haben, um auf die Berge zu fahren. Bei dieser Gondel werden nur Biker mitgenommen und sie ist so eingerichtet, dass eine Sitzbank gegen eine Bike-Sitzbank ausgetauscht wurde und dann in der folgenden Sitzbank die zugehörigen Fahrer nach oben befördert werden. Ein Wahnsinnsandrang! Aber kurz noch erst zur zweiten Gondola, die nur Wanderer nach oben befördert, ebenso eine Riesenschlange. Zurück zu den Bikern: Whistler scheint das Bike- oder besser gesagt Downhill-Paradies per excellence zu sein. Zwei hintereinander geschaltete Gondeln (wenn man denn will und offensichtlich fragt da nicht erst einer, man fährt auf den höchstmöglichen „Absprungplatz“ auf 1500m). Und dann geht's bergab. Aber die Biker sind auch ganz gut eingerüstet, sie könnten auf den ersten Blick einem Raumfahrt-Testprogramm entsprungen sein! Sogar Väter mit kleinen Kindern in entsprechender Ausrüstung und natürlich voll downhill-tauglichem Bike stehen in der Schlange oder auch ganze Familien (jüngere versteht sich, obwohl ich unter den Rundum-Schutz-Helmen (Helmets) (Schubert) auch ältere männliche Generationen zu erkennen glaube). Wer aber denkt, das schwache Geschlecht hält sich hier vornehm zurück, hat sich geschnitten. Vielleicht sind Mädchen in der Unterzahl, aber sie repräsentieren einen beachtlichen Prozentsatz. Und dann die Piste!! Was weiter oben los ist, kann ich nicht sagen, aber selbst die letzten Meter haben es in sich: Riesige Sprünge und dann abruptes Abbremsen, um nicht im Fangzaun vor der Gondel zu landen. Und direkt wieder in die Schlange!! So ein Tagesticket kostet 50 \$ und das muss ausgenutzt werden, also so oft wie möglich hoch!! Und die Stadt Whistler arbeitet mit Hochdruck an den Downhill-Pisten, man sieht Radlader in allen Höhen arbeiten und am Boden hat man seitlich von den großen Parkplätzen (Lot 1-4) „Übungshügel“ angelegt, aber offensichtlich sind die nicht angesagt, wenn man besseres haben kann. Außerhalb dieser Strecken sieht man nur Radler auf Mountainbikes (andere sind hier nicht zu finden!) oder Rennradler sich die Luft aus dem Halse hechelnd durch die Gegend rasen. Aber es sind auch wirklich nicht zu zählende Strecken vorhanden, Rundkurse um große Seen, durch die Golfplätze, in die Berge, mal eben zum Nachbarort Pemberton oder Squamish, sind nur jeweils 36km. Ansonsten besteht Whistler nach meiner Beobachtung fast nur aus Hotel- oder Condominion-Anlagen. Gewachsene Ortsteile gibt es nicht. Alle sind von jeweils einem Generalunternehmer generalstabsmäßig ausgearbeitet worden, dann in die Tat umgesetzt. Und so findet der Durchreisende an der 99 alle 1-2 km einen Abzweig, der den Ortsteil benennt, der eigentlich ein eigenständiges Resort ist. Mittendrin gibts dann noch einen Marketplace, wo wirklich sehr eng zentriert ein Supermarkt (Marketplace) mit drumherum liegenden kleinen Shops alles notwendige für den Urlauber bereithält. Das in wenigen Worten zum Ort selbst. Es ist ein Sport-Eldorado.

Was tat sich dann noch?? Ja, das war für den Autor dann doch der Höhepunkt der bisherigen Kanada-Tour. Angedacht war eine Fahrt mit der Gondola, um vom Berg die üblichen Fotos zu schießen. Mein Gastgeber Jörn hatte sich auch dafür eingesetzt, ein Freiticket zu bekommen, was er nach Mittag dann auch bestätigt bekam. Inzwischen aber hatte ich das in die Wege geleitet und umgesetzt, was uns in Neuseeland verwehrt blieb dank dauernden Nebels: Ein Flug über die Gletscher. Morgens dann also hin zu Whistler-Air, einem Unternehmen, angesiedelt auf einem Golf-Areal am Green-Lake, was bedeutet, es handelt sich um Wasserflugzeuge. Hinterfragt, was, wann, wie viel etc. Gebucht zu 14 Uhr mit der kleineren Maschine, einer De Havilland mit 485 HP, neben Pilot noch 4 Passagiere. Etwas später wegen der Überlegung, dass die Sonne um 17 Uhr bessere Bilder (weil nicht senkrecht stehend) abgibt, umgebucht. Also fanden sich um 17 Uhr 4 Passagiere ein, die die gelbe Beaver von Whistler-Air bestiegen. Nach Einweisung auch hier wie bei den großen Airlines in Sachen Sicherheit etc. bekommen wir alle „etwas auf die Ohren“, nämlich Kopfhörer, um den Geräuschpegel, der hier noch ungedämmt und vollkommen natürlich vorhanden ist, zu absorbieren. Der Passagier auf dem Co-Pilotensitz bekommt die Anweisung, seine Füße möglichst nicht auf die Pedale zu stellen und sich bitte auch nicht am Steuerknüppel festzuhalten. Dann Türen zu, ein anderer Pilot löst die Leine vom Anleger, dreht die Maschine in den See und los geht's. Was heißt hier los geht's? Der Taxiway auf dem Land ist sicher schneller abgefahren, hier dauert die „Bootsfahrt“ auf Kufen eben etwa 20 min, bevor der Pilot „ready for take-off“ meldet. Dann heult die DeHavilland auf, die 485 HP beschleunigen das „Boot“, der Berührungspunkt der Kufen mit dem Wasser verlagert sich nach hinten und dann sind wir in der Luft. Und schrauben uns langsam nach oben. Schon sieht Whistler wie ein Spielzeugpark aus und auf die Wälder wirft die Sonne den Schatten des Flugzeuges. Gleiches sieht man später natürlich auch auf dem Schnee und wundert sich,

was da für eine komische Zigarre unter dem Flugzeugschatten hängt. Natürlich sind dies die Wasserkufen!

Meter für Meter gleitet der Flieger jetzt nach oben und jeder der 4 Passagiere hat etwas zu sehen, der „Co-Pilot“ aus der Kanzel, wir anderen in der Reihe dahinter mit den Sitzen an der Türe (möglichst nicht während des Fluges öffnen, ist zwar kein Unterdruck vorhanden, im Gegenteil, der Pilot hat das Fenster etwas offen wegen der Wärme, aber ergänzend sagt der Pilot noch, „ihr seid ja Erwachsene und müsst wissen, was ihr tut.“) blicken und fotografieren aus den großen Tür-Fenstern. Langsam überschreiten wir die Baumgrenze und sehen nur noch Fels und Eis! Ein Wahnsinns-Anblick!! Zum Greifen nahe die Gletscher und Bergzinnen. Und da, was ist das?? Da wandert ein Schwarzbär über das Eis. Selbst der Pilot gibt sofort seine Meldung durch nach unten! Was für ein Ereignis!

Wir schrauben uns noch etwas höher und dann ist die Endhöhe erreicht. Wir sehen nur noch weiße Gipfel, soweit das Auge reicht. Und das reicht ganz schön weit. Ein Blick auf die Uhr sagt mir, das die halbe Flugzeit vorbei ist und der Pilot wohl jetzt langsam seine DeHavilland wieder in Richtung Green Lake drehen wird und so ist es dann auch. Nun sehen die beiden Fotografen die jeweils andere Ansicht und langsam verlieren wir an Höhe, kommen wieder in bewaldete Höhen, tief unter uns der im Sonnenlicht gleißende Cheakamus-Lake. Noch weiter runter und wir sehen den Hwy 99 mit seinen Spielzeugautos. Dann wieder über Whistler und wir wundern uns über die vielen Golfplätze. Es sind aber nur 4 mit jeweils 18 Löchern. Von oben sieht das wie 20 Golfplätze aus. Wir kurven nördlich des Nicklaus-Golf-Resort in die Einflugschneise und nähern uns der „Landebahn“, die mit der Startbahn natürlich identisch ist. Noch 100m kurz über dem Wasser und dann erste Berührung der Kufen am hinteren Ende, und entgegen der Startphase verschieben sich jetzt die Bugwellen unter den Kufen langsam nach vorne, bis die Maschine voll auf ihren Kufen aufliegt. Eine große Familie kanadischer Wildgänse sucht das Weite und dann haben wir schon wieder den rettenden Steg erreicht. Flieger vertäuen, Türen auf, Ausstieg. Ein Erlebnis, welches nicht vergessen wird.

Als ich so gegen 18 Uhr dann nach Hause komme und der offene „Hot Tube“ so einladend da steht, übermannt es mich nach Nutzung. Ich wusste zwar, dass ich keine Badehose eingepackt hatte, aber 2 Radhosen ohne Polster hatte. Also rein in eine, mein b+b-Badetuch geschnappt und langsam in den Pool eingetaucht. Schöne 32° umgeben mich und Düsen in der Wand massieren meinen Rücken. Das tut gut, aber die Wärme fordert nach 10-15 min ihren Tribut, ich muss wieder raus, unter die Dusche und abtrocknen. Trotzdem, es war schön und damit soll es für heute genug sein.

Donnerstag, 5. Juli 2007

Nach ausgiebigem Informationsaustausch mit dem Frankfurter Ehepaar am Frühstückstisch, packen beide Parteien die Sachen, ich zahle meine vereinbarten 100\$ für die zwei Tage und dann fahre ich los. Tanke bei Huski noch mal voll und registriere, dass die hier eine Gelddruckmaschine haben, denn es gibt nur diese eine Tankstelle mit zusätzlich üppigem Food-Angebot. Und wenn dann Hochsaison ist.....?!! Nun aber wirklich ab in Richtung Squamisch. Leider muß ich einen kleineren Wasserfall im wahrsten Sinn des Wortes links liegen lassen, da ein Abbiegen zu spät erkannt wurde und sicher auch fast nicht möglich gewesen wäre. Warum ?? Von Whistler bis Vancouver wird wegen der Olympischen Spiele 2010 die gesamte Natur umgekrempelt, will heißen, die alte 99 wird komplett auf 4-spurig ausgebaut. Was ist daran besonders, werdet ihr fragen?? Wenn man nahezu die Hälfte oder mehr dabei vom Berg wegsprengen muss auf der gesamten Strecke, dann ist das schon etwas besonderes und für die ausführende Firma eine wirkliche Aufgabe. Ich beneide keinen der beteiligten Bauleiter, denn oft muss die meistens unterhalb der Straße verlaufende Bahnlinie überbaut werden, alte Kurven, die schon direkt an einem Steilhang lagen, müssen aufgefüllt werden; die Bauarbeiten sind auf der gesamten Länge von fast 70 km im Gange, 1000ende von Arbeitern sind im Einsatz und der eingesetzte Maschinenpark ist gigantisch. Ähnlich Neuseeland stehen alle paar Kilometer Frauen mit dem „Stop“-Schild oder –wenn gedreht- „slow“ Bohrmaschinen für die Sprenglöcher stehen oft zu zweit, dritt oder gar viert nebeneinander. Überall liegen riesige Gummimatten für die Abdeckung der Sprengstelle.

Ich bin froh, dass ich hier jetzt durch bin, die Pendlers auf dieser Strecke haben noch fast 3 Jahre etwas auszuhalten!! Da die Straße bisher in einem sehr guten, allerdings zweisepurigen Zustand war, empfinde ich die Arbeiten und die Zerstörung an der Natur überflüssig, aber eine Vancouverin (von deren Balkon ich fotografiert habe – siehe später) hat mir dann eindeutig gesagt...“das muss sein“....

Vor Squamisch kommt noch einmal ein „Look-out“, Foto, dann etwas später ein Abzweig zum Alice Provincial Park. Den nehme ich mit und stelle wieder einmal fest, welche tolle Freizeitmöglichkeiten die Kanadier insgesamt, hier also die BCIer haben. Typisches Familienleben im Park! Und es wird auf Ordnung geachtet: Das Tor zum Park ist von 23 Uhr bis 7 Uhr geschlossen. Don't disturb! Und eine Parkwächterin, mit Spezialfahrzeug, säubert und sorgt für Ordnung

Nun aber mal rein nach Squamisch, nein, nicht um die Stadt zu besichtigen, obwohl sie sich selbst das Attribut gibt... „The Adventure-Capital of Canada“

Ich will nur Geld bei der BMO abheben, steuere das supermoderne Visitor Center an, welches Mitnutzer im „Squamish Adventure Center“ ist, bekomme meine Auskunft, finde die BMO, hebe Geld ab und fahre weiter.

Südlich von Squamish halte ich allerdings die Augen offen, um nur ja nicht die linksseitige Einfahrt zum Shannon-Fall zu verpassen. Das geht auch gut, denn gerade dort war wieder eine Baustellenverkehrsregelnde junge Dame postiert, die die ganzen Linksabbieger problemlos reinließ. Die beiden Parkplätze zum Shannon-Provincial-Park, in dem der Shannon-Fall liegt, waren stark belegt, aber nicht voll. Raus und Richtung Fall marschiert. Und der Shannon-Fall war auch einer, der beeindruckte!! Ich schätze mal so 100 m hoch, in breiten Gischtbändern herunterfallend. Sehr schön anzusehen und wirklich den Abstecher wert, ich hätte mich sicher geärgert, wenn ich nicht dort gewesen wäre und Bilder davon gesehen hätte. Und der Park dazu: Siehe Alice-Park !!

Zurück am Wagen nehme ich mir meine Obstruktion vor, mein Mittagessen.

Dann aber fahre ich weiter und lasse mich erneut von den Straßenbauarbeiten beeindrucken, anders ist das nicht auszudrücken.

Und nun nähere ich mich doch langsam Vancouver. Vorher wird eine ehemalige Minenstadt noch angefahren, Britannia, sie liegt einfach am Wege. Es ist aber nichts besonderes zu berichten, nur dass inzwischen rechts der Straße seit einige Zeit das Burrard-Inlet liegt, also ein Meeresarm, voll Hochsee-Schiffahrtstauglich und ich sehe dann auch etwas später an den Ufern, dass hier jetzt mit Tide zu rechnen ist. Die am Hang wohnenden Leute haben also Sicht aufs Meer und nicht umsonst heißt sowohl die Straßenbaumaßnahme als auch der Highway selbst „Sea-to-Sky“. Weiter.

Ich nähere mich Horseshoebay, dem frequentiertesten Fährhafen Vancouvers nach Vancouver-Inland rüber. Jetzt, im Sommer laufen die Fähren stündlich ab bzw. an. Im Weiterfahren sehe ich die langen Schlangen in 4er-Reihen, die auf die Schiffe wollen. Es ist wirklich Hochbetrieb! Hier ist es so, dass die Ferry nur von Vancouver aus angefahren werden kann, an jedem Abzweig des hier schon wieder kombinierten Hwy 99 mit 1, dem TransCanada-Hwy (von Whistler/Squamish) hinter Horseshoebay steht der Hinweis für den U-Turn und man fährt nicht etwa rechts raus für die Bay-Zufahrt, nein, diese liegt zwischen den beiden Fahrbahnen des Hwy. Also geht 99 Nord rechts daran vorbei und 99/1 Süd links davon. Und hier baut man die Erweiterung hinter der Bay her, man sprengt einfach eine komplette Fahrbahn aus dem Gestein und von See aus sieht es unverändert aus.

Die Skyline von Vancouver nimmt mich gefangen und ich versuche, ein „Fern-Foto“ zu machen, fahre also vom Hwy ab, in ein privates Wohngebiet, suche und suche, leider keiner zu sehen auf den Straßen. Also Wagen abgestellt und an einem Haus, wo ein Hund (ein alter Cocker!) bellte, schelle ich. Eine ältere Lady macht auf, ich erkläre mich und was mir auf der Seele liegt und werde eingeladen, vom Balkon aus die notwendigen Aufnahmen zu machen. 3 min später bin ich wieder weg, nicht ohne vorher ausgiebig meinen Dank zu manifestieren.

Wieder auf den Hwy 99 und dann geht es aber nur noch „stop-and-go“ auf der Zufahrt zur Brücke und auch in die Innenstadt. Alles kommt mir irgendwie bekannt vor, nur die Anzahl der Skyscraper hat sich deutlich erhöht. Ich muß aufpassen, denn um auf die Granville-Brücke zu kommen, muß ich rechts in die Howe St abbiegen. Aber alles klappt, Granville liegt hinter mir und ich muß nach rechts auf die 4. Ave. Na, da parke ich mal erst, suche ein Coffeeshop auf, denn den habe ich nötig und nehme dazu ein Brownie. Dann telefoniere ich einige Adressen aus dem B&B-Heft ab und stelle fest (ich weiß es ja schon lange!!), überall belegt wegen Ferien und wer weiß was sonst. Dann fahre ich auf gut Glück eine Adresse an, sieht ordentlich aus, aber Besitzer nicht da. Jedoch sehr hilfsbereiter Mitbewohner, der sich offensichtlich auch auskennt. Mehrere Anrufe sind leider ergebnislos, dann jedoch scheint etwas geklappt zu haben. Auf der gleichen Straße, sicher ein paar Kilometer weiter auswärts, aber alles Citynah, klingele ich bei der angegebenen Adresse – „Alma-Beach“. Ein Mann macht auf und spricht mich direkt auf deutsch an, es ist Manfred, in Hamburg geboren.

Dieser Gag war natürlich soweit erklärlich, weil der nette junge „Vermittler“ erklärt hatte, für wen und weshalb er anruft. Ja, Zimmer frei, 1A-B&B-„Canada-Select 4-Stern“ !! Aber ich falle auf den Rückwärtigen, als ich den Preis höre: 169,-/Nacht !!! Bitte in EURO umrechnen!! 1 Person! Drei würden das gleiche bezahlen, das ist eben der Nachteil, wenn man alleine unterwegs ist. Ich akzeptiere trotzdem, weil ich etwas brauche zur Übernachtung. Werde umgehend mit Ali Verbindung aufnehmen, um Sonntag nach Vancouver-Inland zu kommen. Aber sogar das noch immer existierende (13 Jahre her!) Bosmann Motor-Hotel war vollkommen ausgebucht, erst Sonntag wieder frei! Na ja, für heute und morgen ist mal erst gesorgt, aber dann muß ich sehen, das kann ich mir sonst nicht leisten. Da ist ja das Fairmont billiger!

Mein Hauswirt Manfred schickt mich an den nahe gelegenen Strand, da ist u.a. ein Segelverein, wo man gut auf der Terrasse sitzen können soll. Ich finde zuerst den „Royal Canadian Yacht Club“ und nebenan den gleichermaßen hochkarätigen Jericho Tennis Club. Danach gehe ich weiter und sehe hinter der ersten Stranddüne etwas weißes. Auf dem Weg dorthin werde ich von jeder Menge (!!) Mountainbiker und Jogger überholt und erreiche schließlich dieses „Wassersport-Centrum“, denn da wird alles gemacht: Man kann zwar auch schwimmen, aber vornehmlich wird gesegelt, gesurft, gekajak und ähnliches. Nur die empfohlene Terrasse, ja, die war so proppenvoll, dass ich nicht einen freien Stuhl entdecken konnte. Habe dann kehrt gemacht, bin wieder zu dem „allgemeinen“ Badestrand gepilgert, wo eben auch ein Kiosk war. Dort habe ich erstmals auf meiner Kanadatur einen Hamburger geordert, der auch nicht schlecht war. Noch ein wenig Sonnenpflege auf einer Parkbank dort und gegen 20 Uhr wandere ich langsam den Kilometer zurück zu meiner Behausung. Die 169,-liegen mir schwer auf dem Magen, daher sei hier mit dem Donnerstag-Bericht Schluß!

Freitag, 6.Juni 2007

Nach einem zwar etwas raffinierterem Frühstück als üblich, aber trotzdem nichts weltbewegendes, zudem noch allein, überlege ich meine heutige Tagesplanung. Ich werde zuerst in den **Stanleypark** fahren und mich dort umsehen und –soweit erinnerlich- mit 1994 vergleichen. Mit Hilfe des Stadtplanes ist das ein einfacher Weg und ich parke sofort hinter dem Kreisverkehr, sozusagen unter den Augen der RMCP.

An allen Parkplätzen im Stanley-Park ist Parkschein-Pflicht, ich ziehe vorsichtshalber ein Tages-Ticket und gehe dann los. Mit dem Parkschein habe ich auch das Recht, die durch den Park fahrenden offenen Shuttle-Busse zu nutzen. Aber zuerst erlaube ich mir den Park etwas und bin nur erschüttert, wie viel Windbruch hier rumliegt. Ich würde schätzen, jeden dritten alten Baum, vor allem die Sequoias, hat es niedergehauen, sei es als Bruch oder direkt umgeworfen. Ich spreche abends Manfred und Carol darauf an und sie sagen beide, dass im vergangenen Winter (15.12.2006) sehr starke Stürme gewütet haben und zu diesen immensen Schäden am Baumbestand einschl. der Verwüstung von 2 km der populären Seestrasse (radeln, biken, Inliner, wandern) im Stanley-Park führten. Nachdem ich einige Ecken abgewandert bin, nutze ich doch den Shuttle und steige zu. Dabei habe ich das Glück (?), Bob, den Alleinunterhalter, 2 x zu genießen und einen weiteren, auf seine etwas andere Art das Publikum unterhaltenden Fahrer. Am Ende fahre ich bis zu meinem Parkplatz mit, um den nahe liegenden Rosenpark noch ansehen zu können. Nun habe ich ja schon mehrfach Brautpaare auf meiner Reise fotografiert, weil sie mir zufällig über den Weg liefen, hier war es wieder der Fall. Aus einer Stretchlimousine half ein junger Bräutigam seiner Braut aus dem Wagen, Fotograf und Helfer um sie herum. Ich nehme noch mit, dass der Fotograf die beiden bat, sich auf den Rasen zu setzen und ich dachte dabei an das schöne weiße Brautkleid. Danach setze mich in den Wagen und fahre selbst noch einmal den kompletten Rundkurs ab, halte, wo es für ein Foto langt und fahre weiter. Einige Stunden Stanley-Park genügen –vermutlich für den Rest des Lebens- und daher lenke ich nun den Wagen in Richtung Waterfront. In der Pender St West nahe Pan Pacific und Canada-Place ergattere ich eine Parkuhr, stelle eine längere Zeit ein und ziehe los. Zuerst sehe ich, dass gerade ein Kreuzfahrtschiff abgelegt hat, bekomme noch etwas aufs Bild, es ist die Mercury von Celebrity Cruises, etwas später macht sich dann auch noch die Volendam der Holland-Amerika-Linie vom Vancouver-Acker. Vancouver muß offensichtlich in der Congress-Liga eine hohe Stelle in der Zukunft einnehmen wollen, denn es wird an der Waterfront, direkt am Canada-Place, ein riesiges Congress-Center erbaut und damit auch bald alles schön dicht ist, werkelt in der Baustelle davor das Fairmont mit einer Riesen-Condo-Anlage. Manfred hatte davon gehört, dass die Preise um mehrere

Millionen herum liegen. Für morgen habe ich hier in der Ecke dann den Tag eingeplant. Mit dem Wagen bin ich schnell wieder in Richtung B&B unterwegs, halte dann aber bereits in der Parallelstraße -1.Ave West-, weil ich trendige Bistros sehe und jetzt um 18 Uhr Hunger habe. Ich erwische ein Deli, welches Teller nach eigener Wahl zusammenstellt und ich ordere einen „Antipasti“-Teller nach ital. Art mit Ciabatta-Brot. Und der war hervorragend, änderte aber nichts an meiner inzwischen stärker werdenden Müdigkeit. Zuhause dann schnell noch die ePost kontrolliert, nachdem inzwischen eine Verbindung möglich ist. Eigentlich wollte ich mich nur etwas ausruhen, aber dann wurde ich gegen 21 Uhr wieder wach und konnte wenigstens noch die Fotos von der SD-card herunterladen, bevor ich daran dachte, das Notebook auszuschalten. Diesen Tagesbericht habe ich daher erst am heutigen Samstag gemacht.

Samstag, 7. Juli 2007

Heutiges Frühstück wieder in Gemeinschaft, diesmal ein Ehepaar aus Vancouver-Inland und wie ich mitbekomme aus Victoria. Der Mann ist Lotse und bedient den gesamten Bereich um Vancouver-Inland, kennt natürlich auch den Lawrence-Seaway.

Auf meine Bitte hin heute also nur das vorzügliche Brot, es ist nicht ganz fest, aber doch wohl aus 6 Kornarten relativ fest, wird aber auch etwas angetoastet. Dazu selbst gemachte Marmelade, Butter und eine Sondermischung Earl Grey-Tee. Das ist ausreichend für mich.

Ich lasse den Wagen stehen, gehe die 2 Blocks bis zur 4.Ave, wo der Verkehr fließt und nehme für 2,25 den Bus in die Innenstadt. Steige Robson aus und wandere langsam in Richtung Waterfront. Treffe ein älteres deutsches Paar, welches die letzten Bilder macht, weil nachmittags der Rückflug nach Deutschland ist, und steuere den Harbour-Tower an, den ich dann mit Freiticket hochfahren darf. Nun, die Sicht auf eine Stadt aus dieser Höhe ist nahezu immer gleich, also lasse ich fast alle Aufnahmen in die Tiefe weg und nehme nur die mit, die eben für Vancouver aussagefähig sind.

Nach 10 min bin ich wieder unten. Am Canada-Place-Anleger liegt ein neuer Kreuzfahrer, diesmal war es die Diamond-Princess. Erst später sehe ich im Vorbeifahren mit dem Big-Bus, der eine Stadtrundfahrt macht, wobei man beliebig aus- und zusteigen kann, dass genau am gegenüber liegenden Anleger ein weiterer Kreuzfahrer lag, den ich dann auf dem Foto auch entdecken konnte. Man sieht daran, dass Vancouver für die Kreuzfahrer, die den Pazifik bedienen, eine feste Anlaufstelle ist. Durch die zeltartigen Spitzen auf dem Anleger Canada-Place kann man eben normal nicht sehen, ob ein weiteres Schiff angedockt hat.

Aber zum Big-Bus, den roten offenen Rundfahrbussen: An jeder Haltestelle ist ein Mitarbeiter, der Tickets verkauft, man steigt ein, fährt entweder komplett eine Runde mit und weiß dann, wo man evtl. etwas besichtigen möchte, evtl. ein Stück rumläuft und wieder an alter oder neuer Stelle einsteigt. So habe ich also einen Stop in Chinatown eingelegt, danach in Gastown, um am Nachmittag dann Granville-Inland zu besuchen. Alle Stadtteile haben ihren besonderen Reiz, aber natürlich auch ihre Schattenseiten. In Chinatown feierte man heute am 7.7. einen besonderen Jahrestag, den des Chinese Arts & Cultural Festival. Selbst der Herr Botschafter war da und es wurde natürlich instrumentale Musik, Theater, Gesang und jede Menge Kunsthandwerk dargeboten. Gerne hätte ich die Gelegenheit wahrgenommen, einen Bonsai mitzunehmen, die es bereits ab 12 Can\$ gab, aber.....Gewicht und Artenschutz!! Dann wieder in den Big-Bus eingestiegen und bis Granville Island mitgefahren. Man merkte sofort: Samstag und Ferien !! Menschenmengen, Kinderscharen insbesondere! Und natürlich wie immer an solchen Stellen und Tagen: Der Allein-Unterhalter, der Künstler oder Artist. Hier wieder einmal ein Entfesselungskünstler!! Aber der hatte diesmal ein dankbares Publikum: Viele, viele Kinder saßen im großen Kreis um sein Aktionsfeld herum. Und dazu die Unmengen Tauben (rrrrrr...), die von den Kindern gefüttert wurden dank großzügiger Futter-Spenden der Eltern oder Großeltern. Aber es war eben ein Spektakel, wie es sich die Kinder wünschten und die Eltern dankbar an den Künstler honorierten.

So dachte ich dann gegen 19 Uhr langsam an den Rückmarsch, wartete auch eine Weile auf den Big-Bus, aber da ich unter der Granville-Bridge die 4.Ave wusste, bin ich dorthin gepilgert, Bushaltestelle war schnell gefunden, 2,25\$ herausgeholt und dann kam auch schon der Bus, ein Oberleitungsbus. Man wirft hier –wie schon mehrfach beobachtet- sein Bargeld in den Schlitz beim Fahrer, der Fahrschein wird ausgespuckt und alles ist paletti. Für mich auch am heutigen Tag, denn

morgen erwartet mich ja Ali in Tsawwassen am Anleger. Für sie habe ich heute in Chinatown dann einen geschliffenen Jadeumhänger gekauft (hoffentlich gefällt er, ist ziemlich neutral).

Sonntag, 8. Juli 2007

Heute waren immerhin 5 Leute beim Frühstück, das nette Paar vom gestrigen Tage und ein neues, älteres Ehepaar, wobei er sehr ruhig, sie dagegen ein Plappermaul war. Unentwegt redete sie und berichtete über Ihren letzten (und sicher auch die vorhergehenden) Urlaub(e). Ich war froh, der Tischgesellschaft durch den Hinweis auf Packen entfliehen zu können. Dann standen jedoch noch die Verhandlungen zum Übernachtungspreis an und zu meiner Freude ließ sich Manfred auf einen zwar immer noch viel zu teuren, aber immerhin um rund 25% gesenkten Satz von 125\$ ein. Na ja, ****Canada Select muss ja auch erst erarbeitet werden. Dann aber ging es los. Die Fähre sollte um 10:30 ankommen, aber ich bekam einen Anruf, erst um 11:45 an der Fähre zu sein. Also Zeit genug, noch einmal in der Innenstadt die Bücherei zu fotografieren und anschließend noch am Fraser entlang zu fahren, weil ich sehen wollte, wie er gegenüber 1994 war. Wie auch damals lag viel geflößtes Holz im Wasser, welches vom Sägewerk gegenüber dann abgerufen wurde.

Nun jedoch musste ich langsam an den Weg zur Fähre denken, wo ich auch pünktlich gegen etwa 11:30 eintraf und gegen 11:45 stand plötzlich Ali vor mir, ich hatte gar nicht gesehen, dass die Fähre angekommen war. Herzliche Begrüßung und Fahrerwechsel beim Auto, denn sie ist als BC-Ferries-Staff kostenfrei und ich muss als Fußgänger bezahlen. Leider ist es Sonntag, denn von Montag bis Freitag ist der Fußgänger ansonsten kostenfrei. Vom Fähranleger Swartz-Bay bis zu ihrem Hause sind es gerade mal 5 km, also soeben um die Ecke und wir wurden von Trevor und Austin Alexander herzlich begrüßt. Da sich inzwischen bei allen Hunger eingestellt hatte, lud ich uns alle in ein echtes Seafood-Restaurant ein und es gab wirklich richtig guten Halibut. Danach wurde zuhause viel erzählt und am Abend machte Trevor ein schönes BBQ. Und das war dann der Tagesschluss.

Montag, 9. Juli 2007

Heute wurde es etwas ernster, denn zuerst einmal wollte ich unbedingt eine Unterkunft finden, um den Dreien nicht zur Last zu fallen, aber auch, um selbst etwas mehr Freiraum zu haben und nicht abends erst im Wohnzimmer alles umbauen zu müssen. Nochmaliger Hinweis auf Hochsaison sei erlaubt. Nach einigen Versuchen mit viel zu hohen Raten ist es mir gelungen, einen Wochentarif für 50/Tag bei einem B&B ohne Frühstück heraus zu schlagen. Ab morgen, Dienstag, dann wieder im eigenen Schlafzimmer mit en-suite Bad. Frühstück dann bei Ali. Danach mit einem freieren Gefühl im Bauch zu zwei Reisebüros wegen der „Inside-Passage“ mit der Fähre nach Prince Rupert.

Erfolglos, man kann das nur direkt bei den BC-Ferries machen oder online. Das wäre geklärt, jetzt also zu den „Whale-watchern“. Nach einigen Verhandlungen gelingt es mir, einen Sonderpreis als „Flatrate“ mit 50% heraus zu schlagen und ich nehme den Termin um 13:30. Ich bin pünktlich mit 2 voll-geladenen Batterien für die Kamera da und finde 11 weitere Mitfahrer vor. Wir bekommen alle einen dick gefütterten Spezialanzug (schwimmfähig) verpasst, den wir auch gut später gebrauchen konnten, denn das Boot, ein Alu-Rumpf mit 2 x 225 PS Mercury dahinter macht ganz schön Speed und wir brauchen auch eine halbe Stunde schneller Fahrt zwischen den Inseln, um in das Gebiet der Wale vorzustoßen.

Dann drosselt der „Kapitän“ die Fahrt, wir gehen sozusagen auf „Schleichfahrt“ – hier nur im übertragenen Sinne zu gebrauchen. Wir finden uns nämlich im Kreise vieler anderer Walbeobachter wieder, teilweise mit mehr Leuten an Bord, teilweise im Sportboot oder sogar Segelboot nur mit 2-4 Mann. Wir warten, hoffen auf die gute Kenntnis und Information unseres Käptens, wie übrigens jeder auf jedem Boot, und dann....ja, da taucht der erste Wal auf. Junge Mädels auf unserem Boot sind schnell mit dem Auslöser dabei, aber mal erst abwarten, wie die Wanderbewegung ist und man somit in etwa vermuten kann, wo in Kürze der oder der nächste Wal auftauchen wird. Und das ist die richtige Taktik, denn nun kann man mit schneller Belichtungszeit (1/800) und niedriger Blende versuchen, selbst bei 420 mm Brennweite, das Auftauchfeld zu erraten. Und im Laufe der nächsten Stunde habe ich dann doch bei wirklich vielen auftauchenden Walen so etwa 20 mal den richtigen Ausschnitt im Visier und damit Glück gehabt. Wie bewegen uns immer weiter in amerikanischen Gewässern und sehen am Horizont trotz gewisser Diesigkeit den Mount Baker in Washington relativ gut in unseren Kamerasuchern und drücken ab. Langsam geht es dann auf die Rücktour, vorbei mit

niedriger Geschwindigkeit an Robbenfelsen und Nistkolonien von Kormoranen. Dann aber wieder Voll-Speed und mit 60 Sachen rauschen wir Sidney entgegen, wo wir um 16:40 eintreffen und uns wenige Minuten später der schweren Schutzanzüge entledigen können. Der Rest des Tages gehört der Familie und dem dankbaren Fotoopfer Austin Alexander und damit Schluss für heute.

Dienstag, 10. Juli 2007

Heute werde ich ein eigenes Domizil beziehen, dann ist man ungebundener in seinen Entscheidungen. Also Sachen packen, während alle elektr. Geräte die letzte Ladung bekommen, um einsatzbereit zu sein. Es fällt mir etwas schwer, den beiden meine Entscheidung mitzuteilen, aber auch dem Frühaufsteher Trevor mit 4:30 diese Woche sollte es in Sachen Geräusche entgegen kommen. So treffe ich also Punkt 11 Uhr am neuen Schlafort ein, wuchte meine Tasche ins Zimmer. So beiläufig stelle ich fest, dass ich dann am besten bei Best Western ins Netz gehe, um mails abzurufen und zu senden (denn Starbucks will tatsächlich Geld fürs Passwort haben), da sagt doch Gerry, mein Gastgeber, den ich übrigens auf 70 schätze, während das Haus Baujahr 1914 ist, ...warum das, hier ist WIFI !...Das haut mich um, weil wirklich nicht erwartet, und so äußere ich mich auch. Er zieht erstaunt die Augenbrauen hoch und sagt....du hast mich ja auch nicht gefragt!! Das stimmt natürlich.

Ich inspiziere mein Zimmer erst mal gründlich und langsam merke ich, warum sicher nicht der Riesenandrang an B&B-Kunden oder gar ausgebucht: Das Zimmer ist etwas enger, obwohl großes King-Bett, aber Toilette ist getrennt von Dusche (was ja durchaus richtig bei Doppelbelegung wie sicher sonst üblich) und enge Dusche ist hinter einer Türe. Aber: Toilettentüre ist nur von innen abschließbar, Falle geht nur mit Mühe ins Schloss und noch weniger erfreulich: Zimmertüre lässt sich nicht einfach schließen, deren Falle hängt fest im Schloss und bewegt sich nicht, dafür ist innen eine Sicherungskette vorhanden. Ich frage Gayl, die Gastgeberin, danach und werde pickiert mit der Antwort bedient: Hast du Probleme damit ??? Ich beeile mich mit „nein“ zu antworten und bin in Gnaden entlassen !! Ja, da muss man sich halt eben etwas umstellen!

Danach aber fahre ich in Richtung „Butchard Gardens“, dem weltbekannten, inzwischen vom hiesigen Government übernommenen Botanischen Garten direkt an der See. Ich wollte nur ein Vorgespräch führen, weil im Sommer jeden Tag Konzerte oder ähnliches stattfinden. Klärung erfolgt und ich fahre jetzt mal erst zu den „Butterfly Gardens“, auch sehr bekannt. Laufe bei draußen 30° etwa gute 2 Stunden in der Schwüle der befeuchteten Hallen rum und erfreue mich incl. vieler Fotos dieser ungeahnten Schmetterlingspracht incl. des weltgrößten Schmetterlings, gerade vor 2 Tagen geschlüpft. Aus einem Kokon, so groß wie ein Hühnerei! Aber dann macht mir die Hitze doch zu schaffen und ich fahre zurück, habe ja auch den Tag schon gut genutzt. Lege mich etwas hin und dann geht's später erneut zu Ali + Trevor. Wir fahren zu einem „Spezialitäten-Restaurant“. Freunde, das wäre in Deutschland nicht möglich! Das Spezialitäten-Restaurant ist in einer Wartungshalle für Sportflugzeuge auf dem Victoria-Airport und wir sitzen direkt auf dem Flugplatz, vor uns die Taxiways für die kleinen Maschinen. Dieses Restaurant hat jeden Tag ein Sonderangebot, welches wöchentlich wiederkehrt. Und da Trevor ein Fleischesser ist, steht heute dort „8 Oz Sirloin Steak mit Veggies und Ofenkartoffel“ für 10,95 auf dem Plan. Die Hälfte vom Fleisch wäre schon ausreichend gewesen, aber so musste es nun mal in den Magen geschaufelt werden. Es war gut!!

Und meine beiden „Kinder“ nehmen sogar noch Nachtisch zu sich!! Jetzt weiß ich endlich, wie die Amerikaner und Kanadier dicker werden. Danke für die Demo! Es ist dann auch schon 9:30 als wir zurück sind und Trevor muss auch bald ins Bett, denn die Nacht ist ja für ihn um 4:30 vorbei Und Gute Nacht sage auch ich jetzt.

Mittwoch, 11. Juli 2007

Wie verabredet treffe ich mich erst um 10 Uhr mit Ali. Vorher also Frühstück nach eigenem Geschmack, was heißt, ein Kaffee und ein Schoko-Croissant. Dann fahren wir nach Victoria rein, um für Austin etwas einzukaufen. Langer Suche kurzer Sinn: Heute nichts gefunden. Also die Tage noch mal erneut. Aber wir steuern das BC-Ferries-Headquarter an und bereiten meine Inside-Passage vor, die ich dann irgendwann mal gegen den 20.7. machen werde. Mittags nehmen wir einen Snack im „Food-Court“ der „Bay“ ein, was soviel heißt wie, wir waren im 4 Stock der Victoria-Hudson-Bay-

Company, dort sind jede Menge „Fress-Stände“ der unterschiedlichsten Art (siehe meine Beschreibung der „Unterwelt“ von Toronto) und wir decken uns mit Wraps und Eistee ein. Langsam schläft dann Austin ein und wir machen uns vorsichtig auf den Weg zum Wagen in einem Parkhaus und dann geht's nach Hause mit zwei kleinen Umwegen: Zwei Aussichtshügel werden angefahren, aber der Blick ist zu großflächig, es würde kein akzeptables Foto daraus werden. Also nach Hause!

Donnerstag, 12. Juli 2007

Ein Tag ähnlich dem gestrigen, man treibt sich etwas herum, sieht da und dort etwas, fährt am Strand entlang, ohne direktes Ziel. Das ist der Nachteil, wenn man „in Familie macht“. Da ist dann kein fester Tagesplan mehr vorhanden, wie in den vielen Wochen auf Achse. Nach einem „Mittagessen“ vom Deli-Tresen des Supermarktes –übrigens wirklich gut!!- mache ich mich auf den Weg zu den berühmten Butchart-Gardens, dabei lasse ich mir viel Zeit, denn es soll j noch ein langer Abend werden. Bei der Einfahrt und Anmeldung habe ich die gleichen Probleme wie am Dienstag, es dauert eine ganze Weile, bevor Graham Bell aus der public-relations-Abteilung aufkreuzt, mich mit einer dicken Pressemappe in Deutsch versorgt und sodann am Kassenkreuz vorbei lotst und mir sogleich das letzte Produkt zeigt, den „Italian Garden“ Danach werde ich zur eigenen Entdeckungsreise in die Gärten entlassen.

Die „**Butchart Gardens**“ sind weltberühmt, jedenfalls wenn man von Botanischen Gärten und dann auch noch von Nordamerika spricht. 2004 waren sie 100 Jahre alt geworden und sie sind noch immer unter familiärer Leitung, wengleich der Staat British Columbia vor einigen Jahren erlaubt hat, die Gärten als „Touristische Attraktion“ – National Heritage- zu bezeichnen. Schließlich hat auch der Staat seine Vorteile davon, wenn Unmengen von Touristen aus aller Welt und dem Heimatland selbst hierhin finden und nicht nur Eintritt bezahlen, sondern die Wertschöpfungskette vertiefen. Robert Pim Butchart hatte hier auf Vancouver-Insel eine Zementfabrik und seiner Frau Jennie Foster Butchart ist es zu verdanken, dass sie die Vision hatte, aus einem 15 m tiefen Loch, welches der Kalk- und Lehmabbau hinterlassen hatte, einen wunderschönen blühenden Garten entstehen zu sehen, was dann auch dank ihres Ideenreichtums in die Tat umgesetzt wurde. Das war der Anfang der Butchart-Gärten, die bereits 1920 mit der Umwandlung eines alten Steinbruchs in die „versunkenen Gärten“ den ersten Schritt ihrer weiteren Entwicklung nahmen, besonders gefördert durch die Gründer und den Enkel, R. Ian Ross, der die Gärten von seinem Großvater geerbt hatte.

Bereits 1994 hatte ich das Vergnügen, diese Gärten zu besichtigen. Am Grundgerüst hat sich nichts geändert und ich wüsste auch wirklich nicht zu sagen, wenn ja, was sich geändert hat, eben außer dem Italian Garden. Man muß die Gärten und natürlich vor allem den „Sunken Garden“ in aller Ruhe auf sich wirken lassen. Der Garten ist ein Juwel, als Ganzes und in seiner Vielfalt der Abteilungen. Aber hinzugekommen sind die Sommerveranstaltungen von Anfang Juli bis Ende August. Konzerte jeder Art und ich hatte –natürlich gezielt- den Donnerstag als Besuchstag genommen, weil an verschiedenen Donnerstagen eine Big-Band –Chris Millington- gastierte und bereits auf dem Plakat zum Hören und Tanzen eingeladen wurde (...Big Band music with dancing on stage). Es war schon eine Freiluftveranstaltung der besonderen Art, die hier gezeigt wurde. Die Besucher der Gärten wissen natürlich, dass in diesen zwei Monaten etwas Besonderes los ist und präparieren sich zum Teil sehr gut. Man besucht die Gärten gezielt nachmittags und auf der großen Wiese vor der Konzertbühne, schon diese ist zu bewundern, sind Sitzreihen (Bänke) aufgestellt. Aber diejenigen Besucher, die das Konzert mitnehmen wollen, haben im Wagen Sitzkissen oder die beliebten Klappsessel mitgebracht, die geholt werden. Und die Tänzer haben natürlich auch vorgesorgt: Ich sehe, wie viele Paare Beutel öffnen, Tanzschuhe hervorholen.

Und dann ist es fast 20 Uhr, die Reihen haben sich gefüllt, man hört, wie die Musiker die Instrumente einstimmen und Punkt 20 Uhr füllt sich die Bühne mit der 14-Mann (incl. Frau) Big-Band, dazu Ansagerin und Ansager, die gleichzeitig Vocalisten sind.

Und in den dann folgenden 2 Stunden wird ein mitreißendes Repertoire bester Tanzmusik abgeliefert, sowohl instrumental als auch teilweise vocal begleitet, und mit welcher Bravour!! Und bereits bei den ersten Tönen sind die Tänzer –keine Kids oder Youngsters- nicht mehr auf den

Plätzen zu halten: Alle guten Jahrgänge ab 50 sind vertreten und bewegen sich gekonnt auf der Tanzfläche, die mit der Musikerbühne eins ist, d.h. hinten Musik – vorne Tanz!!

Ich als Besucher kann nur sagen: Ein toller Tag mit einem absoluten Highlight am Abend.

Das wird unvergessen bleiben, auch dank der Fotos, die ich machen konnte.

Danke Butchart Gardens und Management!

Freitag, 13. Juli 2007

Ich hatte nach dem Frühstück eine Busfahrt nach Victoria gemacht, die eine Stunde dauerte, weil die Saanich-Halbinsel, auf der am oberen Ende Sidney (mit dem Victoria-Airport) und die Swartz-Bay mit dem Fähranleger liegen, natürlich komplett bedient wurde. So also landete ich kurz vor Mittag in Victoria. Erstes Ziel: Das Fairmont-Empress-Hotel, das beliebteste Fotomotiv der Stadt. Natürlich auch von mir, denn das analoge Foto von vor 13 Jahren mochte ich nicht mehr einscannen. Aber die nächsten Fotos hat sicher sonst keiner: Dank meines Charmes und meiner Überredungskunst hat mir die public-relations-Managerin Mai-Lai einen Mitarbeiter zur Seite gestellt und wir beide fuhren ins oberste Stockwerk und kletterten dann bis aufs Dach, dort, wo die Dachdecker ansonsten nur ihr Werk verrichten. Ich musste aber vorher eine Versicherungs-Unbedenklichkeits-Bescheinigung ausfüllen wegen evtl. Haftungsansprüche, wenn mir etwas passieren sollte. Aber dafür bekam ich auch phantastische Bilder über den „Vieux-Port“, wie man in Frankreich sagen würde, den Innenhafen, wo sich das Leben abspielt. Ob Hafengebarkassen, Fährschiff, Whale-watcher-Boote, die vielen Wasserflugzeuge, die Segler—alles im Blick!!

Danach zum gegenüber liegenden BC-Museum gegangen, um eine Freikarte zu bekommen. Leider war noch Mittagszeit, also rumlaufen und um 15 Uhr wieder aufkreuzen. Dann bekam ich nach Vorstellung meiner eigenen Ideen eine sog. Pressemappe in die Hand gedrückt, dazu eine Eintrittskarte und –das wichtigste- eine Karte für das Artefact „Titanica“. Was hat es damit auf sich?? Dieser Film –nicht zu verwechseln mit dem Film Titanic- ist ein 3D-Film auf Super-Leinwand, der die Mehrnationen-Expedition mit 2 Unterwasser-U-Booten (jedenfalls etwa ähnlich, mehr jedoch eine Art großes Hühnerei, hat ja auch die besten Tiefdruck-Voraussetzungen) an und ins Schiff Titanic sehr realistisch darstellt. Unterbrochen von Erzählungen einer Überlebenden und dazu dann die Schwarz-Weiß-Bilder der damaligen Zeit mit dem Bau des Schiffes, den privaten Bildern der überlebenden Sprecherin, wie es damals auf der Titanic aussah. Das Ganze eben als Gemisch aufgearbeitet, erinnerte direkt an die Vorstellungen in den Universal-Studios in den USA.

Es war schon sehr spannend gemacht und man glaubt ja, in dieser Tiefdruck-Kapsel zu sitzen, wenn sie langsam über das zerborstene Skelett der Titanic oder an ihr rauf und runter gleitet. Das Ganze dauert nur etwa 45 min und man ist wieder auf dem Boden der Wirklichkeit, bekommt ein echtes (!) „Titanic-Ticket für die Schiffsreise Southhampton-New York“ ausgehändigt!

Danach noch bei angenehmen Temperaturen um 25° durch die interessantesten Straßen gelaufen und am Abend mit dem Bus wieder zurück. Ziemlich müde dann ins Bett!

Samstag, 14. Juli 2007

Was heute unternehmen, das ist jeden Morgen beim Frühstück die Frage.

Gedacht hatte ich an Port Alberni, bekam aber eine andere Anregung von Ali, die auch umgesetzt wurde und die sich als hervorragend herausstellte.

Warum nicht an der Südost-Küste bis nach Port Renfrew fahren und dann übers Gebirge nach Lake Cowichan?? Karte her, angesehen. Hallo, da ist ja gar keine Strasse eingezeichnet!! Eingezeichnet nicht, aber vorhanden!! Eine Gravel-Piste, wie ich sie inzwischen gerne fahre. Also ist die Tagesetappe klar: Victoria – Sooke – Port Renfrew – Lake Cowichan – Cowichan River – Duncan und dann ab nach Hause.

Die Fahrt war schon etwas langweilig bis Victoria, man kennt sie jetzt. Ab dort aber muss man sich erstmals auf die neue Strecke konzentrieren, denn es geht auf einem inneren Ring durch die Stadt, hier verläuft der HWY 1 – der Transcanada-Highway-, der in Richtung Nanaimo geht (eigentlich von dort „sozusagen mit der Fähre kommt“ und dann nach Victoria geht, wo er endet) und davon zweigt ab die Straße BC 14 Süd und später West in Richtung Sooke, 43 km von Victoria entfernt, eine Strecke mit schönen Aussichten immer wieder auf die See. Der Ort ist ein beliebtes Ausflugsziel für Angler und das Zentrum der Holzverarbeitenden Industrie. Sooke (9000 EW) ist ja noch eine ganz

annehmbare kleine Stadt, wo ich mal wieder meinen Charme bei einer Hausfrau auslassen durfte, wie gerade in einem Garten arbeitete zu einem Haus mit tollem Blick über die Bucht. Foto? Kein Problem – kommen Sie rein, durch die großzügige Küche, auf den Balkon und los geht die Kamera. Danke und Weiterfahrt. Leider war gerade Ebbe, aber das spielt bei den großen Wasserflächen keine Rolle. Im Visitor-Center direkt am alten Leuchtturm frage ich nach den Straßenverhältnissen der Gravel-Piste nach Cowichan. Alles ok, keine aktuellen Beanstandungen Aber erst mal Tanken, das Wichtigste, wenn es über Gravel ohne Zwischenstationen geht. Dann weiter nach Port Renfrew, welches ich, wenn man es genau nimmt, gar nicht gefunden habe. Daher weiß ich nicht, wie ein evtl. vorhandener Ort aussieht. Unterwegs kommt man an einer ganzen Reihe von BC-Provincial-Parks vorbei, die z.T. (Samstag!!) voll belegt sind. Nachdem ich also „Entering Port Renfrew“ schon eine Weile passiert hatte, kommt tatsächlich der Hinweis auf das Visitor-Center und bald danach taucht es auch in Form einer Mitbeteiligung in einem „Aktiv-Center“ auf. Rein – keiner da?? Also wieder raus, auf eigene Faust zwei Straßen jeweils ein Stück abgefahren, hat aber keinen Zweck, also zurück zum Center und fragen. Inzwischen war jemand da und siehe da, der eine Weg war richtig gewesen. Nochmals Frage zum Straßenzustand, da kommt gerade jemand herein, der von der entgegen gesetzten Seite kam und berichtet, alles in bester Verfassung. Dann kanns ja losgehen. Einige Kilometer geht es noch über asphaltierte Strassen und dann fängt die Piste an! Aber wie schon bei den bisherigen zwei Pisten auch hier eine Ehrenrettung: Die Piste ist überwiegend fast glatt gefahrener Limestone, gut zu befahren. Nur später beim Klettern in den Kurven ist es locker, aber locker steckt das auch der Wagen weg. 50 km ist die Piste lang mit natürlich sehr interessanten Ausblicken, besonders die Bergbäche sind von kaum zu beschreibender Schönheit. Hier, wo sie nicht von so weit oben wie in den Rockies kommen, sind sie recht zahm, es bilden sich viele kleine glasklare „Freibäder“, in denen sich ganze Familien tummeln. Irgendwann stößt man wieder auf Asphalt und die bewohnte Welt wird wieder erreicht, nämlich am Ende des Lake Cowichan, in Mesachie. Übrigens ist der Lake Cowichan der zweitlängste See auf Vancouver-Inland. Ein paar Kilometer nach rechts und man ist im Ort Lake Cowichan (3000 EW). Man merkt, dass Samstag ist, beste Wetterverhältnisse herrschen, denn am den See verlängernden Cowichan-River bildet sich auch hier ein „Riesen-Freibad“ und es wimmelt nur so von Mini-Schlauchbooten, besser gesagt, den beliebten Kinderbooten und vor allem – LKW-Autoreifen!! Ich sehe mir das einige Minuten an und fahre weiter in Richtung Duncan. Unterwegs wird mein Blick von (wieder einmal!) einem Wort gefesselt:.....“-Falls“ sehe ich nur noch. Also Abzweigung genommen und nach ein paar Kilometern tauscht ein altbekanntes Schild auf „Provincial Park.....“ Nichts wie rein und dann ist da unter dem Schild auch noch ein dreifacher Hinweis 1) Marie-Canyon 3 km, 2) Trestle (Brücke) 4 km und 3) Spruce-Falls 5km

Wenn das nicht Grund für den Abstecher ist!! Aber auch hier: Hinweis auf 5 km Gravel-Piste!! Nun, das kennen wir ja und dann kommt auch der erste Parkplatz in Sicht, vielmehr plötzlich stehen Unmengen von Autos auf, vor und hinter einem Parkplatz. Ich finde einen bereits geräumten Platz, parke, Kamera raus und los in Richtung lautes Gejohle. Ich bin am Punkt „Marie Canyon“, was man nicht so ernst nehmen sollte (für Grand Canyon Besucher!). Der kleine und (jetzt zumindest) zahme Cowichan River ist Ort des Getümmels. Ich versuche es zu beschreiben: Irgendwo weiter oben, es sind die etwa 2 km entfernten Spruce-Falls des Cowichan, werden die schon in der Stadt beschriebenen Autoreifen, Kinderschlauchboote, sonstige aufblasbare bootsähnliche Schwimmer ins Wasser gelassen und man treibt sowohl durch ruhiges als auch schnelles Wasser einschl. kleiner Stromschnellen den Cowichan runter und das unter großem Geschrei und Gejohle, wenn jemand ins Wasser fällt oder gestoßen wird. Man sitzt allein im Reifen oder es werden, wie im Winter die Schlitten, einige zusammen gebunden und kommen als Multifunktionsboot flussabwärts. Zwischendurch paddelt auch jemand mit und ein „wassergeiler“ Hund befindet sich auch in der Runde. Es sind wirklich großartige sommerliche Wasserspiele, die hier möglich sind für Klein bis Groß, meist jedoch so zwischen 15 und 30 geschätzt. Am Ende der Tour wird der Rückweg eingeschlagen und erneut diese amüsant-aufregende „Bootsfahrt“ gemacht. Und wie ich eben von unserer Ali höre, ist sie auch im 5. Monat schwanger noch mit dem Autoreifen da mitgesegelt. Nicht zu fassen!!

Nachdem ich viele Fotos geschossen habe in dieser wunderbaren Natur, steige ich in den Wagen und fahre gen Duncan, treffe dort auf den Hwy 1-Transcanada- und es geht wieder in Richtung Heimat.

Eigentlich will ich in Mill-Bay die Fähre nach Brentwood (nahe Sidney) erwischen, bin aber eine halbe Stunde zu spät, da diese kleine Fähre relativ früh schließt. Also muss ich den ganzen Bogen durch Victoria fahren und das dauert, ehe ich wieder auf der 17 bin und etwas schneller Richtung Sidney düsen darf. Um 21 Uhr bin ich in meiner Unterkunft, geschafft nach rund 400 km und reif fürs Bett.

Sonntag, 15. Juli 2007

Der Tag ist gekennzeichnet vom Erkunden der näheren Umgebung, nicht sehr einfallsreich und daher auch nur ein kurzer Tagesbericht.

Morgens mal erst den Weg zur Fähre Swartz-Bay eingeschlagen, dabei hier im Ort erst einen kleinen Park besucht, den ...-Park, der vom Staat BC zu Ehren der o.a. Bürgerin eingerichtet wurde.

Dann Swartz-Bay. Ein moderner Fährhafen und vor allem: Ganz nahe (4 km) zur Arbeitsstelle meiner lieben Gastgeber, denn beide, sowohl Ali als auch Trevor, sind Angestellte von BC-Ferries. Ein wenig das Treiben beobachtet bis einschließlich des Einlaufens der Mittagsfähre. Dann wieder ab nach Sidney und im Restaurant „Fish on Fifth“ hervorragenden Frischfisch gegessen. Der Fisch wird hier für jeden Gast einzeln zubereitet nach seinem Wunsch. Danach versucht, an der Seeseite von Sidney bis nahe Victoria den Strand etwas zu erkunden. Der Strand hier gehört in gewissen Abschnitten laut Dekret den „Indian“ und man darf z.B. das angeschwemmt Treibholz (besonders Stämme / Logholz und Wurzeln) nicht wegnehmen, denn es dient der Erosionsminderung des Strandes. Es ist Sonntag, natürlich viel Volk unterwegs und die RV-Plätze sind überwiegend ausgebucht. Wie auch bei uns, haben sich viele ihren Super-Van komplett umbaut, so dass daraus eine Strandvilla geworden ist. Auf dem Rückweg sehe ich auf dem Hwy 17 in Richtung Swartz-Bay die großen (finde ich hervorragend!) digitalen Leuchthinweise, welche Fähren bereits „zu“ sind, also ausgebucht, aktuell stand also da „Ferry 6 pm full – next sailing“ und es war erst etwa 5 pm!! Das war es weitgehend von heute und damit wird geschlossen.

Montag, 16. Juli 2007

Was ist von heute zu berichten??

Nach dem Frühstück – hier muß ich nochmals darauf hinweisen, dass ich bei Ali, unserer Ziehtochter, frühstücke, weil so abgemacht und wir in Victoria bekanntlich das „Frankenbrot“ gekauft hatten, welches wirklich sehr würzig schmeckt und dadurch auch nicht schimmelfällig wie die ganzen „Weicheier-Brote“ – egal aus welchem Schrot und Korn, sprich Wheat.

Dann die Überlegung: Victoria noch einmal oder weitere Umgebung hier. Ich entschlief mich zum zweiten Punkt, denn in Victoria würde ich sowieso nur wieder die etwas weitere Umgebung des Hafens ablaufen, und davon hatte ich schon einiges gesehen.

Da mir immer noch der Blick auf Sidney von sowohl oben als auch der Ferne, aber von einem Berg irgendwie fehlt, fahre ich in Richtung Flughafen, der ja bekanntlich verdammt nahe ist. Auf dem Weg dorthin verschwinde ich im Gebäude einer Fliegerschule und handele etwas aus und dann geht es weiter zu dieser Dunsmuir-Lodge, die ich bekanntlich vor wenigen Tagen schon einmal „umrundet“ hatte, ohne allerdings reinzugehen. Das war der Fehler gewesen, den ich heute auszubügeln versuche. Wieder diesen relativ steilen Berg hinauf und wieder auf den Parkplatz „for Guests only“. Diesmal aber dann rein in die Lodge, trage meinen Wunsch vor, von einer hier angeblich phantastischen Sicht in Richtung Flughafen mit dahinter liegendem Sidney ein Bild machen zu dürfen. Ich werde superfreundlich dahingehend bedient, dass man mir einen Schlüssel für einen Konferenzraum in die Hand drückte, erklärte, dass ich die nächste Treppe nehmen möge und dann mit dem Schlüssel den Konferenzraum öffnen solle. Ich könne mir alle Zeit der Welt nehmen. Das tat ich dann auch, denn dieser Konferenzraum hatte eine unglaubliche Sicht zu bieten, die ich für eine Reihe von Aufnahmen nutzte. Ich konnte mich aber revanchieren, denn bei näherem Hinsehen an der Balustrade bemerkte ich, dass Dachdecker sehr unsauber gearbeitet hatten, zeigte einem der Manager den Mangel und wurde mit bestem Dank für den Hinweis nach Rückgabe des Schlüssels entlassen. Fuhr dann mit dem Wagen die Brentwood-Bay an, wo die Fähre zur Mills-Bay, der Abkürzung in Richtung Norden, ablegt. Und wieder mal das alte Spiel: Die Fähre lag schon etwas länger am Pier, die nächste Abfahrt war noch eine gute Stunde hin, der Kapitän kommt den Fähranleger herauf, will wohl einen Lunch zu sich nehmen. Ich spreche ihn an, ob ich (am Mittwoch)

sowohl für Wagen als auch Person bezahlen müsse. Ja, so sei es. Da ich mich aber als Deutscher Urlauber vorgestellt hatte, kam prompt der Hinweis, dass seine Urgroßmutter auch aus Deutschland sei, damals bei den vielen Einwanderern nach Kitchener! See you again on Wednesday !!

Dann noch etwas durch die Gegend gefahren und lande auf einer Straße „Landsend Dr“

Auch hier waren wieder die gut Betuchten unter sich. Sagenhafte Häuser – tolle Auf- eh, falsch, Abfahrten, denn die Grundstücke liegen alle tiefer, man sieht von den Häusern nicht viel, da Hecken oder Baumbestand davor. Da aber ein Trail dazwischen bis ans Wasser geht, dem ich folge, habe ich dann von der Seeseite die Aussicht auf eben diese tollen Häuser. Im Sommer ist das alles sicher sehr schön, möglicherweise sind auch viele nur Sommers bewohnt, denn man muss doch etwa 10 km fahren, um die allernächste, wenn auch noch nicht beste Einkaufsmöglichkeit zu finden. Aber vermutlich stört das die Bewohner nicht, sie sind es sowieso nicht anders gewohnt oder haben evtl. im Winter eine Stadtwohnung, wo auch immer die sein mag (Kanada, USA, Deutschland ??) Plötzlich überqueren 2 Rehe die Straße und verschwinden auf den gepflegten Grundstücken, garantiert um die leckeren Blumen zu ernten!!

Ich treffe nochmals Ali, wir sprechen das Programm für morgen und vor allem die kommenden Tage durch, ich verlängere danach bei meiner Unterkunft für eine Nacht und dann ist Schluss mit lustig.

Dienstag, 17. Juli 2007

Es regnet und was macht man dann?

Man überarbeitet seinen Reisebericht und sichtet Fotos im Hinblick auf „gebrauchsfähig“ oder „nicht“. Nach meinem täglichen Einkauf bei Fairmarket tanke ich etwas nach, weil ich weiß, dass in Duncan der Sprit wesentlich billiger ist. Nachmittags erst lockert es auf und wird sogar noch schön und damit endet bereits der kürzeste Tagesbericht dieser Reise, da es ans Packen für morgen nach Courtenay geht.

Mittwoch, 18. Juli 2007

Ich schaffe es, relativ früh aus den Federn zu kommen und bei meiner gezielten Unordnung ist natürlich schnell gepackt sowie Reisetasche und Computer-Rucksack anschließend im Wagen verstaut. Dann gehe ich in ein neu entdecktes Cafe namens „Jazzaniah“ – eigenartiger Name, aber gutes Cafe, beste Bedienung (ich schätze durch die jüngeren Inhaber). Hier wird auch regelmäßig gejazzt und ich werde an meinem letzten Samstag in Kanada dabei sein, wenn wieder eine Oldie-Band aufspielt und auch natürlich Oldie-Melodien spielt.

Dann aber ab in Richtung Brentwood-Bay, wo ich viel zu früh ankomme. Trotzdem warten schon 2 Wagen vor mir, obwohl die Fähre erst in etwa 30 min wieder anlegen wird. Ich mache also ein Nickerchen und schaue nach vorne – siehe da, die Fähre hatte angelegt. Die wenigen Fahrzeuge und 4 Fußgänger waren schnell runter und dann durften wir die relativ kleine Fähre ansteuern. Immerhin hatte sie schon 52 Jahre auf dem Buckel, bei der kurzen Fahrt von jeweils 20 min und weitgehend immer ruhigem Gewässer in diesem Inlet, war das sicher keine große Anstrengung. Nach 20 min also erreichen wir Mills-Bay, fahren runter, nachdem 2 Radlerinnen zuvor in die Pedale treten durften. Leider ist es regnerisch und so sind die Ausblicke nach rechts nicht rosig, was sich bis Duncan hält. Hier will ich doch noch mal auf Suche nach den Totempfählen gehen, brauche auch nicht lange zu suchen, denn im alten Ortskern stehen sie an jeder Straßenecke und auch sonst überall. Von einer ganzen Reihe mache ich Aufnahmen, die ich allerdings zusammen setzen werde zu einem „Gruppenbild“. Beobachte wieder einen Polizisten, der wie ein Gardegeneral angezogen ist, wie er per Verlängerungskrücke mit eingesetzter Tafelkreide an den Fahrzeugen, die in einer Zeitparkzone stehen (2 Std), den bürgersteigsseitigen Hinterreifen mit einem Querstrich kennzeichnet. Er wird dann in 2 Std, wieder seine Runde drehen und wer immer noch unverändert mit Kreidestrich steht, bekommt ein Knöllchen. Eigentlich doof, denn Bremse lösen, 1 m vorschieben und Strich ist weg! Das jedenfalls wäre meine Lösung! Danach tanke ich wirklich für immerhin 6 cent/Liter weniger als in Sidney und weiter geht es in Richtung Courtenay. Aber da sind noch weitere Städte auf der Strecke, so z.B. Chemainus oder Ladysmith, Städte, die früher durch die vielen Sägewerke am Ufer boomten, inzwischen sind nur noch 2 Konzerne übrig geblieben und die konzentrieren, wie bei uns in Deutschland oder auch ansonsten weltweit. Da müssen Städte andere Ideen entwickeln, da sind Leute mit Innovationskraft gefordert und irgendwie klappt das dann auch. Plötzlich sehe ich auf dem Hwy

19 , den ich ja in Richtung Norden befahre, bei Parksville ein Schild „Englishman-River Provincial Park“ und ergänzend dazu den wichtigeren Hinweis „Englishman-River-Falls“. Das bewegt mich abzubiegen, aber immerhin muß ich noch 14 km fahren, bevor ich wirklich das Schild vor mir sehe. Ich fahre durch bis zum Tagesparkplatz und mache mich dann auf die Socken, nachdem ich den Hinweis „Upper Falls“ gesehen hatte. Der Englishman-River ist eigentlich ein recht flacher breiter Fluss, an den meisten Stellen so richtig für Pfadfinder oder Eltern mit größeren Kindern geeignet zum Klettern und Rumtoben incl. nasswerden. Aber an dieser Stelle hatte er sich einfallen lassen, in eine schmale Schlucht zu stürzen, aber nicht wie üblich in Hufeisenform, sondern sozusagen „im Querformat“. Der nicht sonderlich wasserführende Fluß fiel also in seiner gesamten Breite in eine schmale Schlucht, dort sammelte sich dann das Wasser und wurde dann aus dieser Schlucht herausgepresst in einen Pool (Pond) sozusagen, der natürlich hier ganz schön tief war. Der Abstecher also hatte sich gelohnt und ich fuhr wieder weiter. Am späteren Nachmittag komme ich in Courtenay an, hole mir trotz vorhandener Maprequest-Karten-Ausdrucke im Visitor-Center das übliche Straßenblatt (roadmap) und finde problemlos zu Ali´s Mutter Yvonne. Allerdings war ich etwas konfus, weil immer von Courtenay gesprochen worden war, aber die Wohnung mitten in Comox lag, beide Ortsteile sind durch den Courtenay-River getrennt. Und dann war ich perplex: Wer öffnete mir die Türe ? Ali ! Sie hatte sich entschlossen, mit Austin für 2 Tage Muttern zu besuchen !! In einem Appartementhaus (Condo) im Erdgeschoß (vom straßenseitigen Eingang aus gesehen, vom Hof her im 1.Stock) liegt eine wunderschöne und recht interessant geschnittene 150m²-Wohnung, recht und links eingerahmt von gleichartigen Condos. Hier würde ich es auch aushalten, denn man hat direkten Blick auf die etwa 100 m entfernte Marina mit Fischereihafen. Da es nach einem frühen Dinner noch recht schön ist, der Regen hatte inzwischen seit dem Nachmittag aufgehört, fahre ich noch etwas durch die Gegend, damit ich mich orientieren kann. Abends kommt dann prompt die Frage auf, wie ich mir die Fahrt nach Port Hardy vorstelle, da das ja knapp 300 km sind und ich bekanntlich etwa gegen 6-6,30 am Pier sein muß. Also wieder mal ran ans Internet, eine Rundmail losgelassen mit den Daten, die für mich maßgebend sind. Noch ein wenig gequatscht und dann war es auch an der Zeit, mein Nachtquartier aufzusuchen. Dieses Nachtquartier war nun eine spezielle Lösung gewesen, die ich bisher noch nicht hatte: Die direkten, befreundeten Zimmernachbarn, ebenfalls mit großem 170m²-Condo incl. Gästezimmer, besuchten ihre Kinder in Vancouver und stellten mir bzw. Yvonne für mich die Wohnung zur Verfügung. Das war eine großzügige Lösung!!

Donnerstag, 19. Juli 2007

Da Yvonne, meine Gastgeberin, Donnerstags als Volunteer im Krankenhaus hilft, ähnlich unseren diversen ehrenamtlichen Gruppen an nahezu allen Krankenhäusern, besorge ich für Ali und mich nach längerer Zeit mal wieder Croissants in der nahen Bäckerei, superfrisch, noch warm. Das war mal wieder ein Schlemmerfrühstück! Was aber leider beim Blick nach draussen getrübt wurde, weil wieder regnerisch. Trotzdem – raus und frisch ans Werk. Zuerst einmal in Richtung der Seekadetten-Basis gefahren. Am Strand vor dem natürlich für die Öffentlichkeit gesperrten Gelände begutachteten 2 Surfer das Wasser, während ich versuchte, die Regenpause für Fotos zu nutzen. Kletterte einen Hang hinauf, um von dort einen Blick auf Comox zu haben, schon fing es wieder an zu regnen. Also wieder runter und rein in den Wagen, einfach eine andere Richtung eingeschlagen. Plötzlich tauchen vor mir rechts alte Weltkriegsflugzeuge auf – was ist das? Es ist der Stützpunkt Comox der kanadischen Marineflieger und die haben ein Museum aufgebaut, ein großartiges Spiegelbild des zweiten Weltkrieges und der anschließenden Beteiligung an internationalen Aufgaben. So sehe ich sowohl kanadische Flieger, wie auch eine MIG und Doppelrumpf-Hubschrauber (Sikorsky) aber auch Flieger (und Ausbildungsflugzeuge) für die Bergrettung oder die U-Boot-Ortung und –Bekämpfung. Dazu viele ganz persönliche Gaben von Beteiligten, natürlich auch –bezogen auf die Base- Daten und Bilder der vielen Offiziere, die meist für 2 Jahre die Base geleitet hatten seit 1940. Und wieder einmal –wie schon so oft- überraschte es mich: Neben einem alten Veteran, der hier sein Volunteering macht, spricht mich eine Mitarbeiterin in bestem Deutsch an, nachdem ich mich vorgestellt hatte. Lorraine war während ihrer aktiven Zeit (sie ist vermutlich mit etwa 50 aus den Diensten ausgeschieden, und die hatte sie sicher erst kurz hinter sich gelassen)

in Lahr im Schwarzwald stationiert gewesen und schwärmte jetzt noch von ihrer Zeit dort, wie schön die Landschaft und wie nett die Leute gewesen seien. Was sollte ich da wohl sagen??

Bei der Besichtigung der „großen“ Ausstellungsstücke im Freigelände fing es prompt wieder an zu regnen, was schon ärgerlich war, denn kaum hatte ich wieder im Wagen Platz genommen, hörte es auf. Nun hatte ich aber keine Lust mehr und fuhr in die Innenstadt von Courtenay, lustwandelte dort etwa eine Stunde und dann fiel mir plötzlich ein, dass Ali mir den Vorschlag gemacht hatte, doch zum Mt. Washington zu fahren, im Winter „das“ Skigebiet der Insel, sozusagen das Whistler von Vancouver-Inland. Das fing auch mit der Anfahrt schon gut an, die Straße gleicht einem Highway, der es aber in sich hat mit Steigungen von 12 % und Doppelkurven von 2 x 135° z.B. Aber ich gelange auf die Höhe von 1579 m, wo sich –was war anders zu erwarten- die verschiedensten Lodges etabliert hatten, wie übrigens auch in vielen Rocky-Mountain-Gebieten wird dabei mit dem Wort „alpin“ nur so um sich geworfen.

Ich steige auf einem Parkplatz aus, sehe viel Trubel und stelle fest: Hier wird gerade ein Mountainbike-Wettbewerb abgehalten, sein Sponsor ist –wie fast üblich- die Tim-Horton-Foundation. Ich fahre mit den Bikern per Gondel auf den Gipfel und sehe mich um: Jede Menge Biker, die sich präparieren und dann gelassen auf ihren Start-Aufruf warten. Ich muss sagen, diese Strecke wäre ich nur in größter Bedrängnis bergab **gegangen**, was die Jungens aber nicht von einem halbsbrecherischen Downhill abhielt. Nachdem ich wieder einmal dem Wettergott Tribut zollen musste, das direkt umgebende Wetter zwar wieder gut war, die Fernsicht aber unverändert schlecht, muss ich sicher die meisten Fotos nachbearbeiten. Da es auf der Höhe von 1579 m auch durchaus kühl war, obwohl ich meine Vliesjacke angezogen hatte, trat ich wieder die Rückreise im Sessellift an, anschließend im Auto den Rest bis auf Meereshöhe und dann nach Hause.

In der Zwischenzeit durfte ich auch meine mails abrufen und aus Port Hardy kamen nur Absagen – full, booked out, sold out-, aber immerhin gab eine absagende Adresse einen Hinweis auf eine weitere Adresse –fast kaum noch erwähnenswert: eine Österreicherin, jedenfalls deutsch sprechend. Dieses Thema habe ich ja bereits mehrfach erwähnt: Ohne es zu wollen oder forcieren, hatte ich fast bei jedem 2. oder 3. B&B eine Deutsch-sprechende Adresse erwischt. Hier also war es Herma aus Wien, die gottlob noch ein Zimmer frei hatte und mir dieses trotz ungenutzten Zwischentages, wo ich die Nacht auf dem Schiff verbringe, für 2 Tage reservierte. Nun konnte ich doch relativ beruhigt gen Norden fahren.

Freitag, 20. Juli 2007

Nachdem der Morgen einige Besuche in Sachen „Familie“ notwendigerweise mit sich brachte und dann zum Lunch eine schnelle Pizza bei Pizza-Hut verdrückt wurde, konnte ich das „kleine“ Reisegepäck für diesen 3-Tages-Ausflug einsortieren und dann ging die Post ab in Richtung Port Hardy. Ich nahm dabei die Küstenstrasse 19A statt des Hwy 19, weil es eben etwas mehr zu sehen gibt. Zudem geht dieser Coast-Hwy sowieso nur bis Campbell-River und mündet eben in den 19er. Beim Nachtanken in Courtenay war es 14 Uhr und für die knapp 300 km muss man laut Angaben der Einheimischen etwa 4 Std. Fahrzeit einkalkulieren, was bei mir üblicherweise dann wegen der dauernden Foto-Stopps mindestens 5 Stunden wären. Aus dem Grunde habe ich es hier vorgezogen, nur direkt am Wegesrand liegende Objekte abzulichten, wenn denn was interessantes zu sehen ist. Da das bis auf 3 Stopps nicht der Fall war, ist es mir tatsächlich gelungen, Punkt 18 Uhr in Port Hardy am Visitor-Center zu stehen. Diese Strecke nach Port Hardy ist –ich muss es gestehen- selbst für einen mehrfachen Kilometer-Millionär, nicht so einfach gewesen. Die Strasse hat regulär in jeder Fahrtrichtung eine Fahrspur, dann und wann an Steigestrecken eine Überholspur. Man darf im Mittel 100 km/h fahren, trotzdem wird man selbst bei dieser kurvigen Tour langsam müde und man muss konzentriert bleiben. Nicht nur wegen des Gegenverkehrs, nein, es können –wie hier etwa auf halber Strecke passiert- plötzlich irgendwelche Tiere auf der Straße stehen. Bei mir stehen also nach einer Kurve plötzlich zwei Rehe –Mutter und Kitz- auf der Straße, man geht in die Eisen, hofft, dass von hinten keiner kommt und fährt langsam weiter, die Rehe verschwinden im Dickicht des Waldes. Glück gehabt! Aber so können Unfälle passieren!! Man ist sofort wieder voll wach!

Obwohl ich von Herma, der Gastgeberin, eine exakte telefonische Wegebeschreibung zum Haus hatte, steuere ich grundsätzlich das Visitor-Center an, weil ich mit einem Straßenplan vom Ort dann doch besser zurecht komme. Und leider bestätigte mir der junge Mann vom V-C auch direkt, dass

BC-Ferries wirklich und wahrhaftig äußersten Wert darauf legen, dass man 2 Stunden vor Ablegen - 05,30 Uhr- am Abfertigungsschalter steht.

Dann also auf zu Herma!! Herzliches österr. Willkommen zuerst durch den Hund und dann die Wirtin, ich bekomme mein Zimmer gezeigt, dazu das Bad, welches zwar wieder einmal geteilt werden muss mit den Zimmer-Nachbarn, dafür aber hervorragend war und – beheizt!! Ein wirkliches Wunder!! Sofortige Barzahlung für das Zimmer und ich verabschiedete mich, um den Ort zu durchfahren (Regen! Gehört zu Port Hardy dazu! Und der Ort ist laut Reiseführer auch nur als Durchgangsort für die Fähre zu etwas nutze, sonst bitte vergessen!) undWIFI-Anschluß zu finden. Leider etwas problematisch, 3 verschiedene Adressen, die alle angeblich W-LAN hatten, zeigten kein Signal. Letzte Adresse war die Quarterdeck-Marina mit dem Quarterdeck-Inn. Tiffany, die hochsympathische Rezeptionistin, schmolz dahin, als ich ihr die Bedeutung ihres Namens vorhielt mit dem Vorbild Audrey Hepburn eben im Film „Tiffany“ mit George Peppard .

Natürlich durfte ich das –in den Falle sogar drahtgebundene Netz des Hauses nutzen! Aber mit welchem Einsatz!! Erster Versuch mit WIFI klappte nichts, weil sie das Passwort nicht wusste, dann holte sie ein Kabel, brachte mich in eine Art Konferenzraum, wo gerade eine Reisegesellschaft das Ausgelagerte Dinner einnahm, fragte die Anwesenden, ob erlaubt sei, dass ich hier meinen Computer kurz anschließen dürfe und da keiner Einwände hatte, also alles klar Schiff, konnte ich loslegen. Nach getaner Arbeit wurde gerade das Buffet abgeräumt und ich durfte sogar noch beim übrig gebliebenen Dessert zugreifen. Was für ein Einsatz!! Den ich dann aber auch wirklich mit besten lobenden Worten nochmals versüßt habe und Wiederkommen garantiert ist.

Zurück bei Herma, steigen gerade die Zimmernachbarn aus ihrem Wagen aus, ich mache mich bekannt und finde im Laufe der nächsten guten Stunde in Kathrin und Dave zwei unwahrscheinlich nette jüngere Menschen, die laut Aussage auch bereits 2 x Deutschland bereist hatten!!!! Wir sprechen jedoch anhand von Karten über deren Tour und meine. Auch Kathrin und Dave´s Tour war sehr interessant. Sie fahren nach Coal-Harbour, lassen den Wagen dort, ein Wassertaxi bringt sie eine ganz schöne Ecke weit an die Küste, wo man sonst nicht hinkommt. Dort laden sie ihre Kajaks aus und machen eine 8-Tages-Kajaktour mit Zelt. Später werden sie vom Wassertaxi an einem vorbestimmten Platz wieder abgeholt! Hörte sich auch sehr spannend an. Ansonsten kannten sie BC offensichtlich recht gut, denn sie gaben noch Hinweise auf zu besichtigende POI´s (Point of Interest), besonders Fälle, für den Rückweg, die dankbar angenommen wurden. 11 Uhr- jetzt aber ab ins Bett !

Samstag, 21. Juli 2007

Es ist wirklich so: Sowohl meine Gastgeberin Herma als auch bei vielen anderen B&B-Hosts ist offensichtlich diese Samstags-Fähre nach Prince Rupert mit Frühaufstehen null Problem, denn..... Aber der Reihe nach.

Ich war schon am Freitag nach meinen Frühstückswünschen gefragt worden und war wirklich sehr überrascht, dass sie dann voll auf den Beinen sei – um etwa 04,30 !!! Zudem fragte sie mich, ob ich den Wagen hier stehen lassen wolle, denn ein Shuttle würde mich dann abholen und natürlich ebenfalls am Sonntag-Abend. Da auch der BC-Ferries-Parkplatz Gebühren kostete, habe ich den Shuttle sofort akzeptiert, den Herma dann bestellte. Und so war dann auch um kurz vor 05 Uhr die Nacht zu Ende, ein tolles Frühstück stand auf dem Tisch, bereit, von mir verzehrt zu werden. Meine Frage, warum der Hund einmal in der Nacht gebellt hatte, wurde mit der Vermutung eines herumstreichenden Bären beantwortet. Um 05,30 dann Motorengeräusch und es erschien ein Mini-Bus, der nicht nur mich aufpickte, sondern noch 5 weitere Personen bei verschiedenen B&B´s abholte, wo die Fahrerin von den jeweiligen Gastgebern, die ja alle bereits sehr früh auf den Beinen waren, sehr herzlich begrüßt wurde. Sie macht diesen Job bereits seit 13 Jahren und war ob ihrer Freundlichkeit und Zuverlässigkeit beliebt! Wir waren dann um etwa 6 Uhr am Terminal, wo sich die Einzelreisenden am Schalter melden mussten – mit Pass-, ihre Bordkarten und, sofern bestellt, ihr Kabinenticket bekamen. Das musste man dann beim Purser (Zahlmeister) gegen den echten Kabinenchip –sprich Scheckkarten-Schlüssel- eintauschen. Die mir zugewiesene Kabine 555 hatte zwar 4 Betten, jedoch waren 2 hochgeklappt und ich war –wie schön!!- der Allein-Nutzer. Natürlich ist die Kabine nicht zu vergleichen mit der „Canada-Senator“-Kabine, Betten nur 0,90 breit bei 2 m Länge. Kabine ist etwa 3 m breit. Aber für die meisten Passagiere ist es ja nur der Trip nach Prince Rupert als dem Ausgangspunkt für weitere Erkundungen des Landes in Richtung Norden, also

Alaska oder weiter in BC die Cariboo und dann noch weiter in Richtung Jasper-Banff und zurück nach Vancouver für den Rückflug. Die Motor-Biker und auch die Waden-Biker, aber vor allem auch die Wanderer, haben natürlich andere Strecken ins Auge gefasst. Insofern bin ich vermutlich der Einzige, der einen Roundtrip macht. Das allerdings hatte auch kurzfristig Folgen für mich, die ich nicht vorhersehen konnte: Die Einzelreisenden hatten ihr Gepäck in bereitstehende Gepäck-Buggies geladen, nun gut, ich lege meine kleine (von Yvonne) Reisetasche mit Kulturbeutel, Wäsche und leider auch Fernglas, dazu. Etwas später dann beim Purser frage ich nach dem Verbleib der Koffer und erfahre, dass die Buggies verschlossen werden und erst in Prince Rupert wieder geöffnet, damit keiner etwas klauen kann. Das ist schlecht! Was tun? Ich frage beim Bordpersonal, kann noch mal vom Schiff runter, sehe die verschlossenen Buggies am Terminal stehen und versuche, meine Tasche zu sehen. Da inzwischen ziemlich zusammengewürfelt, kann ich nichts entdecken. So bleibt mir nichts anderes übrig, als zu warten, bis das Autodeck dem Zugriff der Passagiere (11, 14 und 18 Uhr) geöffnet wird und dann mit Hilfe eines Schlüssel-führenden Mitarbeiters in den Buggies nach dem guten Stück zu suchen, was dann gegen 11 Uhr auch getan wurde – mit Erfolg. Durch das Umschichten war „meine kleine Tasche“ ganz in die Mitte zwischen große Koffer einer Reisegruppe gefallen. Hauptsache da und damit Verfügbarkeit des Fernglases. Die Reise selbst ist leider auch heute von dem Wechsel zwischen Trocken und Regen geprägt, so dass es ratsam ist, immer die Regenjacke an zu haben, auch um die Kamera schnell verstecken zu können. Die Fahrt wäre sicher mit den beiden Steamboat-Ausflügen in Kingston und Gravenhurst zu vergleichen, wäre es sonnig. Denn auch die Inside-Passage zeichnet sich durch tausende von kleinen bis größeren Inseln aus, von wenigen Quadratmetern bis Hektargroß. Am schönsten sind natürlich die alten, roten Lighthouses. Obwohl nach meiner Ansicht eine absolut glatte See zu verzeichnen ist, rollt das Schiff in minimalem Umfang. Auch das Geräusch der Maschine ist eigenartigerweise an- und abschwellend. Das ist Gelegenheit, das Schiff vorzustellen:

MV Northern Adventure, Baujahr 2004, in Griechenland gebaut, Maschine 16.000 kW, Länge 118 m, Breite 20 m, Tiefgang 4,7 m, 10.000 to, 130 Autos plus Trucks und 600 Passagiere incl. Crew. Die normale Geschwindigkeit beträgt 20 knots = 37 km/h. (Anmerkung: Was ich derzeit nicht glaube!); bei besonderen Aussichtspunkten auf der Reise (etwa 5 x) wird die Maschine gedrosselt, um den Passagieren die Möglichkeit zu bieten, ausreichend Fotos zu machen.

Ein Highlight kommt um 11:11 auf uns zu: Die Norwegian Sun (Meyer-Werft) kommt von einem Alaska-Trip zurück und wird ihre Passagier wieder in Richtung Vancouver befördern. Alaska gehört ja heute schlechthin zu jedermanns Reiseangebot. Wer nicht in Alaska war, ist nichts!

Ansonsten wird der heutige Reisebericht zeitnah geschrieben, da das Wetter leider wirklich so schlecht ist, dass man gerne wieder die Kabine aufsucht. Trotz des schlechten Wetters wird auf dem „Sonnendeck“ (haha) gegrillt und damit die Cafeteria, wo die Leute Schlange stehen, entlastet. Aber es ist Vorsicht angesagt: Bei den leichten Rollbewegungen des Schiffes bzw. einer leichten Kursänderung kommt vom 2.Sonnendeck so etwas ähnliches wie ein Wasserfall herab, mal links, mal recht, je nach Schiffsbewegung! Und da bekanntlich Wasser immer nach unten fließt, ergießt sich der Segen auf die unteren Decks bis auf das Winschendeck. So viel Wasser hatte selbst trotz Sturmes die Canada-Senator nie zu verzeichnen. Unterdes sind für die „Roundtrip-Passagiere“ (ich denke immer noch der einzige zu sein) Handzettel verteilt worden, unter anderem mit dem Hinweis, „sollte man in Prince Rupert von Bord gehen wollen, dann bitte einen Boardingpaß geben lassen als Ausweis bei der Rückkehr“. Mein süffisanter Kommentar: Ankunft 23 Uhr, also nachts, da sind alle Luken dicht in Prince Rupert, zudem starker Regen und die Pier liegt ebenfalls außerhalb.

Schade eigentlich mit dem Wetter, ich hatte sogar meinen Sunblocker 30 dabei!!

Um 22,15 ist Prince Rupert erreicht und die Northern Adventure hat festgemacht, das Volk verlässt das Schiff – bis auf einen!! Und der sagt jetzt Gute Nacht!

Sonntag, 22. Juli 2007

Eine ordentlich gute Nachtruhe auf dem Schiff verbracht dank Ohrstöpseln.

Irgendwie geht dann aber der Geräuschpegel auch über diesen Schutz hinweg und man merkt, dass bereits geladen wird. Also raus aus den Federn und nach Morgentoilette in die Klamotten.

Blick raus und man möchte sich gleich wieder hinlegen: Wetter noch schlechter als gestern! Grau verhangener Himmel und fast keine Sicht. Das kann ja lustig werden. Aber zuerst mal zum Frühstück und da fällt meine Wahl auf das „Traditional“ mit Kartoffelpuffer, scrambled eggs und bacon, dazu toast und coffee. Letzterer ist extra und insgesamt sind ganze 10,52\$ zu berappen, für das gebotene zuviel. Ergänzend kann gesagt werden, dass scrambled eggs und bacon fast kalt waren und die 10-gr-Marmelade von Kraft wie eine Probe aus dem Chemielabor aussah, nicht jedoch wie Erdbeer-Marmelade. Trotzdem: Runter damit, lediglich der Kaffee war in Ordnung.

Inzwischen hatten wir schon lange abgelegt und durch den Fahrtrichtungswechsel lag meine Kabine diesmal auf der anderen Seite, so dass ich aus der Kabine sehen konnte, wofür ich gestern an Deck gehen musste. Leider nutzte auch das nicht viel, weil Regen gegen die Scheibe schlug und die Sichtverhältnisse draußen sich nicht gebessert hatten. Das blieb leider auch so, weitgehend verbunden mit starkem Wind, manchmal wurde es auf dem Wasser sogar richtig unruhig. Da an jedem Tag sowohl zum Lunch wie auch Dinner auf dem Oberdeck am Lighthouse-Cafe der Grill angeworfen wird, nehme ich dort heute einen Hotdog zu mir und relaxe mit der Überarbeitung des Berichtes in meiner Kabine. Erst in Höhe von Bella-Bella gegen 16,30 Uhr wird es heller und da wagt sich sogar stellenweise die Sonne heraus. Trotzdem ist der Gegensatz bedrohlich-dunkler Wolken mit Himmelsabschnitten in hellblau nicht zu übersehen und gibt sogar recht interessante Bilder ab.

Die Wetterlage hat sich nicht geändert bis Port Hardy (Kommentar einer Frau in Port Hardy: PH ohne Regen ist nicht PH!!), zwar war es stellenweise heller geworden, aber der Regen ist unverändert, wenn auch nicht so stark. Aber auch die Sicht ist durch die sehr niedrig hängenden Wolken äußerst begrenzt, da ändert auch eine plötzlich aufreißende Wolkendecke mit blauem Himmel nichts dran. Es ist wirklich schade! Auf den „letzten Metern“ (noch 2 Stunden) wird die See noch etwas „langdünnig“ und das Schiff macht natürlich daraus noch eine Rollbewegung. Sei es drum, diese Fahrt nach Prince Rupert gehörte dann doch zum Programmteil „must have“ und wird nicht bereut, es hätte nur besser sein können!

Nun aber freue ich mich auf mein Bett bei Herma und vor allem das tolle Frühstück morgen!!

Stichwort BC Ferries

BC Ferries ist einer der größten Fährbetriebe weltweit. Es werden 25 Routen befahren, derzeit mit knapp 40 Schiffen. Die bekanntesten Routen sind natürlich die beiden von Vancouver nach Vancouver-Island und die Inside Passage von Port Hardy nach Prince Rupert, 40 km vor Alaska. Dann noch die beliebte Discovery Coast Passage, die die Weiterreise ins nördliche British Columbia ebenso gestattet wie die Fortsetzung von Port Hardy aus (Bus, Bahn). Aber ausgesprochen beliebt sind die Tagestrips zu den Inseln im Southern und Northern Gulf, wo man Besuche macht, badet, etc. und abends wieder zurückfährt. Auch die Abkürzung des Highway 1 (TCH) über die Verbindung Mill Bay nach Brentwood Bay, um dort zum Flughafen oder zur Fähre Swartz Bay zu kommen, ist sehr beliebt. Auch in Deutschland werden derzeit Fähren für BC Ferries gebaut.

Einige Daten: 1960 startete BC Ferries mit 2 Schiffen, zwei Terminals und 200 Mitarbeitern.

Heute sind knapp 40 Schiffe der unterschiedlichsten Klassen mit 47 Zielorten und einer Mitarbeiterschar von 4.700 weiblichen und männlichen Kräften um die Kundschaft bemüht.

Montag, 23. Juli 2007

Der Tag fängt sehr gut an mit dem Frühstück von Herma, wir plaudern über dies und das und dann packe ich meine Sachen, gehe zum Wagen und.....angefahren worden in meiner Abwesenheit! Das ist wirklich unnötig gewesen nach den vielen unfallfreien Kilometern.

Irgendjemand muss unter Ausnutzung der Einfahrt zum Haus gewendet haben und hat dabei –von vorne gesehen rechtsseitig- meinen Kotflügel leicht gerammt. Er ist m.E. nur aus den Halterungen gesprungen, hat aber diverse Schrammen. Da noch rote Rücklicht-Teile auf dem Boden liegen, vermute ich den Shuttle als Verursacher, denn die Fahrerin fuhr auf das Grundstück, lud mich ein und setzte dann zurück. Inzwischen telefonisch die Polizei benachrichtigt, bereits die meisten Fragen am Telefon beantwortet und nun warte ich auf den Streifenwagen. Eine wirklich absolut unnötige Sache am Ende einer langen und unfallfreien Reise. Der Streifenwagen kommt nach ½ Stunde und die Personalien, die ich eben bereits telefonisch abgegeben hatte, werden alle nochmals persönlich

hinterfragt. Ansonsten aber sind Polizistin und Kollege (aus Victoria, für eine Woche abkommandiert nach Port Hardy) äußerst zuvorkommend und hilfsbereit. Haben gemäß späterer Rückfrage den Shuttle kontrolliert, war es aber nicht, zumal auch dessen Rücklichter viel höher gewesen wären. Haben aber die Werkstätten informiert, sofern jemand einen Schaden reparieren lassen will. Ist doch immerhin etwas. Kaufe für Herma wegen der ganzen Aufregung noch eine Blume, dann geht es los auf den Rückweg.

Abstecher nach Telegraph-Cove gemacht, ist zwar eine sehr schöne, intime Bucht, aber eben auch nur das. Jedoch offensichtlich der Geheimtip der Bootsfahrer, denn es stehen sicher an die 100 Trailer da herum. Und –natürlich- haben die ersten Planierungsarbeiten für Häusle-Bauer begonnen, die allerersten Häuser stehen bereits mit ihren blauen Dächern. Ich fahre schleunigst (!!) die 12 km wieder zurück und schlage die Richtung Hwy 19 –Courtenay ein, nicht jedoch ohne nach etwa 130 km nochmals nach Woss abzubiegen, einen Kaffee zu trinken und 2 der auf dem Hinweg bereits gesichteten Holzschnitzereien einzukaufen für die Kinder(zimmer). Nochmaliger Zwischenstopp in Campbell River, wo mir die „Mitschläfer“ bei Herma so tolle Dinge von dem Della-Wasserfall erzählt hatten und evtl. hier eine Flug-Möglichkeit bestehen sollte. Bin also zu einem der Anbieter gefahren und bekomme (absolut) ernüchternde Auskünfte: Im Nationalpark darf nur oberhalb einer bestimmten Höhe geflogen werden (bei Strafe) und.....wenn es erlaubt wäre, hätte der Hubschrauberflug etwa 1400 \$ gekostet, ein Flug mit dem Wasserflugzeug voraussichtlich um 500 \$ Damit wäre der Fall –besser gesagt, die Fälle- sowieso gestorben. Ergänzender Hinweis der Pilotin: Die Della-Fälle seien zwar sehr hoch, aber eigentlich nur ein dünnes Rinnsal, da gäbe es wesentlich bessere Möglichkeiten, die man wahrnehmen könnte. Das war jetzt nun das wirklich endgültige Aus! Inzwischen war der Abend hereingebrochen, ein nicht ganz so schnelles Dinner (Fisch) und dann ab nach Comox in die Heia bei Yvonne, die ja derzeit in Sidney ist und mir die Schlüssel gab.

Dienstag, 24. Juli 2007

Heute ist wieder der schönste Tag mit Sonnenschein und was wäre gewesen, wenn auf dem Schiff ein ebenso gutes Wetter gewesen wäre. Wenn, wenn.....

Musste mich jetzt aber erst einmal um den Wagen kümmern, also zur Ford-Werkstatt gefahren, das Problem kurz geschildert und der Meister hatte mit wenigen Handgriffen den Kotflügel wieder zurecht gerückt, natürlich nur provisorisch, aber sieht wie neu aus!!

Dann noch mal Courtenay etwas erkundet, was ich ja bis auf die 5th Ave bisher nicht getan hatte. Aber es kam auch wirklich nichts positives dabei heraus.

Dafür sitze ich nun schon wieder lange Zeit am Computer, denn es galt, für Tochter Sonja etwas anzuleiern: Sie muss für den Deutschlandfunk ein feature machen über den sehr bekannte Alaska-Highway, der im November 65 Jahre alt wird.

Mittwoch, 25. Juli 2007

Dieser Tag ist mehr oder weniger ein Ruhetag, der mit der Suche nach einigen interessanten Motiven und einem Besuch der City-Hall angereichert ist. Da ich erhebliche Bauarbeiten in den Außenregionen der Stadt sah, wollte ich etwas zur Bevölkerungsentwicklung wissen. Comox hat derzeit etwa 12.500 Einwohner und –wie schon öfter beschrieben- einen sehr hohen Anteil an zugezogenen Rentnern, sprich älteren Menschen, die sowohl diese „Billighäuser“ kaufen oder mieten oder eben die Condos, die ebenfalls überall aus dem Boden schießen. Wenn die Sonne scheint, ist es wirklich wunderbar hier, die Temperatur wird durch die See nie so hoch wie im Binnenland, alles macht einen sauberen Eindruck, die Parkanlagen werden regelmäßig in Schuss gehalten. Wenn ich aus dem Fenster sehe, sehe ich auf die Marina vor mir, die See dahinter und auf die Berge mitsamt Comox-Gletscher im Hintergrund, alles zu erreichen mit Autofahrzeiten unter 1 Stunde. Auf dem Parkrasen direkt vor meinem Fenster macht wieder eine Gruppe von Frauen „exercises“ in frischer Luft. Es sieht alles nach heiler Welt aus.

Donnerstag, 26. Juli 2007

Heute ging es wieder in Richtung Victoria, aber erst hatte ich sicherheitshalber meinen Flug bestätigt. Dann musste natürlich die freundlicherweise zur Verfügung gestellte Wohnung aufgeräumt werden und noch ein paar Blumen herbeigezaubert.

Bei schönstem Wetter trete ich die Fahrt auf der „Coastal Route“ an, denn natürlich ist es schöner, an der See entlang zu fahren, wenn man nicht unbedingt unter Zeitdruck steht. Aber ich hatte ja bereits auf dem Hinweg den größten Teil meiner Strecke nach Comox hier abgefahren, allerdings bei weniger gutem Wetter, daher konnte ich jetzt noch ein paar Aufnahmen bei sehr guten Lichtverhältnissen zusteuern, wo ich die alten rauswerfe. Eigentlich ist zu erwähnen, dass ich extra die eine oder andere Rest-Area angesteuert habe, um einen Eindruck zu bekommen über die schon so oft festgestellte Sauberkeit und die zusätzliche Informationen in Schautafeln. So auch die Rest-Area Roswall, ein Picnic-Platz in einer typischen Regenwald-Umgebung kurz vor Qualicum-Beach.

Stichwort: Alaska-Highway

Die ersten Überlegungen für eine solche Strasse zwischen den USA, Canada und Russland gab es ab 1920 und eine erste Trassen-Idee wurde mit Hundeschlitten abgefahren. Da große Teile durch Canada führten, die aber kein Geld zur Verfügung stellen wollten, platzten diese Pläne. Grund: Für nur wenige 1000 Einwohner im Yukon ein viel zu hoher Aufwand. Aber die Überlegungen standen und die bevorzugte Route sollte die Rocky Mountains durchqueren von Prince George (BC) nach Dawson City und weiter Fairbanks (Alaska). Der zweite Weltkrieg änderte die Voraussetzungen. Präsident Roosevelt unterzeichnete am 6. Februar 1942 die amtliche Bekanntmachung zum Bau des Alaska-Highways, der offizielle Start war dann der 8. März, nachdem jede Menge Equipment auf Sonderzügen der Alberta-Eisenbahn in den Norden geschafft worden waren. Man arbeitete von beiden Seiten, also vom Norden und vom Süden, wo die Meile 0 in Fort Nelson gelegt wurde. Die Arbeit ist gewaltig (Permafrost) und steht unter dem Druck der japanischen Invasion bei den Aleuten und des Angriffs auf Pearl Harbour und der Annahme, dass die Japaner über Alaska herfallen könnten. Zuerst zögerlich, dann aber immer schneller treibt die Armee den Bau der Strasse voran. Am 24. September treffen sich beide Gruppen am Contact Creek und am 20. November wurde die Strasse übergeben am Soldiers Summit (Soldaten-Pass). Die Pioniere der Amerikanischen Armee schließen ihre Arbeit am 25. Oktober 1942 ab und übergeben die weitere Arbeit und Unterhaltung an Privatfirmen. Die Nutzung durch private Fahrzeuge ist erst ab 1943 erlaubt –mehr oder weniger auf eigene Gefahr, da keinerlei Begrenzungen, Geländer etc. vorhanden waren. 6 Monate nach dem 2. Weltkrieg, am 1. April 1946, übertrug die amerik. Armee die Kontrolle im Yukon und British Columbia auf die canad. Armee und das Canad. Parlament bezahlte 123 Mio Dollar an die Amerikaner dafür. 1947 wurde der Highway komplett für jegliche Nutzung freigegeben. Die Dokumentationen sind etwas verwirrend. So wird laut Wikipedia der Abschnitt Fairbanks bis Delta Junction nicht dazu gezählt, überdies aber geht er inzwischen beachtlich weiter über Whitehorse hinaus. Watson Lake, Fort Nelson, Fort St. John und dann Dawson City als Endpunkt werden da genannt und es ist die Rede von 2451 km. Übrigens ist die Mile 0 in Dawson City. Aber in Alaska gibt es noch eine ganze Reihe weiterer bekannter Highways, so den Richardson Highway, den Klondike-Highway, den Hudson's Hope-Highway, nur um einige zu nennen.

Dann ging's nach Nanaimo und ich musste einfach mal eine Abfahrt nehmen, um zu zeigen, wie hügelig Nanaimo und Umgebung ist. Auch hier wird bald jede Ecke von irgendwelchen Baufirmen zur Bebauung präpariert und die Ausblicke sind (manchmal) phänomenal. Allerdings werden diese Ausblicke auch mit Straßensteigungen von bis zu 26° erkaufte!! Auf der Weiterfahrt ein Abstecher zum „Wild-Play Elements-Park“ gemacht, um zu sehen, was man da geboten bekommt. Bungee und verwandte Angebote, wie überall weltweit. Also weiter!

Raus bei Chemainus, um die 25 Jahre alten „Murals“ zu sehen und einige zu fotografieren, dann ging es relativ zügig zur Mill-Bay, um die vorletzte Fähre zu bekommen und auch hier eine Überfahrt bei grandiosem Wetter diesmal machen zu können.

Eingedenk der Tatsache, dass jeden Donnerstag ab 15-20 Uhr in Sidney der abendliche Krammarkt ist, sollte ich den bei meinem letzten Donnerstag nicht verpassen. Ich war pünktlich und habe mich für den einen Tag auch noch einmal –unwillig- bei Gerry im Haus unter der Startbahn eingemietet.

Freitag, 27. Juli 2007

Heute morgen muss ich erst einmal sehen, wo ich die nächsten Tage unterkomme, denn ich wollte nicht den Rest der Tage im Orchard-B&B bleiben mit garantiertem Fluglärm. Also fahre ich zur Dunsmuir-Lodge, wo ich vor 14 Tagen so tolle Fotos gemacht hatte. Unterkunft möglich, zwar hohen, aber so gerade noch akzeptablen Preis ausgehandelt. Tasche bereits in Rezeption abgegeben. Dann doch noch mal die einzige verbliebene Adresse auf dem Accomodation-Ausdruck von Sidney angefahren, wo ich einfach die Strasse nicht fand. Also erst mal in die Cityhall, mir den Stadtplan mit allen Strassen erklären lassen und Welch ein Zufall, das Bamboo-B&B war ganz in der Nähe von Ali. Hingefahren, vorgestellt, Unterkunft frei, sehr gut, Preis vereinbart à die Hälfte der Dunsmuir-Lodge. Sofort wieder dorthin, Zimmer freigegeben und Gepäck abgeholt und dann aber ab nach Victoria. Nachdem mich der Hausbewohner in Comox auf die „Mile 0“ des TCH –Trans-Canada-Highway 1- aufmerksam gemacht hat, muss ich das nun auch sehen. Unmittelbar am Strand auf der Ecke Dallas St und Douglas beginnt der TCH und daneben befinden sich die Statuen der beiden „Heros“ aus Canada, die beide Krebs hatten und mit künstlichem Bein liefen, den Kontinent von Ost (St. Johns, Neufundland) nach West durchlaufen sind bzw. es nicht geschafft haben. Während es Stephen Fonio geschafft hatte, die 8000 km zu laufen, ist Terry Fox nur bis auf 5373 km gekommen, dann hatte der Krebs auch seine Lungen erreicht und er ist 1 Jahr später im Krankenhaus gestorben. Beiden jungen Menschen, die den Lauf gemacht haben, um Gelder für krebskranke Kinder zu sammeln, hat man zu Ehren eine Bronze-Statue hier an der Mile 0 aufgestellt. So sind auch sie immer im Blickpunkt der Unmengen von Besuchern, die hier täglich die Mile 0 ansteuern. Danach mit Big-Bus eine komplette Rundtour abgefahren, was man tun sollte, um die Stadt etwas kennen zu lernen. Man kann überall aus- und wieder zusteigen, wie in Vancouver. Nun wurde es aber Zeit, endlich Fishermans Wharf zu besuchen und das dortige Leben etwas zu studieren. Auf dem Wege dorthin gelang es mir, einen Manager einer Timesharing-Wohnanlage zu überzeugen, mich vom 8 Stock aus ein Foto über Fishermans Wharf machen zu lassen, welches natürlich andere Blickwinkel gestattet als aus der Ebene 0 am Boden. Ich gehe weiter in Richtung James-Harbour, das ist der innerste Hafen vor dem Empress und dem Parlament, da fällt mir fast die Kamera aus der Hand! Da kommen entweder in Reihe hintereinander oder mit Abstand die rassigsten Ford 1930-32 in den wildesten Farben im Defilee an mir vorbei. Ich bleibe neben einem knallroten parkenden Exemplar stehen, weil der Besitzer daneben steht und frage ihn, was denn hier los ist. Antwort: Am Sonntag werden wir in einem Autocorso durch die Stadt fahren und an einigen Golfplätzen vorbei. Wieviel Autos? 750 !! Unglaublich. Ich fotografiere, was das Zeug hält und sehe wirklich Farben, die einem den Atem verschlagen. Irgendwie stockt der ganze Verkehr in der Stadt. Am frühen Abend besteige ich wieder Big-Bus und lasse mich nahe meinem Wagen an einem Stop-Schild rauswerfen, fahre dann zufrieden nach Hause.

Samstag, 28. Juli 2007

Da hatte mich die Big-Bus-Rundfahrt doch etwas animiert und so machte ich mich erneut auf den Weg nach Victoria, inzwischen kenne ich die Stadt mit den Hauptstrassen schon etwas. Diesmal fange ich ganz außen an der Oak-Bay an, halte immer wieder, weil ich in den Parks ganze Picknick-Gesellschaften sehe und mich das interessiert. Warum ist das bei uns unüblich und vor allem –Rasen nicht betreten!!- erlaubt? Ich fahre ganz langsam, lasse von hinten auflaufenden Verkehr an mir vorbei und fahre jeden View-Point an, jede interessante kleine Bucht. Besuche den Chinesischen Friedhof, der ganz im Zeichen von Feng-Shui vor Jahrzehnten angelegt wurde, aber seit 1960 bereits geschlossen ist. Aber er gehört der chin. Gemeinde Victorias. Der viele Kilometer lange Beach Drive führt mich an unbezahlbaren Grundstücken mit unbezahlbaren Häusern vorbei, aber auch an vielen Objekten mit Verkaufsschildern der Immobilienmakler. Am Ende lande ich wieder bei Mile 0 und wende nach rechts in den Beacon Hill Park. Das ist typisch engl. Landleben: Cricket-Spieler auf ihren Anlagen, auf öffentlichem Grün versuchen sich Familien im Krocketspiel, innerhalb einer Grünanlage ist eine große Fläche so niedrig gemäht, dass sich Paare oder Familien im Putten üben können. Und –wer ahnt es bereits?- eine Hochzeitsgesellschaft tummelt sich auch hier, etwa 40 Personen, die von der Fotografin hin- und her gescheucht werden. Riesige alte Zedern haben derart weit und tief geschwungene Äste, dass Kinder problemlos wie auf einer Schaukel sitzen können. Und natürlich hunderte von Jung-Familien mit Kinderwagen oder Kleinkindern. Ich setze mich auf

eine Bank und sehe dem Treiben zu. Dann bemühe ich mich, in einem weiten Bogen den Weg zum Wagen zu nehmen. Junge Mädchen liegen auf Grünflächen zwischen Rosenbeeten.

Auf dem Rückweg steuere ich noch Craighdarroch-Castle an. Craighdarroch-Castle gehörte dem sagenhaften Pionier und Kohle-Baron Robert Dunsmuir und wurde in den 1890ern von ihm für seine Frau Joan erbaut, die leider schon 1908 starb, was für ihn der Grund war, sich aus diesem und auch aus dem Kingston-Haus zurück zu ziehen. Ein gleichartiges Haus wurde auf den Kingston-Islands im St.Lawrenz-Seaway unter den gleichen Voraussetzungen erbaut und ebenso wieder aufgegeben wie in Victoria. Es wurde in der Folgezeit genutzt als Militär-Hospital, als Sitz der Schulbehörde und auch als Musikconservatorium. Das Haus ist wirklich beachtenswert!

Craigdarroch Castle spiegelt ein Stück Geschichte von British Columbia, der „Victorian Era“ und der Stadt Victoria wieder und wird heute verwaltet von der „Craigdarroch Castel Historical Museum Society“ und lockt jedes Jahr rund 150.000 Besucher an.

Danach aber fahre ich wirklich wieder zurück nach Sidney, denn heute soll es ja geräucherten Lachs geben und den will ich mir nicht entgehen lassen.

Sonntag, 29. Juli 2007

Das mit dem geräucherten Lachs war nichts, er war nämlich innen noch zu roh, was daran lag, dass die Lachsstücke zu dick waren. Nun soll es morgen, Montag, dann soweit sein. Das beflügelt mich, den Teil Victorias kennen lernen zu wollen, der am TCH-Hwy1- liegt und dann den älteren Stadtteil Esquimalt. Verbunden damit will ich versuchen, einen zusätzlichen Koffer zu kaufen. Bekomme von der Familie die entsprechenden Tipps und dann geht es los. Ich fahre also bereits den Oak Dr ab und dann langsam in Richtung Langford. Ein kleines Stückchen TCH muss ich nutzen und erwische gerade den Teil, wo geblitzt wird. Ich fahre langsam, also keine Probleme, treffe aber später zufällig die Truppe in einer Mall und frage nach den Ergebnissen und weise mich als Deutscher aus mit den bekannten limitfreien Autobahnen.

Da höre ich 1) dass die Kanadier bis zu 130-140 fahren, wenn z.B. 90 erlaubt ist und 2) zu meinem Erstaunen, dass die Europäer hier ausgezeichnete Noten in Sachen Autofahren bekommen.

Na ja, ich sowieso!!

Nachdem ich dann so ein, zwei Malls abgefahren bin, u.a. bei Costco war, einem wirklich riesigen Lager, aber leider ohne Erfolg in Sachen Gepäck, fahre ich zu Walmart und kaufe dann da einen kleinen Zusatz-Rolli, den ich versuche, auf das Gestell meines Roll-Sacks zu legen.

Sonntags scheint für die Kanadier der große Familien-Einkaufstag zu sein. Man packt die Familie in den Wagen und fährt gezielt die Mall, die Plaza an, wo man den zu besuchenden Markt weiß. Oder es ist einfach die Freude am Einkaufen. Die Läden sind weitgehend stark besucht, es werden riesige Einkaufswagen rausgefahren und der eigene Wagen wird vollgepackt.

Ich nutze die schöne Nachmittagssonne, jetzt die in den südlichen Stadtteilen liegenden kleinen Buchten mit Parks zu besuchen. Da finde ich die zuvor von Ali angepriesene.....und wieder sind Geburtstagesgesellschaften oder einfach nur Familientreffen mit großem BBQ anzutreffen. Während die Frauen unter den aufgestellten Zelten (alles vom Feinsten!!) sitzen, Kaffee trinken oder sich beim Zubereiten des Grillgutes nützlich machen, beschäftigen sich Teile der Männerschar mit den jüngeren Kindern, indem die Technik des Baseballs trainiert wird. Ich sehe zu und freue mich über diesen schönen Tag und gleichzeitig wie gestern frage ich mich: Warum nicht in Deutschland??

Montag, 30. Juli 2007

Auch heute erfreut uns die Sonne mit ihrer Kraft und es dürfte schön warm werden. Plötzlich fällt mir ein, dass ich ja vor 3 Wochen, also vor der Tour nach Comox und Port Hardy, einen Rundflug über Sidney machen wollte, der mangels Wetter in die Zukunft verschoben werden musste. Zukunft ist heute, also hin zur Fliegerschule und gefragt. Ja, kein Problem, zu jeder Zeit. Rückruf bei Ali, wann können wir?? Wäre 11:30 in Ordnung?? Ja, das ist gut!

Abgemacht, Preis wie damals 100 \$!! Festpreis!!

Dann zur Wohnung von der Familie. Aber halt!! Der Typ vom Flieger hat mir gesagt, wir fliegen eine 4-sitzige Maschine, warum wollen wir dann nicht alle mitfliegen?? Klar, Austin Alexander nickt mit dem Kopf..“dabeisein...“ und dann sagt –wenn auch nicht so ganz euphorisch- auch Trevor zu.

Wir fahren mit 2 Autos zum Hangar, machen nochmals alles perfekt, sprechen die Flugstrecke ab, was alles in 20 min zu schaffen ist. OK, OK!! Raus, einsteigen in die 4-sitzige Maschine. Verdammt eng. Alle Scotts auf den rückwärtigen Sitzen, ich als Co-Pilot. Nachdem die Sicherheitshinweise vorschriftsmäßig erklärt wurden und die Checks anhand der Checkliste durchgegangen sind, startet der Pilot die Maschine, ganze 185 PS! Hinweis des Piloten: Wenn ich nicht durch die Scheiben fotografieren will, dann soll ich das Fenster aufklappen! Wir rollen zum Taxiway und müssen dann doch noch rund 5 min warten, bevor die Freigabe kommt. Rollweg etwa 300 m und schon heben wir ab, sind schnell auf 500 m und ziehen eine Schleife über Sidney. Die Sicht ist fantastisch – See mit vielen, vielen Inseln, könnten die Schären in Schweden sein. Dann drehen wir langsam ab in Richtung Victoria und genießen die Aussicht von oben ganze 15 min lang, ehe der Pilot die Nase wieder in Richtung Sidney und damit Victoria Airport Int. dreht. Wir erkennen jeden See unter uns, die badenden Menschen, die Spielzeugautos, aber auch die ungeheuren Baugebiete an allen Hängen. Für tausende von Häusern. Und was die kosten!! Wir überfliegen die Mill-Bay und Brentwood-Bay, wo ich die Abkürzung über die Fähre nach Comox nahm, und sehen schon wieder die Landebahnen des Flughafens. Noch ein kurze Richtungskorrektur gemäß Tower-Anweisung für die richtige Landebahn, dann gehen wir runter und.....aufgesetzt, Klappen raus und gebremst und direkt rein in den richtigen Taxiway. Am Startort neben den Tanks, wo wir auch eingestiegen sind, endet unser 35-minütiger Ausflug, soweit hatte der Pilot überzogen. Der beste Passagier war Austin Alexander. Von ihm hat man während des ganzen Fluges nichts gehört und er hatte seinen „Erst-Flug“. Dass dieser Flug nun doch noch zustande kam und unter solch guten Voraussetzungen, wer hätte das vor 3 Wochen gedacht. Ein wunderbarer Tag, denn der Nachmittag bei der Hitze gehörte der Vervollständigung meiner Aufzeichnungen. Da hatte ich einige Tage geschlammt!!

Dienstag, 31. Juli 2007

Der letzte volle Tag hier in Canada, Vancouver Island, Sidney ist gekennzeichnet von Klein-Klein. Welche Sachen passen am besten wohin, wie verteile ich die wenigen Mitbringsel –vor allem an die Kinder und Kindeskind- auf die beiden Gepäckstücke. Sind wieder alle Scheren, Messer, Nagelfeilen in den beiden „Koffern“ untergebracht, damit keine unliebsamen Überraschungen zu erwarten sind wie in Sydney-Australien ?

Da sich am Nachmittag die Sicht vom Dunstschleier befreit zeigte, wurde auch noch einmal Mount Baker in Washington abgelichtet, immerhin ist der ein paar Meter entfernt.

Abends dann noch ein (paar) Schlückchen auf die schöne Zeit hier im Familienkreis genommen und dann ab in die Falle – die letzte Nacht auf der Insel mit den vielen schönen Ecken, wo uns Petrus gerade zum Abschied noch viele besonders sonnige Tage schenkte, so, als wolle er sich für die zwischenzeitlich auch mal schlechte Periode (Port Hardy) entschuldigen.

Mittwoch, 1. August 2007

Nachdem bereits gestern die meisten Sachen gepackt oder wenigstens soweit vorbereitet waren, dass heute nach der Dusche auch der Rest seinen Weg in die Unendlichkeit des großen Sackes finden konnte, musste ich mich der unangenehmen Pflicht des Bezahlens hingeben. Aber um bei der Wahrheit zu bleiben: Bamboo-B&B ist absolut in Ordnung und nahe der Familie.

Danach den Wagen bepackt und ab zu Ali und Familie. Noch etwas mit Austin rumgeschäkert, die Zeit vergeht und wir müssen so gegen 10:20 los, um die 11:00-Fähre – Ali´s Schiff !- zu erreichen. Erstaunlicherweise waren doch schon viele Autos aufgestellt, wir fahren durch die Kasse – für den Wagen brauchte Ali nichts zu zahlen als Mitarbeiter, ich –wie auf dem Hinweg- dagegen 12 \$. Die Freifahrten von Montag bis Donnerstag gelten nur für BC-Seniors.

Wagen ins Parkdeck gefahren, nachdem das Schiff freigegeben war.

(Letzte Woche hatte es eine Bombendrohung gegeben, danach waren einige „Sailings“ ausgefallen und die wartenden Passagiere wurden laut heutiger Presse von der nahe Swartz-Bay wohnenden Bevölkerung aufgenommen, soweit möglich.)

Danach musste ich mich leider von Ali verabschieden, das fiel schon recht schwer. Wann wird man sich wiedersehen ?? 13 Jahre war der letzte Zeitabschnitt gewesen, zu lange, fand ich jetzt.

Sie ist so begierig, Rafael und Tilman zu sehen. Aber jetzt steht mal erst der Hauswechsel an und dann soll auch noch einmal an ein zweites Kind bald gedacht werden, wenn die Haus-Sache klar ist.

Die „Spirit of Vancouver-Island“ legt ab und ein zarter Druck legt sich um meine Brust.
Auf Wiedersehen Familie, auf Wiedersehen Vancouver-Island.

Nach 1 ½ Stunden ist Tsawwassen erreicht, wir fahren von Bord in Richtung Vancouver. Seit exakt heute morgen leuchtet meine Tankanzeige, sie irritiert mich etwas, da ich nicht weiß, wie viel ist in der Reserve enthalten? Nachdem ich die 99 Vancouver-Seattle erreicht habe und nach Norden einschwenke, tanke ich sicherheitshalber für 3 \$ = 2,7 ltr nach, soll ja nur bis Flughafen reichen, der 11 km entfernt ist. Schließlich soll der Wagen leer abgegeben werden, dafür wird ja bei Übernahme auch für 64 \$ eine Creditcard-Belastung unterzeichnet. Sehr früh, etwa 13:30 bin ich im Car-Rental-Tiefgeschoß und steuere den Alamo-Bereich an. Dort stehen schon viele „Abgeber“, aber umgehend kommt ein Mitarbeiter, scannt den Aufkleber ein, fragt nach Schäden, die ich wahrheitsgemäß beantworte und verweist mich an den Schalter. Nachdem ich das Gepäck etwas sortiert habe, rolle ich dorthin, werde etwa nach 3 min bereits abgefertigt. Jetzt stelle ich mich auf ein langwieriges Verfahren wegen des Unfalls ein, aber...es ist kaum zu glauben: Meine „gesammelten Werke“ vom Unfall bekomme ich mitsamt dem Scan-Beleg wieder ausgehändigt mit den Worten...“es sei doch alles bereits erledigt.“ Ja, erledigt war der Beleg über das Volltanken, aber der Rest.....?

Aber mir solls recht sein. Wie wäre das wohl in Deutschland gelaufen, frage ich mich, während ich alles wieder einstecke und mit meinem Gepäck in die Abflughalle rolle, die total überfüllt ist. Bei genauem Hinsehen aber fällt mir auf, das hier alles „Domestic“ ist und ein Schild mich auf die Halle für Auslandsflüge hinweist, die nun aufgesucht wird. Alle möglichen Schalter sind belegt, aber nachdem ich inzwischen einen Trolley organisiert hatte, sah ich am Lufthansa-Schalter den Hinweis „Condor Comfort-Class Check-in 15:30 – 16:15“

Na, das beruhigt mich jetzt aber und ich rolle in Richtung „Food-Court“ davon, organisiere mir das letzte „iced cappuchino“ bei Tim Hortons und schreibe bis hierhin diesen Mittwoch-Teil-Bericht. Um 15:45 bin ich am Business-Schalter der Lufthansa, die hier Condor abfertigt. Vor mir eine ältere Dame, die nach dem Tode ihres Mannes ihr Anwesen in Saltsprings vor den Toren Vancouver-Islands gerade verkauft hat und für die restliche Lebenszeit nach Bad Reichenhall zieht. Nach 20 Jahren Kanada dann doch der Weg zurück nach Deutschland, dies aber auch nur deshalb, weil sich seit April 2007 die Krankenversicherungen für derartige Fälle wieder geöffnet haben.

Da wir etwas mehr Gedankengut austauschen wollen, gehen wir gemeinsam in die Business-Lounge der Air Canada als Gäste, denn dafür haben wir Gutscheine bekommen. Das ist nun doch etwas anderes als Economy, denn man kann sich an allen erdenklichen Snacks delektieren, dazu Getränke aller Art und Menge nach Wahl. Außerdem liegen die neuesten deutschen Zeitungen aus.

Nach dem Aufruf zum Boarding werden zuerst –wie eigentlich immer und überall- die Familien mit Kindern abgefertigt, dann die Economy-Class. Zum Schluss dann die Business-Class, weil sonst alle Economy-Flieger an denen vorbei hätten müssen.

Nun, zugegebenermaßen fliegt der Autor erstmalig Business, aber es hat ihn beeindruckt.

Wahrscheinlich ist das für viele (geschäftliche) Gewohnheitsflieger eine ganz natürliche Sache, jedoch allein der Sitzabstand, der wirklich die Beine voll ausgestreckt ermöglicht, ist grandios.

Und auch den Service hat der Autor min dieser Form erstmals genießen dürfen: Speisekarte vorweg, damit man weiß, was es gibt bzw. was man wo auswählen muss und darf. Zum Nachtessen wurden erst einmal Tischtücher ausgegeben und natürlich Stoffservietten. Dann Vorspeise, Hauptgang, Nachtisch, Kaffee. Kaltgetränke jederzeit nach Wunsch.

Aber für Langbeinige ist eben das Sitzplatzangebot entscheidend, mit der Möglichkeit, bis in eine sehr bequeme Schräglage die Lehne zu verstellen zur Nachtruhe.

Ja, irgendwann ist auch dieser Flug zu Ende und damit ist auch diese Reise zu Ende, eine Reise mit sehr viel Eindrücken, eine Reise mit Tagesbekanntschaften, die zu Freundschaften wurden oder auch noch werden können, eine Reise mit wenigen Tiefs, aber vielen Hochs.

Kurzum, eine Reise zum Wiederholen oder Nachvollziehen.

Mehr als 9000 km im Fahrzeug wurden absolviert und mehr als 4000 Fotos geschossen.

Bye-bye Canada, gerne war ich Dein Gast !

Hannover und Familie haben mich dann mit Verspätung wieder im Griff.

Jetzt gilt es, aus den Bildern eine Diashow zu machen.